8 Presseartikel

Sächsische Zeitung
SZ-ONLINE.DE

Räte für neues Scheibesee-Konzept

17.10.2014

Nach den Lohsaer Gemeinderäten haben auch ihre Spreetaler Kollegen der Erstellung eines Nutzungskonzeptes für den Scheibesee (TAGEBLATT vom 10. Oktober) zugestimmt. Dieser sogenannte Masterplan soll im nächsten Jahr vorliegen. Den Auftrag, ihn zu schreiben, erhält das in der Region schon vielfach tätige Dresdener Planungsbüro Braun & Barth. Lohsa und Spreetal zahlen jeweils rund 11700 Euro, während Hoyerswerda 20000 Euro der anfallenden Planungskosten beisteuern will. In einem Papier aus dem Hoyerswerdaer Planungsamt heißt es, geprüft werden sollten unter anderem Entwicklungsansätze auf Basis einer Idee von der „Stadt am See". Es gehe darum, für die touristische Neuausrichtung des Stadtraumes Hoyerswerda Erlebnisangebote zu schaffen, die zu den bereits vorhandenen Plänen passen. So arbeitet Spreetal bereits seit geraumer Zeit mit der Cottbuser Ingenieur-Firma BKO an Gedanken, einen zweiten BKO-Firmensitz, ein Schulungszentrum sowie Ferienhäuser am Burger See-Ufer zu errichten. Die nun von Braun & Barth zu erstellende Entwicklungsstudie soll bis 2025 umzusetzende Nutzungsschwerpunkte vorschlagen. Es geht beispielsweise um Badestrände, Ferienhausgebiete, Erholungsflächen oder auch gewerbliche Nutzung. Geprüft werden soll auch, wie der See besser mit Kühnicht, Burg und Riegel in Verbindung gebracht werden kann. (MK)

Artikel-URL: http://www.sz-online.de/nachrichten/raete-fuer-neues-scheibesee-konzept-2953037.html

Sächsische Zeitung
SZ-ONLINE.DE

Boxberg treibt Tourismus voran

Die Kommune will ihre Stellung im Lausitzer Seenland stärken. Alleine ist das nicht zu schaffen.

17.10.2014 Von Doreen Hotzan

Die Gemeinde Boxberg will auch weiterhin die Entwicklung zur Energie- und Tourismusregion im Lausitzer Seenland aktiv unterstützen und vorantreiben. Darüber informierte Bürgermeister Roland Trunsch in der jüngsten Ratssitzung. Die Voraussetzungen bringt Boxberg mit. So hat sich dort beispielsweise im Zeitraum von 2011 bis 2013 die Zahl der Übernachtungen um etwa 34 Prozent von 10603 auf 14163 erhöht, teilte der Bürgermeister weiter mit.

Zudem wies Roland Trunsch die Räte darauf hin, dass sich die Region Lausitzer Seenland um Mittel für die weitere Entwicklung der ländlichen Wirtschaft und des Tourismus bemühe. Dies geschehe in Vorbereitung der neuen EU-Förderperiode, die von 2014 bis 2020 laufe. Ein erstes Treffen hat dazu vor Kurzem im Tourismusinformationszentrum am Bärwalder See stattgefunden, so der Bürgermeister.

Nun sind andere gefragt. „Wir bitten alle Bürger und Interessenten, Ihre konkreten Projektvorschläge im Rahmen der Förderung bei der Gemeindeverwaltung einzureichen", so Roland Trunsch. Dass es sich lohne, mitzumachen, belegen einige Beispiele aus der letzten Ile-Förderperiode.

Dazu gehören der Ferienhof Erlengrund im Boxberger Ortsteil Tauer, die Gaststätte und Pension Heideland in Kringelsdorf, das Gasthaus und die Pension Zum Heidekrug in Sprey, das Hotel Garni in Uhyst oder der Ausbau des Blumengeschäfts Laupitz in Klitten, so der Bürgermeister. Aber auch verschiedene Maßnahmen zur Wiedernutzung ungenutzter Bausubstanz für Familien, zum Beispiel in den Boxberger Ortsteilen Tauer und Kaschel, seien an dieser Stelle zu nennen.

Artikel-URL: http://www.sz-online.de/nachrichten/boxberg-treibt-tourismus-voran-2952937.html

Sächsische Zeitung
SZ-ONLINE.DE

Der Wasserturm ist für Lauta derzeit kein Thema

16.10.2014

Lauta. So wie die Investruine Trautmannbau ist auch der benachbarte Wasserturm jüngst mit einer neuen Umzäunung versehen worden. Wer das beim Wasserturm bezahlt hat, wurde jetzt im Lautaer Stadtrat angefragt. Das habe der Eigentümer veranlasst, ließ Bürgermeister Hellfried Ruhland wissen. Auch Öffnungen im Turm selbst seien bei dieser Gelegenheit verschlossen worden. „Wir als Stadt hatten ja mal den Erwerb des Wasserturms ins Auge gefasst. Es ist anders gekommen. Damit war der Eigentümer in der Verpflichtung."

Dass der Wasserturm-Kauf für die Stadt nicht mehr zur Debatte steht, hat etwas mit dem vom Stadtrat abgelehnten Trautmannbau-Erwerb zu tun. Wenn der Kauf einer Immobilie von einem privaten Dritten in dem einen Fall nicht infrage kommt, müsse die Stadt konsequenterweise auch im anderen Fall danach handeln. Diesen Standpunkt vertritt der Bürgermeister. Das schließe aber nicht aus, dass das Bauwerk weiter als Landmarke im Regionalen Entwicklungskonzept eine Rolle spielt.(rgr)

Artikel-URL: http://www.sz-online.de/nachrichten/der-wasserturm-ist-fuer-lauta-derzeit-kein-thema-2951916.html

Sächsische Zeitung
SZ-ONLINE.DE

Zweckverband muss weitere Einnahmequelle finden

Der Seenland-Entwickler finanziert sich größtenteils über die Mitgliedsumlage, kritisieren die Rechnungsprüfer.

13.10.2014 Von Anja Wallner

Hoyerswerda. Solide finanzielle Basis, aber geschäftlich muss man sich in Zukunft was einfallen lassen – so kann man das Urteil der Wirtschaftsprüfer über den Zweckverband Lausitzer Seenland Sachsen (ZVLSS) zusammenfassen. Dieser befasste sich in seiner jüngsten Sitzung in Lauta mit mehreren finanziellen Dingen. Per Beschluss haben die Mitglieder die Eröffnungsbilanz des Verbands zum 1. Januar 2013 nach den Grundsätzen der doppelten Buchführung (Doppik) festgestellt. Vorausgegangen war eine Prüfung durch die Stabsstelle Rechnungsprüfung der Stadt Hoyerswerda. Die Eröffnungsbilanz dient der Darstellung der Vermögenslage mit Stichtag 1. Januar 2013.

Die Bilanz ist ausgeglichen. Sie umfasst eine Bilanzsumme von rund 1,2 Millionen Euro. Ein wesentlicher Bestandteil des abgebildeten Vermögens ist das Anlagevermögen. Darin sind unter anderem Grundstücke (rund 570000 Euro), technische Anlagen (ca. 125800 Euro), geleistete Anzahlungen (rund 31000 Euro) und Beteiligungen (rund 50430 Euro) erfasst. Der Anteil des Eigenkapitals beträgt 527619,54 Euro.

Schuldenfrei, dennoch Probleme

Die Einnahmen des Verbandes bestehen allerdings zu 90 Prozent aus der Umlage der Mitgliedskommunen. Das geht aus dem Jahresabschluss 2013 hervor, den das Gremium anschließend feststellte. Für den Verband war es der erste Jahresabschluss. Vor Einführung der Doppik wurde mit der Jahresrechnung hantiert, deren Umfang wesentlich geringer ist. Der Jahresabschluss wurde ebenfalls durch das Hoyerswerdaer Rathaus geprüft.

Die Prüfer beschieden dem schuldenfreien Verband eine überdurchschnittlich gute finanzielle Lage. Die Bilanzsumme beläuft sich auf rund 1,4 Millionen Euro, davon etwa 581000 Euro Eigenkapital. Der Jahresüberschuss in Höhe von rund 85000 Euro fließt ins Eigenkapital ein. Der Überschuss war aufgelaufen, weil Investitionen aufgrund bestimmter Beschränkungen nicht umgesetzt werden konnten, informierte Verbandsgeschäftsführer Daniel Just in der Verbandssitzung.

Mehr Pacht an der Südböschung?

Dass die Haupteinnahmequelle aus der Umlage der Mitgliedskommunen stammt – Mieten, Pachten und Fördermittel machen nur Bruchteile der Einnahmen aus – kritisierten die Rechnungsprüfer. Sie empfahlen dem Verband, weitere Einnahmen, zum Beispiel durch Mieten und Pachten, zu generieren.

Zumindest ab nächstem Jahr kommt in dieser Hinsicht etwas dazu – die Gebühren der Reederei Löwa für die Nutzung des neuen Fahrgastschiffsanlegers am Geierswalder See.

Ähnliches ergeben hat eine weitere Haushalts- und Wirtschaftsprüfung, nämlich die überörtliche für die Haushaltsjahre 2002 bis 2011. Darin heißt es, dass die wirtschaftliche und finanzielle Lage des Verbandes zwar stabil ist, der ZVLSS aber neue Geschäftsfelder aufmachen sollte. Seine Ausgaben werden in Zukunft nämlich steigen, da die Bewirtschaftung fertiggestellter Anlagen wie Kanäle oder Wegweiser nun mal kostet. Das wird man wohl kaum durch eine steigende Umlage finanzieren wollen.

Zudem wurde der Verband dazu angehalten, den Spielraum für die Pacht an der Südböschung des Geierswalder Sees stärker als bisher auszuschöpfen. In den letzten Jahren seien hier zu geringe Pachten kassiert worden, erklärte der Verbandsgeschäftsführer mit Verweis auf die Prüfer. Das muss nicht so bleiben.

Dem Zweckverband gehören der Landkreis Bautzen, die Städte Hoyerswerda und Lauta sowie die Gemeinden Elsterheide, Spreetal, Lohsa und Boxberg an.

Artikel-URL: http://www.sz-online.de/nachrichten/zweckverband-muss-weitere-einnahmequelle-finden-2949199.html

Sächsische Zeitung
SZ-ONLINE.DE

Entwicklungskonzeptfast fertig

03.10.2014

Seenland. Die überarbeitete und aktualisierte Version des Regionalen Handlungs- und Entwicklungskonzepts Lausitzer Seenland" (REK) von 2003 soll Anfang November vorliegen. Mehrere dafür gebildete Arbeitsgemeinschaften, zum Beispiel „Seen", „Strukturen und Management", haben dem ausführenden Büro in den letzten Monaten zugearbeitet. Auch der länderübergreifende Tourismusverband und der Seenland-Zweckverband auf Brandenburger Seite waren beteiligt. Ein zweiter Zwischenbericht liegt jetzt bei der Landesdirektion in Dresden vor. Das REK gilt als wegweisender Handlungsleitfaden für die Zukunft. (aw)

Artikel-URL: http://www.sz-online.de/nachrichten/entwicklungskonzeptfast-fertig-2942467.html

Sächsische Zeitung
SZ-ONLINE.DE

Sabrodter äußern Unmut über fehlende Radwegverbindung nach Bluno

Theoretisch sind die Planungen für das Bauvorhaben längst abgeschlossen. Es hakt bei den zuständigen Behörden.

24.09.2014 Von Anja Wallner

Bei dem Thema kann sich der Elsterheider Bürgermeister Dietmar Koark (CDU) in Rage reden: der lange geplante und lang ersehnte Radweg zwischen den Ortsteilen Bluno und Sabrodt entlang der vielbefahrenen B 156. Ein reichlich zwei Kilometer langer Abschnitt der Verbindung fehlt – immer noch. Seit Jahren schon zieht sich das Bauvorhaben hin. Am Dienstag erkundigten sich drei Sabrodter Einwohner in der Bürgerfragestunde der Gemeinderatssitzung nach dem Stand der Dinge. „Unbefriedigend ist nicht der richtige Ausdruck", sagte der Bürgermeister. Er ärgere sich maßlos über den Stand der Umsetzung und empfinde das Ganze auch als persönliche Belastung. Die Gemeindeverwaltung sei in dem Fall nicht der richtige Ansprechpartner für den Unmut der Leute, zuständig sei vielmehr das Landesamt für Straßenbau und Verkehr (LaSuV). „Mann kann sich immer nur die Haare raufen über die Langwierigkeit, die ist nicht nachvollziehbar."

Im Frühjahr sei man noch guter Hoffnung gewesen, dass der Radweg in diesem Jahr komme. Die fertige Planung liegt eigentlich schon seit Anfang 2013 beim LaSuV als Bauherrn. In der Radwegplanung des Freistaates, so hieß es im Juni, sei die Verbindung als bis Ende 2016 umzusetzendes Vorhaben mit drin (TAGEBLATT berichtete). Der Naturschutzausgleich, erklärte der Bürgermeister weiter, sei zwischen zuständiger Behörde und LaSuV abgestimmt gewesen.

Aber nun hat die Naturschutzbehörde „zwischengefunkt" und neue Forderungen gestellt, genannt wurde das Anlegen weiterer Feuchtbiotope. Die Verwaltung musste sich also wieder zu Lösungsmöglichkeiten verständigen, das machte dann wieder die Runde durch die Behörden… Letzter Stand: „Das Projekt liegt jetzt baureif vor", sagte Dietmar Koark. Aber: Für den Bau werden nicht nur Landes-, sondern auch Bundesmittel verwendet, und der aktuelle Bundeshaushalt wurde erst im Juli beschlossen. Eine Freigabe der Maßnahme wäre also erst jetzt möglich. Und selbst wenn der Radweg im Budget enthalten ist: Eine Ausschreibung dürfte nun nicht mehr erfolgen, da man sonst eine Winterbaustelle hätte. Und auch sonst sei die Kuh noch nicht vom Eis, so der Bürgermeister, weil man 2015 genauso wieder ums Geld kämpfen müsse. Dazu kommt, dass es nach den Landtagswahlen in Sachsen ja bekanntermaßen einen neuen Wirtschaftsminister (mit neuen Sachbearbeitern?) geben wird. Dietmar Koark kündigte an, noch einmal beim Wirtschaftsministerium vorsprechen zu wollen, er habe auch die CDU-Bundestagsabgeordnete Maria Michalk um Unterstützung gebeten, gleiches habe er mit dem Landtagsabgeordneten Frank Hirche (CDU) vor.

Die Sabrodter hatten durchaus Verständnis für die Lage der Verwaltung, meinten aber auch: „Seit Jahren heißt es: Der Radweg kommt, er kommt, er kommt. Mal gucken, ob ich's noch erlebe", meinte ein Einwohner galgenhumorig. „Muss erst ein Unfall passieren?" Mittlerweile kämen viele Radwanderer ins Dorf, würden regelrecht umherirren. „Wir wissen schon gar nicht mehr, wo wir sie langschicken sollen" (Der fehlende Radweg ist eigentlich auch Teil der Seenland-Route), jedenfalls besser nicht über die holprige Waldweg-Verbindung, die es an anderer Stelle zwischen Bluno und Sabrodt gibt. Vielleicht, so hieß es sarkastisch, sollte man die Zuständigen im Ministerium mal zu einer Radtour einladen…

Die Sabrodter Ortschaftsrätin Annett Thumann bot jedenfalls die Hilfe des Ortschaftsrates an, sollte die Verwaltung noch Unterstützung beim Ringen um das Bauvorhaben brauchen. Der Bürgermeister zeigte sich angetan von der Idee. „Ich würde dem Ortschaftsrat ein Signal geben."

Artikel-URL: http://www.sz-online.de/nachrichten/sabrodter-aeussern-unmut-ueber-fehlende-radwegverbindung-nach-bluno-2935738.html

Sächsische Zeitung
SZ-ONLINE.DE

Sabrodter äußern Unmut über fehlende Radwegverbindung nach Bluno

Theoretisch sind die Planungen für das Bauvorhaben längst abgeschlossen. Es hakt bei den zuständigen Behörden.

24.09.2014 Von Anja Wallner

Bei dem Thema kann sich der Elsterheider Bürgermeister Dietmar Koark (CDU) in Rage reden: der lange geplante und lang ersehnte Radweg zwischen den Ortsteilen Bluno und Sabrodt entlang der vielbefahrenen B 156. Ein reichlich zwei Kilometer langer Abschnitt der Verbindung fehlt – immer noch. Seit Jahren schon zieht sich das Bauvorhaben hin. Am Dienstag erkundigten sich drei Sabrodter Einwohner in der Bürgerfragestunde der Gemeinderatssitzung nach dem Stand der Dinge. „Unbefriedigend ist nicht der richtige Ausdruck", sagte der Bürgermeister. Er ärgere sich maßlos über den Stand der Umsetzung und empfinde das Ganze auch als persönliche Belastung. Die Gemeindeverwaltung sei in dem Fall nicht der richtige Ansprechpartner für den Unmut der Leute, zuständig sei vielmehr das Landesamt für Straßenbau und Verkehr (LaSuV). „Mann kann sich immer nur die Haare raufen über die Langwierigkeit, die ist nicht nachvollziehbar."

Im Frühjahr sei man noch guter Hoffnung gewesen, dass der Radweg in diesem Jahr komme. Die fertige Planung liegt eigentlich schon seit Anfang 2013 beim LaSuV als Bauherrn. In der Radwegplanung des Freistaates, so hieß es im Juni, sei die Verbindung als bis Ende 2016 umzusetzendes Vorhaben mit drin (TAGEBLATT berichtete). Der Naturschutzausgleich, erklärte der Bürgermeister weiter, sei zwischen zuständiger Behörde und LaSuV abgestimmt gewesen.

Aber nun hat die Naturschutzbehörde „zwischengefunkt" und neue Forderungen gestellt, genannt wurde das Anlegen weiterer Feuchtbiotope. Die Verwaltung musste sich also wieder zu Lösungsmöglichkeiten verständigen, das machte dann wieder die Runde durch die Behörden… Letzter Stand: „Das Projekt liegt jetzt baureif vor", sagte Dietmar Koark. Aber: Für den Bau werden nicht nur Landes-, sondern auch Bundesmittel verwendet, und der aktuelle Bundeshaushalt wurde erst im Juli beschlossen. Eine Freigabe der Maßnahme wäre also erst jetzt möglich. Und selbst wenn der Radweg im Budget enthalten ist: Eine Ausschreibung dürfte nun nicht mehr erfolgen, da man sonst eine Winterbaustelle hätte. Und auch sonst sei die Kuh noch nicht vom Eis, so der Bürgermeister, weil man 2015 genauso wieder ums Geld kämpfen müsse. Dazu kommt, dass es nach den Landtagswahlen in Sachsen ja bekanntermaßen einen neuen Wirtschaftsminister (mit neuen Sachbearbeitern?) geben wird. Dietmar Koark kündigte an, noch einmal beim Wirtschaftsministerium vorsprechen zu wollen, er habe auch die CDU-Bundestagsabgeordnete Maria Michalk um Unterstützung gebeten, gleiches habe er mit dem Landtagsabgeordneten Frank Hirche (CDU) vor.

Die Sabrodter hatten durchaus Verständnis für die Lage der Verwaltung, meinten aber auch: „Seit Jahren heißt es: Der Radweg kommt, er kommt, er kommt. Mal gucken, ob ich's noch erlebe", meinte ein Einwohner galgenhumorig. „Muss erst ein Unfall passieren?" Mittlerweile kämen viele Radwanderer ins Dorf, würden regelrecht umherirren. „Wir wissen schon gar nicht mehr, wo wir sie langschicken sollen" (Der fehlende Radweg ist eigentlich auch Teil der Seenland-Route), jedenfalls besser nicht über die holprige Waldweg-Verbindung, die es an anderer Stelle zwischen Bluno und Sabrodt gibt. Vielleicht, so hieß es sarkastisch, sollte man die Zuständigen im Ministerium mal zu einer Radtour einladen…

Die Sabrodter Ortschaftsrätin Annett Thumann bot jedenfalls die Hilfe des Ortschaftsrates an, sollte die Verwaltung noch Unterstützung beim Ringen um das Bauvorhaben brauchen. Der Bürgermeister zeigte sich angetan von der Idee. „Ich würde dem Ortschaftsrat ein Signal geben."

Artikel-URL: http://www.sz-online.de/nachrichten/sabrodter-aeussern-unmut-ueber-fehlende-radwegverbindung-nach-bluno-2935738.html

Sächsische Zeitung
SZ-ONLINE.DE

Lohsa treibt Bau kleiner Seenverbinder voran

Eine Studie soll prüfen, ob die Kanäle zwischen Knappen-, Graureiher- und Mortkasee auch hydrologisch wichtig sind.

05.08.2014 Von Anja Wallner

Mit dem Boot vom Knappensee hinüber zum Graureihersee paddeln, an der Energiefabrik anlegen und weiter zum Mortkasee segeln und die Jakubzburg besichtigen, klassisches Wasserwandern – die vor rund fünf Jahren seitens der Gemeinde Lohsa ins Spiel gebrachten Seenverbindungen, die „kleinen Überleiter" auf ihrem Territorium bergen großes touristisches Potenzial, davon ist Bürgermeister Udo Witschas (CDU) überzeugt. Auch wenn es bis dahin noch ein weiter Weg ist. „Die Verbindungen werden in 15 bis 20 Jahren für die Tourismuswirtschaft in Lohsa ausschlaggebend sein." Konkret geht es um zwei neu zu errichtende Kanäle zwischen Knappen- und Graureihersee – rund 700 Meter lang – sowie eine rund 1000 Meter lange Wasserstraße zwischen Graureiher- und Mortkasee. Mortkasee und Silbersee sind bereits miteinander verbunden.

Schon als vor Jahren klar wurde, dass Silbersee und Knappensee saniert werden müssen, stand für den Bürgermeister fest: „Dadurch geht vieles kaputt, und wir werden uns neu ausrichten müssen." Und mit der Rückkehr der Sanierung in die Lohsaer Altbergbauseen kam die Frage auf: Warum nicht Synergieeffekte nutzen und etwas schaffen fürs Wasserwandern in dem Bereich. Eine ebenfalls angedachte Verlängerung der Seenkette im nördlichen Teil des Seenlands bis hinunter zum Bärwalder See war mittels einer Studie schon 2010 teilweise technologisch für machbar erklärt worden. Unrealistisch wären jedoch die Kosten dafür gewesen. Bleiben immerhin die charmanten kleinen Verbinder für Paddler, Angler, kleine Segelboote. Der Zweckverband Lausitzer Seenland Sachsen hatte sich das Projekt auf die Fahnen geschrieben und wird angesichts der vielen anderen Aufgaben der nur dreiköpfigen Geschäftsstelle die Gemeinde Lohsa beauftragen, das Vorhaben weiter voranzutreiben, so Udo Witschas. Ein Beschluss dazu seitens der Verbandsräte steht noch aus.

Lohsas Bürgermeister hat den zeitlichen Rahmen für die nächsten Schritte schon abgesteckt. Zunächst gilt es, eine Studie erstellen zu lassen, ob durch die Kanäle weitere Synergieeffekte erzielt werden können. Denn: „Sie allein zu touristischen Zwecken zu bauen, dürfte kaum finanzierbar sein, das Bewirtschaften ebenfalls schwierig." Wasserhaltung und Hochwasserschutz wären solche Synergieeffekte. Die zu untersuchende Frage wäre demnach: Sind die Verbinder tatsächlich begründet, könnten sie in den nächsten 15 Jahren hergestellt werden? In den nächsten zwei Jahren, sagt Udo Witschas, müsste die Studie stehen. In Sack und Tüten sollte alles sein, bevor der Knappensee 2021 fertig saniert sein wird. Denn jetzt wird dort ohnehin gebaut, werden Massen transportiert.

Grenzübergreifende Kooperation

Der gesperrte Mortkasee, schätzt der Bürgermeister, werde irgendwann nach der Sanierung des Knappensees sowie natürlich des Silbersees freigegeben. „Vielleicht 2025." Sobald der Zweckverband zugestimmt hat, geht Lohsa in die Spur. Besagte Studie soll mit Fördermitteln finanziert werden. Ein entsprechender Antrag soll Ende diesen, Anfang nächsten Jahres ausgearbeitet sein, sagt Udo Witschas. Er will die Untersuchung über das Ziel 3/Cíl 3-Programm zur Förderung der grenzübergreifenden Zusammenarbeit zwischen Sachsen und Tschechien laufen lassen. Dazu braucht es natürlich einen tschechischen Partner, mit dem man das entsprechende Projekt dann gemeinsam bearbeiten würde. Den hat die Gemeinde Lohsa mit ihren Kontakten zur Gemeinde Nový Oldøichov und der Verbandsgemeinde Novoborska (Region Liberec). Dort wären nach Aussage von Udo Witschas ähnliche „wassertechnische" Projekte möglich. Ein Abgleich der Vorhaben diesseits und jenseits der Landesgrenze ist für den Herbst geplant.

Radtourismus entwickelt sich

Eine direkte Verbindung des Lohsaer Gebiets mit dem Bärwalder See ist aber übrigens noch nicht vom Tisch. Wenn es per Boot nicht geht – mit dem Fahrrad wird es irgendwann wieder möglich sein. „Der Radtourismus entwickelt sich prächtig, da werden wir weiter wachsen", sagt Udo Witschas. Das Projekt Radwegverbindung vom Dreiweiberner zum Bärwalder See liegt praktisch in der Schublade (TAGEBLATT berichtete). Vorgesehen war der Weg schon lange, aber dann kam die große Rutschung 2010. Seither ist das Vorhaben auf Eis gelegt. „Aber", sagt der Bürgermeister, „wenn das Gebiet irgendwann wieder freigegeben ist…" Touristisch ist rund um Lohsa also noch jede Menge möglich. Man braucht dafür aber vor allem: Geduld.

Artikel-URL: http://www.sz-online.de/nachrichten/lohsa-treibt-bau-kleiner-seenverbinder-voran-2898093.html

Sächsische Zeitung
SZ-ONLINE.DE

Bessere Orientierung im Seenland

Sechs See-Rundkurse im sächsischen Teil haben Kilometeranzeigen. Die Daten wurden an Tourismusverband und Rettungsdienste übergeben.

30.07.2014

Boxberg. An sechs See-Rundwegen im sächsischen Teil des Lausitzer Seenlands stehen sie jetzt – die Kilometerpfosten mit ihren leuchtend orangen Aufdrucken. Vermerkt sind darauf der Name des entsprechenden Sees, der aktuelle Kilometerstand, die Länge des Rundkurses, dessen Nummer (jedem Seerundweg wurde eine Nummer zugewiesen, beginnend am Bärwalder See mit der „1") und die entsprechenden GPS-Daten. Ein Pfeil zeigt zudem die Zählrichtung an. Diese aktuell rund 100 Pfosten dienen der besseren Orientierung für Einheimische, Gäste und Rettungsdienste. Jetzt, nachdem alle Pfosten stehen, übergab der Zweckverband Lausitzer Seenland Sachsen (ZVLSS) Mappen mit Kartenmaterial und den GPS-Daten der Orientierungshilfen an die zuständigen Rettungsdienste der Landkreise Bautzen und Görlitz sowie den Tourismusverband Lausitzer Seenland. Dies geschah gestern am Bärwalder See im neuen Tourismusinfozentrum in Boxberg.

Bedeutung der Pfosten nimmt zu

Kathrin Winkler, Geschäftsführerin des Tourismusverbandes, nannte die Pfosten wichtig für den Tourismus: „...zur Orientierung für die Gäste, für ihre Sicherheit und ihre individuelle Streckenplanung". In (Rad-)Tourenangebote wolle man die Kilometerangaben künftig integrieren, nach dem Motto: An welchem „Kilometer" gibt es einen Spielplatz, einen Imbiss, Eis... Stefan Urbanski, amtierender Leiter der Regionalleitstelle in Hoyerswerda, sieht in dem Orientierungssystem einen „enormen Vorteil für die Disponenten", besonders für all diejenigen, die Notrufe entgegennehmen, aber nicht absolut ortskundig seien. Die Bedeutung der Pfosten werde noch zunehmen, wenn bis zum Jahresende auch der Landkreis Görlitz von der Regionalleitstelle aus disponiert werde. Das Seenland bedeute große Wege für die Rettungskräfte, zu den Seen und um die Seen herum. „Da ist es gut zu wissen, wo man heranfahren kann." Bisher musste man die Kilometerpfosten aber (zum Glück) noch nicht zur Hilfe nehmen. Das Konzept mit dem Ausweisen der Rundkurse und ihrer Verbindungswege gilt länderübergreifend für das gesamte Seenland, sagte ZVLSS-Geschäftsführer Daniel Just. Sobald weitere Rundwege fertig sind, werde das Projekt fortgesetzt. In Sachsen und in Brandenburg. (aw)

Kilometerpfosten sind am Bärwalder, Dreiweiberner, Geierswalder und Partwitzer See sowie am Scheibe- und Bernsteinsee und am Verbindungsweg vom Senftenberger zum Geierswalder See. Sie wurden von der Gesellschaft für Aus- und Fortbildung Hoyerswerda bearbeitet und gesetzt.

Artikel-URL: http://www.sz-online.de/nachrichten/bessere-orientierung-im-seenland-2893743.html

Sächsische Zeitung
SZ-ONLINE.DE

Knappensee-Camper sind sauer auf den Freistaat

Das sächsische Bergamt bringt Erholungssuchende zum zweiten Mal in diesem Jahr um ihre Stellplätze.

28.07.2014 Von Mirko Kolodziej

Seit gestern hat Monika Kresseeinen Vermessungspflock vor dem Wohnwagen stehen. „SP" heißt Sperrbereich.Heute wird andieser Stelle ein Zaun aufgestellt. Bisher stehter hinter dem Wohnwagen,der erst im April um vier Meterversetzt worden war. Leider nicht zu retten gewesen ist damals einverandaartiger Vorbau. FürFrau Kresse stehtnun schon derfünfte Umzug an.Foto: Gernot Menzel

© Gernot Menzel

Dauercamperin Monika Kresse aus Bautzen steht jetzt vor ihrem fünften Umzug am Knappensee. 2011 wollte die Talsperrenmeisterei in Koblenz nicht mehr verpachten. Und nun ist da ja die Sache mit der bergtechnischen Sanierung der See-Ufer. Das Hin und Her um ihre Wohnwagen-Nutzung ist kaum zu beschreiben.

„Nun fängt der ganze Zirkus von vorn an", meinte sie gestern. Denn am Vormittag rückte Dr. Falk Ebersbach vom Sächsischen Oberbergamt (Soba) mit Vermessern an – die Polizei im Schlepptau. Die Sache ist die: Rund 40 Dauercamper des Ferienparks Knappensee sind im Frühling wegen der Sanierung umgesiedelt worden, nur um im April zu erfahren: Das ihnen zugewiesene Areal soll auch saniert werden. Nun wird der Sperrzaun verrückt und Monika Kresse zieht zum fünften Mal um.

Helmut Altmann aus Hoyerswerda ist vom Z 1 in Särchen, wo auch saniert werden wird, in den Ferienpark gewechselt. Im Mai wurde ihm ein Stellplatz am Weg zwischen Särchen und Koblenz zugewiesen. Dabei war schon Anfang April klar, dass der Sperrzaun noch einmal versetzt werden soll. Altmann sagt, der Umzug habe ihn 4000 Euro gekostet. Verständlich, dass den 78-Jährigen der Besuch von Dr. Falk Ebersbach (siehe Kasten) ziemlich mitgenommen hat. „Das ist typisch für diesen Staat", schimpfte der Rentner, und vom Wegesrand meinte ein Beobachter: „Staatswillkür!" Die Dresdenerin Inge Donath musste sich erst einmal hinlegen, als der Soba-Vertreter anrückte. Die 77-Jährige lässt sich zum Beginn einer jeden Saison an den See fahren und zu deren Ende abholen.

Fehl-Aussage im Landtag

Sie verfügt nicht über ein Auto, und ihre Kinder sind im Urlaub. Dass sie bis heute ihren Wohnwagen nicht räumen kann, ist offensichtlich. „So kann man nicht mit uns umgehen. Ich habe schriftlich, dass ich nicht im Sperrbereich stehe", sagt sie mit Bezug auf ein Schriftstück vom Jahres-Anfang. Auch Manfred Dubig aus Hoyerswerda hat ein Schriftstück, das wohl nicht viel zu bedeuten hat. Es handelt sich um ein Protokoll einer Landtagssitzung aus dem September vorigen Jahres. Da sagte Wirtschaftsminister Sven Morlok (FDP) zum Knappensee, im Moment würde es keine Gefahr geben: „Die Gefährdung träte erst ein, wenn das Grundwasser ansteigen würde, oder sie tritt temporär ein im Rahmen der Sanierungsmaßnahmen und ist danach wieder beendet." Dabei ist sicher, dass der Grundwasser-Anstieg am See erledigt ist. Dass nicht nur Manfred Dubig da Zweifel kommen, ist durchaus nachzuvollziehen. Er hat übrigens genug und zieht jetzt vom Knappensee an den Silbersee um.

Gerade noch einmal Glück hat dagegen das Ehepaar Brause aus Dresden. Um ihren Wohnwagen macht auch der neue Sperrzaun haarscharf einen Bogen. Brauses sind seit Jahrzehnten am See. Dass in einem Sommer so wenig los war wie dieses Jahr, haben sie aber noch nicht erlebt. Sie berichten von Gewerbetreibenden aus Groß Särchen, die mit Schließungsabsichten liebäugeln. Und Monika Kresse hofft nur, dass wenigstens Ferien-Park-Betreiber-Familie Gläßer durchhält. „Ob die nun mit uns weitermachen? Es geht ja um deren Existenz", sagt die Bautzenerin. Ob sie ein sechstes Mal umziehen würde, ist offen.

Artikel-URL: http://www.sz-online.de/nachrichten/knappensee-camper-sind-sauer-auf-den-freistaat-2892028.html

Sächsische Zeitung
SZ-ONLINE.DE

Das sind die nächsten Schritte für die Seenland-Entwicklung

Läuft alles nach Plan, kann zum Jahresende hinter mehrere Vorhaben ein „Geschafft"-Haken gesetzt werden.

15.07.2014 Von Anja Wallner

Hoyerswerda. Die Terminkalender politischer Amtsträger sind in der Regel voll. Beispielsweise mehrere Bürgermeister zeitgleich an einen Tisch zu bekommen und dann auch noch genug Zeit zu haben, Dinge ausführlich zu diskutieren, ist nicht so leicht. Im Fall des Zweckverbandes Lausitzer Seenland Sachsen (ZVLSS) ist das nicht anders. Deshalb trafen sich die Verbandsräte kürzlich außerhalb ihrer turnusmäßigen Versammlungen zu einer Tagung in Geierswalde, um sich unter anderem über den aktuellen Stand der im Seenland angeschobenen Projekte und Zukünftiges zu verständigen.

Grundsätzlich zog ZVLSS-Geschäftsführer Daniel Just eine positive Bilanz des ersten Halbjahres 2014. Im Folgenden einige Aufgaben, an denen der Verband gerade arbeitet.

Landschaftsmöblierung

Bekanntermaßen sollen im Seenland weitere Schutzhütten, Bänke und andere sogenannte Freiraummöbel aufgestellt werden. Das für die Projektausschreibung nötige Leistungsverzeichnis wird gerade erstellt. Es geht um Standorte in den Gemeinden Elsterheide, Lohsa und Spreetal. Die Kommunen legen fest, wo genau die Möbel – neun Schützhütten, zirka 40 Sitzgruppen, Papierkörbe, Fahrradständer, Hundekot-Tütenspender – platziert werden sollen. Für das Projekt wurden Fördermittel zur ländlichen Entwicklung (Ile) bewilligt. Ziel ist, dass die Landschaftsmöbel in einheitlichem Design in diesem Jahr stehen. Und nach und nach auch im brandenburgischen Seenland-Teil.

Kilometerpfosten an Seen-Rundwegen

Das kreisübergreifende Vorhaben, sechs See-Rundwege im sächsischen Teil des Seenlandes zur besseren Orientierung mit Kilometerpfosten zu versehen, ist nahezu abgeschlossen. In Zusammenarbeit mit der Hoyerswerdaer Gesellschaft für Aus- und Fortbildung GAF wurden Pfosten an den Wege um den Geierswalder, Partwitzer, Bärwalder, Dreiweiberner und Scheibesee. Bis Monatsende soll das auch am Bernsteinsee getan sein. Hier gestaltet sich das Verfahren etwas schwieriger – drei Pfosten werden sich im Sperrgebiet befinden.

Regionales Entwicklungskonzept

Die überarbeitete und aktualisierte Version des Regionalen Handlungs- und Entwicklungskonzepts Lausitzer Seenland" (REK) von 2003 soll Ende Oktober vorliegen. „Das REK ist ein intensiv zu betreuendes Projekt", sagte Daniel Just. Mehrere dafür gebildete Arbeitsgemeinschaften haben dem ausführenden Büro „Die Steg/abraxas" (Dresden/Weimar) in den letzten Monaten zugearbeitet. Dieses Material wird gerade ausgewertet. Daniel Just wertet das REK als wichtigen Handlungsleitfaden für die nächsten zehn Jahre. Eingearbeitet werden soll auch, wie sich der ZVLSS künftig aufstellen muss, um seinen Aufgaben gerecht zu werden – zum Beispiel die Unterhaltung und Pflege seiner Anlagen, wie etwa die Kilometerpfosten. Dass das Festhalten bzw. Orientieren an derartigen Konzepten erfolgreich sei, könne man an der Entwicklung in Brandenburg sehen. Das Land fördert die REK-Fortschreibung mit Mitteln aus dem Programm Regionalentwicklung.

Wegeleitsystem für Autofahrer

Dieses soll bekanntermaßen über Bund-Länder-Mittel zur Erhöhung des Bergbau-Folgenutzungsstandards (§4) finanziert und in zwei Stufen umgesetzt werden. Für dieses Jahr ist zunächst das Anbringen einheitlicher Infotafeln und „See-Eingangsschildern" angepeilt; möglichst 2015 sollen die amtlichen Wegweiser an den Autobahnen 13 und 14 folgen. Dafür braucht es aber (zeitintensive) Verhandlungen mit den Verkehrsbehörden Sachsens und Brandenburg nötig.

Schiffbarkeitserklärung

Mal ganz vereinfacht ausgedrückt: Damit der Partwitzer See unbürokratisch von Wassersportlern (und einem Fahrgastschiff) genutzt werden kann, braucht er eine Schiffbarkeitserklärung. 2015 soll sie, wie berichtet, endlich vorliegen. Dieses Vorhaben federführend voranzutreiben, ist eigentlich nicht Aufgabe des ZVLSS. Interesse an einem zügigen Verfahren hat er natürlich trotzdem. Wie Daniel Just informierte, hat sich der Verbandsvorsitzende Landrat Michael Harig deshalb in der Angelegenheit ans sächsische Wirtschaftsministerium gewendet.

Wasserwanderrastplatz

Die Anlage an der Südböschung des Geierswalder Sees soll schnellstmöglich errichtet und noch 2014 Fördergeld dafür beantragt werden. Noch sind sich der ZVLSS als Flächeneigentümer und der 1. Wassersportverein Lausitzer Seenland als Pächter und künftiger Betreiber nicht endgültig über die Konditionen der Betreibung sowie in Grundstücksangelegenheiten einig. „Eine Lösung", sagt Daniel Just, „wird schnellstmöglich angestrebt." Erreicht werden soll sie beim nächsten angesetzten Mediationstermin.

Öffentlichkeitsarbeit

Der ZVLSS hat den Auftrag zum Erstellen einer Verbandshomepage ausgeschrieben; auch ein Verbandslogo ist geplant. Mit der Internetpräsenz will der ZVLSS seine Arbeit, Projekte und Funktionen erläutern.

Dem Zweckverband Lausitzer Seenland Sachsen gehören die Städte Hoyerswerda und Lauta, die Gemeinden Elsterheide, Spreetal, Lohsa und Boxberg sowie der Landkreis Bautzen an. Die Geschäftsstelle des Verbandes mit ihren aktuell drei Mitarbeitern wurde 2012 eingerichtet. Sie befindet sich in Hoyerswerda.

www.lausitzerseenland.de

Artikel-URL: http://www.sz-online.de/nachrichten/das-sind-die-naechsten-schritte-fuer-die-seenland-entwicklung-2882743.html

Sächsische Zeitung
SZ-ONLINE.DE

Segler sind am Partwitzer See angekommen

Die erste Regatta als Gastgeber hat dazu viel beigetragen. Jetzt fehlt nur noch die Baugenehmigung fürs Vereinsdomizil.

10.07.2014 Von Anja Wallner

Bild **1** von **2**

Hier in der Bucht unterhalb der Halbinsel am Partwitzer See entsteht das Segelsportzentrum. Am rechten Bildrand ist der Reiterhof zu sehen. Foto: Anja Wallner

Die Mitglieder des 1. Segelclubs Partwitzer See (1. SCP) warten zu Hause sprichwörtlich mit der Schaufel in der Hand darauf, dass sie ihr neues Domizil am Partwitzer See endlich aufbauen können. Den dazugehörigen Bebauungsplan für das Segelsportzentrum hatte der Gemeinderat Elsterheide bekanntermaßen in seiner jüngsten Sitzung als Satzung beschlossen. Woran es nun hakt? – Es fehlt ein Stück Papier, nämlich die Baugenehmigung des Landratsamtes. „Sie wird jeden Moment erwartet", gibt sich Vereinsvorstand Jens Schuster hoffnungsvoll. Wenn die Behörde grünes Licht gegeben hat, dann errichtet der Verein, der ja sanierungsbedingt vom Knappensee in die Elsterheide gezogen ist, zunächst provisorische Räumlichkeiten in acht Einzelcontainern – zwei Sanitärcontainer, einen Würfel bestehend aus vier Containern und noch mal zwei Einzelcontainer. Strom liegt nach Aussage von Uwe Schuster mittlerweile auf dem Gelände an; Fragen der Abwasserentsorgung sind geklärt. Nach und nach, je nach finanzieller Ausstattung, will der Segelclub die Container dann ein wenig „aufhübschen", verkleiden. Dass das gut gelingen kann, zeigt das Beispiel der Jetskiarea-Station, die sich ebenfalls am Partwitzer See befindet.

Derzeit haben sich einige Vereinsmitglieder für den Trainingsbetrieb mit Wohnanhängern und ihren Booten auf dem Campingplatz von Aqua Terra Lausitz niedergelassen. „Die Provisorien sind ein Anfang", meint Jens Schuster, „wir wussten von vornherein, dass die ersten Jahre schwierig werden." Aber auch ein provisorisches Lager aufzubauen, dauere seine Zeit. Schaut man sich die Wasserfläche des Sees an, könnte man schon meinen, dass hier ein reger, regelmäßiger Bootsverkehr stattfindet. Der Bergbausanierer LMBV hat das Gewässer ausgetonnt – nach Angaben von Jens Schuster wurden 176 Bojen verankert. Jedoch: Wie in der vergangenen Woche zu erfahren war, zieht sich das Verfahren für die Schiffbarkeit des Partwitzer Sees noch eine Weile hin; erst zur neuen Saison wird es so weit sein. Die Saison auf dem Wasser ist aber bis Oktober gesichert, mit Option für nächstes Jahr, hieß es auf Anfrage aus dem Landratsamt Bautzen. Momentan können der Verein (und andere Nutzer) auf Grundlage einer sogenannten Allgemeinverfügung sowie einer wasserrechtlichen Genehmigung das Wasser nutzen. Erstere gilt für Schlauchboote, Tretboote, kleinere Segler, fürs Baden. Letztere bezieht sich auf Motorboote und größere Wasserfahrzeuge – Jetboot- und Kitesurfbetrieb ist ausdrücklich ausgenommen. Die Jetskiarea am See arbeitet mit einer Extra-Genehmigung für ihren Bereich.

Trotz allem fühlt sich der Segelclub, der sich zum Jahresanfang noch als „heimatlos" bezeichnete, jetzt angekommen. Dazu beigetragen hat Mitte Juni die erste vom Verein auf dem Partwitzer See ausgerichtete offene Ixylon-Ranglisten-Regatta um den „Zwei-Schwerter-Pokal". „Das war wirklich ein Ankommen", meint Jens Schuster, den die Resonanz – immerhin 40 Boote wurde zu Wasser gelassen – überraschte. Der Elsterheider Bürgermeister Dietmar Koark sprach in der vergangenen Woche von einem „historischen Ereignis" und von Gänsehautmomenten, als er die vielen Segelboote auf dem See gesehen hatte.

Für den Verein war es als Gastgeber die größte Beteiligung überhaupt, sie toppte auch die Knappensee-Pokal-Zeiten. „Und in der Bootsklasse Ixylon dürfte es die größte Regatta in diesem Jahr gewesen sein – abgesehen vielleicht von Deutschen Meisterschaften", schätzt Jens Schuster. Die Segler sehen es als Ansporn für die Zukunft.

Das Training auf dem Partwitzer See scheint jedenfalls gefruchtet zu haben. Am vergangenen Wochenende nahmen Sportfreunde des Segelclubs erfolgreich an einer Ranglisten-Regatta teil, die auf der Talsperre Pöhl ausgetragen wurde. In der Bootsklasse Ixylon mit 17 gemeldeten Boote belegten Sigrun und Ralf Sende den dritten Platz. Und Wolfgang Scheffler vom 1. SCP segelte in seiner O-Jolle den zwölf Mitkonkurrenten davon und wurde Erster.

Artikel-URL: http://www.sz-online.de/nachrichten/segler-sind-am-partwitzer-see-angekommen-2879581.html

Sächsische Zeitung
SZ-ONLINE.DE

Sanierungstechnik im Anmarsch - der Protest bleibt

Die gefährdungsfreie Nutzung des Knappensees bleibt das Ziel. Demnächst wird vor Ort auch sichtbar gearbeitet.

10.07.2014 Von Mirko Kolodziej

Bild **1** von **2**

Eine kleine Protest-Demonstration gab es gestern an der Koblenzer Rezeption – Vorgeschmack auf eine Bürgerversammlung am Abend.Foto: Mirko Kolodziej / Grafik: Franka Schuhmann

Zweifel und Ärger ob der bergtechnischen Sanierung am Knappensee sind nach wie vor nicht gewichen. Knappensee-Läufer Detlef Hoffmann zum Beispiel hat an Bäume am See Plakate geheftet: „Die LMBV vertreibt uns aus dem Paradies, zerstört die Natur und macht in 10 Jahren aus dem See wieder eine Grube. Muss man das verstehen?" Und als besagter Bergbausanierer LMBV, eine Staatsfirma, sowie das sächsische Oberbergamt (Soba) gestern Journalisten nach Koblenz geladen hatten, um den Ablauf der Arbeiten zu erläutern, wurden ihre Vertreter von einer Mini-Demonstration empfangen. „Hände weg vom Knappensee", hatten Dauercamper auf ein Transparent geschrieben.

Sanierungsstart in Knappenrode

Doch der Zaun rund um den See steht, und in den nächsten Tagen werden Pontons, Bagger und Amphibiengeräte angeliefert. Am Regattaturm in Groß Särchen, wo sich einst die Sommerterrasse befand, ist eine abgezäunte Fläche schon für die Technik vorbereitet. Von hier, also vom südwestlichen Ufer, wird sie zunächst übers Wasser ans Ostufer gezogen. Denn die Sanierung beginnt im Bereich von Knappenhütten-Siedlung und FKK-Strand. Wie sie sich bis 2021 rund um den fast 70 Jahre alten See entwickeln soll (siehe Grafik), ist seit gestern auf neuen Hinweistafeln an der Särchener Uferpromenade zu studieren. Hier kann man noch relativ nah ans Wasser. 2016, wenn Rütteldruckverdichtung und Erd-Umschichtungen im Bereich Knappenrode beendet sind, soll man das auch dort wieder können. Doch die Freigabe nach Vollendung der Teilabschnitte bedeutet nur, dass dann der Zaun in Richtung Wasser versetzt wird und Uferbereiche wieder zugänglich sind. Der See selbst bleibt für den kompletten Zeitraum der Sanierung gesperrt. „Es gibt starke Betroffenheit, aber die Sanierung ist unausweichlich. Ohne sie würde es künftig keine sichere Entwicklung für den See geben", kommentierte gestern Soba-Chef Professor Dr. Bernhard Cramer das Unverständnis vieler Anrainer und See-Freunde. Die Verantwortlichen wollen ihnen gern deutlich machen, dass sie sich mit acht Jahren geplanter Sanierungszeit schon sputen. Die Arbeiten sollen an verschiedenen Stellen parallel laufen, 2019 zum Beispiel an gleich acht Ufer-Abschnitten zur selben Zeit. Offen ist allerdings noch das Schicksal der Inseln. Die Überlegungen dazu sind noch nicht beendet. Rütteldruckverdichtung wie an den Seeufern bietet sich nach Angaben von LMBV-Manager Manfred Kolba jedenfalls nicht an. Da der beim Betrieb des damaligen Tagebaus Werminghoff I zwischen 1913 und 1945 verkippte Boden bei der Verdichtung bis um zwei Meter nachgeben kann, wären die Inseln dann wohl verschwunden. An den Ufern hingegen kann man neue Erdmassen aufschütten. Das heißt für den Sanierungs-Abschnitt C, dass es auf eine Lösung wie am Senftenberger See hinauslaufen könnte: Dort sind die Inseln gesperrt und stehen vollständig der Natur zur Verfügung.

Im Budget von 100 Millionen Euro für die Knappensee-Sanierung sind die Inseln jedenfalls enthalten. Enthalten sind auch rund 13 Millionen Euro für Entschädigungen von betroffenen See-Anrainern. Nach Aussagen von Soba und LMBV geht es um etwas mehr als 200 Anspruchsberechtigte. Im ersten Sanierungs-Abschnitt sind es 164. Fast alle haben wohl inzwischen Entschädigungsvereinbarungen abgeschlossen und sogenannte Duldungs-Zustimmungen erteilt. Dass es dennoch nach wie vor Proteste gibt, wundert zumindest Christof Voigt vom SOBA nicht: „Die Unterschrift zu einer Zustimmungs-Erklärung ist natürlich kein Wohlfühlakt. Unterschreiben und trotzdem protestieren passt schon."

Auch in der gestern vorgestellten neuen LMBV-Broschüre „Gefahrenabwehrmaßnahmen am Knappensee" werden die bevorstehenden Eingriffe „schwerwiegend" genannt: „...weil sich hier seit Jahrzehnten eine gut funktionierende Freizeit- und Erholungsinfrastruktur entwickelt hat". Versprochen wird, dass der See nach Abschluss der Arbeiten wieder genutzt werden kann. „Ziel ist eine dauerhaft gefährdungsfreie Nutzung des Sees", sagt auch Professor Cramer. Das Wie der Nutzung ist allerdings offen. Drei Segelvereine haben aufgegeben, allein am Maukendorfer Nordstrand müssen 80 Bungalows weg, und das Hotel in Koblenz hat auch geschlossen. Immerhin ist schon vor vier Jahren ein Konzept der LUG-Planer für eine öffentliche Nutzung vorgestellt worden. Jedoch fürchten einige, dass nun die Stunde der Privatisierer geschlagen haben könnte.

Artikel-URL: http://www.sz-online.de/nachrichten/sanierungstechnik-im-anmarsch-der-protest-bleibt-2879624.html

Sächsische Zeitung
SZ-ONLINE.DE

Boxberg schafftein neues Amt

Der Verwaltung ist der See nun so wichtig, dass sie seinetwegen ihre Hierarchien aufbricht.

10.07.2014 Von Doreen Hotzan

Roman Krautz ist seit Jahren für die touristische Erschließung des Bärwalder Sees zuständig. Jetzt muss er die Erfolge auch verwalten.

© - keine angabe im hugo-archivsys

Die Gemeindeverwaltung von Boxberg hat ihre Ämter aufgestockt. So gibt es nun neben der Kämmerei, dem Haupt- und Bauamt auch eines für den Bärwalder See. Die veränderte Struktur hängt mit der Eröffnung des Tourismusinformationszentrums am Boxberger Ufer zusammen, erläutert Hauptamtsleiter Arian Leffs.

Das hat Boxbergs Seebeauftragtem Roman Krautz eine Beförderung beschert. „Er ist der Amtsleiter. Ihm unterstehen ab sofort einige Mitarbeiter", so Arian Leffs. Dazu zählen Frank Stäbler und Katja Herold. Beide sind Mitarbeiter in der Tourismusinformation, die in dem neu gebauten Gebäude am Bärwalder See untergebracht ist.

Der für 1,5 Millionen Euro errichtete Neubau hat seit dem 6. Juni für Gäste geöffnet. Neben der Tourist-Info ist in dem Haus ein Veranstaltungsraum untergebracht, in dem auch Trauungen vollzogen werden. Weiterhin verfügt das Tourismusinformationszentrum über Toiletten, einen Wickel- sowie Umkleideraum.

Artikel-URL: http://www.sz-online.de/nachrichten/boxberg-schafftein-neues-amt-2879592.html

Sächsische Zeitung
SZ-ONLINE.DE

Der weite Weg zur Bahnhofs-Wiederbelebung

Die Gespräche zur Zukunft des historischen Stationsgebäudes von Hoyerswerda sollen bis zum September am Ziel sein.

04.07.2014 Von Mirko Kolodziej

Jahrelang kämpfte die Stadt Hoyerswerda um die Bahnhofssanierung, noch länger dauern mittlerweile die Bemühungen um eine sinnvolle öffentliche Nutzung. Foto: US

© Uwe Schulz

Hoyerswerda. Ein knappes Jahr Zeit hat sich der hiesige Landtagsabgeordnete Frank Hirche (CDU) gegeben. Im Oktober vorigen Jahres stellte er gemeinsam mit Oberbürgermeister Stefan Skora (CDU) seinen schon länger verfolgten Gedanken vor, den Bahnhof mittels einer Bürgergenossenschaft wiederzubeleben. Nun sagt er: „Spätestens im September sollte es eine Entscheidung geben." Auch wenn man zuletzt wenig von der Sache gehört hat: Es gab eine Vielzahl von Gesprächen dazu, ob und wie die Idee umzusetzen ist. So führte eine Exkursion zum Bahnhof Lübbenau, der bereits vor acht Jahren von der dortigen Wohnungsbaugesellschaft erworben und umgebaut worden ist. Erst vor wenigen Tagen hatte Frank Hirche ein Gespräch im Dresdener Innenministerium. Dort hat man Hilfe bei der Klärung einer konkreten Varianten-Frage zugesagt: Welche Vor- und Nachteile gäbe es beim Erwerb des Bahnhofs durch die Wohnungsgesellschaft beziehungsweise die Stadt? Und Ende des Monats fahren Hirche, Skora und die Chefin der Wohnungsgesellschaft, Margitta Faßl, ins Allgäu. Der dortige Bahnhof Leutkirchen ist Vorbild für die Genossenschafts-Idee. All die Aktivitäten sollen in Bälde in ein Konzept münden, das zum Beispiel dem Aufsichtsrat der Wohnungsgesellschaft vorgelegt werden soll. Denn dort muss man entscheiden, ob die städtische Firma überhaupt die Kraft hat, Geld für die Immobilie auszugeben.

Frank Hirche sagt, für den nötigen Umbau schwebe ihm teils der Einsatz von Bau-Lehrlingen vor, die sich am Bahnhof beweisen könnten. Das soll die Kosten verringern. Auch dazu gab es bereits Gespräche. Und sollte das Modell, wonach Stadt oder Wohnungsgesellschaft Eigentümer und eine Genossenschaft Betreiber werden würden, nicht funktionieren, könnten nach Hirches Vorstellungen Privatleute einspringen. Die Bahn AG versucht seit 2007, den 1873 errichteten Bahnhof loszuwerden. Schon seit Ende 2011 ist das Gebäude nun nicht mehr zugänglich.

Artikel-URL: http://www.sz-online.de/nachrichten/der-weite-weg-zur-bahnhofs-wiederbelebung-2875571.html

Sächsische Zeitung
SZ-ONLINE.DE

Ein Strand für die Klittener

Nahe des Schulenburgkanals am Bärwalder See wird nun gebaut. Es ist ein weiterer Meilenstein für den Tourismus.

03.07.2014 Von Doreen Hotzan

Es ist nur noch eine Frage der Zeit. Dann haben die Klittener genau wie die Boxberger und Uhyster ihren eigenen Strand am Bärwalder See. An dem wird bereits gebaut. Mitte Juni ist südlich des Einlaufbauwerkes Schulenburgkanal der Startschuss für die Bauarbeiten gefallen. Darüber hat Boxbergs Bürgermeister Roland Trunsch im jüngsten Seebericht informiert. Das Projekt liegt in den Händen des Bergbausanierers Lausitzer und Mitteldeutsche Bergbau-Verwaltungsgesellschaft, kurz LMBV.

Das Unternehmen hat sich am Klittener Ufer einiges vorgenommen. Der Strand wird modelliert, Böschungen werden geformt, zählt Pressesprecher Uwe Steinhuber auf. Weiterhin seien landschaftsbauliche Arbeiten zum Pflastern von Zuwegungen geplant. „Hinzu kommen das Herstellen zweier Treppenanlagen als Strandzugang", so der LMBV-Sprecher. Die Strandgestaltung umfasst zudem Arbeiten zur Böschungssicherung, der Begrünung von Flächen sowie der Freianlagenmöblierung des Areals, erläutert Uwe Steinhuber.

Mit der Umsetzung dieser Aufgaben hat der Bergbausanierer die Firma Nadebor Tief- und Landeskulturbau aus Krauschwitz beauftragt. Bis zum 30. September sollen die Arbeiten abgeschlossen sein. Ob dieser Termin eingehalten werden kann, bleibt abzuwarten. Es wäre nicht die erste Verzögerung. So hat sich auch der Baubeginn für den Klittener Strand verschoben. Aus Anfang Mai ist stattdessen Mitte Juni geworden. Für LMBV-Sprecher Uwe Steinhuber hat diese Verzögerung einen einfachen Grund: „Das hängt mit den Ausschreibungsfristen zusammen." Mit Beginn der Bauarbeiten ist die Verzögerung kein Thema mehr. „Es verläuft derzeit alles planmäßig", bestätigt der LMBV-Sprecher.

Wer den Strandbau finanziert, ist klar geregelt. Und zwar in den Paragrafen zwei und vier im Verwaltungsabkommen zur Braunkohlensanierung, wie Uwe Steinhuber erläutert. Sprich: Der Freistaat, der Bund und die Kommune beteiligen sich an den Kosten für das Vorhaben. Fest steht, dass mit sogenannten Paragraf-4-Mitteln Maßnahmen für die Folgenutzung von ehemaligen Tagebaulandschaften finanziert werden.

Darunter fallen beispielsweise der Bau von Radwegen oder Anlagen für eine touristische Nutzung. Eben wie ein Strandbad in Klitten. Das passt auch genau in die Pläne der Gemeinde Boxberg. Diese arbeitet bereits seit Jahren daran, ihren Haussee touristisch voran zu bringen. Mit dem Bau des Strandbades ist damit ein weiterer Schritt in diese Richtung getan. Ohne Unterstützung wäre dieses Vorhaben allerdings nicht möglich. Das belegen auch Beispiele aus der Vergangenheit.

So hat sich in den letzten Jahren im touristischen Bereich einiges am Bärwalder See getan. Dank der Unterstützung der Europäischen Union, des Bundes, des Freistaates und der LMBV, die maßgeblich dazu beigetragen haben. Auf diese Tatsache hat Boxbergs Bürgermeister bereits in einem früheren Seebericht hingewiesen. Damals hieß es auch: „Für den Uferbereich Klitten bereiten wir zurzeit intensiv die Akquise von Fördermitteln zur Umsetzung der öffentlichen Erschließung des Badestrandes vor." Das ist geglückt.

Der Gemeinderat hat die Maßnahme öffentliche Erschließung im Gebiet „Bärwalder See-Klitten-Jasua" in seiner Mai-Sitzung abgesegnet. Darunter fällt auch der Bau des Strandbades. Die Gesamtkosten für die Erschließung betragen rund 2,1 Millionen Euro. Für das Vorhaben fließen Fördermittel aus dem sogenannten GRW-Infra-Programm. Die Kommune steuert rund 420000 Euro brutto bei. Die Planung und Realisierung soll in den Jahren 2014 bis 2016 erfolgen, heißt es in dem Beschluss. Den Anfang macht nun das Strandbad Klitten. Dieses soll noch in diesem Jahr fertig werden. Das geht aus dem Beschluss ebenfalls hervor.

Artikel-URL: http://www.sz-online.de/nachrichten/ein-strand-fuer-die-klittener-2874637.html

Sächsische Zeitung
SZ-ONLINE.DE

Seenverbund wächst im nächsten Jahr

Staatssekretär Hartmut Fiedler schaute sich gestern im Seenland um – und gab ein Versprechen ab.

03.07.2014 Von Anja Wallner

Bild **1** von **2**

Staatssekretär Hartmut Fiedler (im grünen Sakko) und seine Begleiter schauten sich den Schiffsanleger mit Bootssteg an. Der noch unfertige Steg sei ein Stopper, meinte Wassersport-Anbieter Klaus Renner (3. von links).Foto: Wallner

Ein Tag wie aus einem Reklameprospekt für den Tourismus im Lausitzer Seenland war das gestern am Geierswalder See: Sonne, blauer Himmel, ein mit zumeist tschechischen Gästen gut belegter Campingplatz, etliche Surfer und Segler auf dem Wasser. Das schöne Wetter nutzte Hartmut Fiedler, Staatssekretär im sächsischen Wirtschaftsministerium, für einen, wie er sagte, kurzfristig anberaumten, Besuch des Lausitzer Seenlandes, um sich über die touristische Entwicklung der Region zu informieren. Ganz klar, dass der Leuchtturm-Komplex als der neue Hingucker und ein Symbol für den Fortschritt auf der Besichtigungsliste stand. Zuvor schauten sie sich aber einen „Stopper" an, wie Wassersport-Anbieter Klaus Renner den Schiffsanleger am Strand gegenüber seiner Station nannte. Der Anleger für Fahrgastschiffe ist fast fertig, gestern waren Mitarbeiter einer Holzbau-Firma noch dabei, stabilisierende Auflagen am Geländer zu befestigen. Am abzweigenden kleineren Steg der Gemeinde Elsterheide jedoch ist noch mehr zu tun. „An den Dalben fehlt ein Schwimmsteg und eine Gangway zum Hauptsteg", erklärte Klaus Renner. Bootsfahrer kämen durch den Koschener Kanal vom Senftenberger See hinüber, wollen hier am Strand anlegen, können es aber eben nicht. Die fehlenden Teile, das sei keine große Sache, so Klaus Renner. Aber dennoch kostenintensiv, mehr als 1000 Euro pro Meter Steg, rechnete er vor. Gemeinsam mit dem Bergbausanierer LMBV habe man sich geeinigt, das Projekt konkret anzugehen und Bund-Länder-Mittel zur Erhöhung des Bergbau-Folgenutzungsstandards (§4) dafür zu beantragen, informierte der Elsterheider Bürgermeister Dietmar Koark. In dieser Saison, stellte er klar, wird eine Nutzung nicht mehr möglich sein.

Er wies die Gäste aus Dresden zudem darauf hin, dass der jetzige Strand nur provisorisch eingerichtet wurde und der eigentliche Strand am Koschendamm angelegt werden soll. „Wir sind daran interessiert, dass sich am Koschendamm etwas tut, dass der See nicht mehr so still ruht", sagte der Bürgermeister in Richtung der anwesenden LMBV-Vertreter. Einig waren sich die Anwesenden gestern aber, dass sich im Seenland schon viel getan hat, angesichts der eigentlich kurzen Zeitspanne seit dem Ende der Kohleförderung, an der Infrastruktur aber weiter gearbeitet werden muss. Man habe, sagte Hartmut Fiedler, „Witterung aufgenommen in Berlin" für das 6. Verwaltungsabkommen ab 2017. Darüber, betonte LMBV-Sanierungsbereichsleiter Manfred Kolba, müsse man so frühzeitig wie möglich nachdenken. Ein weiterer „Stopper" in der Entwicklung, vor allem hinsichtlich des Wasserwanderns, soll in der nächsten Saison verschwunden sein: Für den Barbarakanal hinüber zum Partwitzer See und den See selbst wird die Schiffbarkeit 2015 gegeben sein, sagte Hartmut Fiedler auf Nachfrage ausdrücklich. „Wir arbeiten daran." Die Bautätigkeit der LMBV im Umfeld des Kanals ist abgeschlossen, so Manfred Kolba. Ein Nutzungsvertrag für das Gewässer mit der Gemeinde Elsterheide sei ebenfalls auf dem Weg. Wie Hartmut Fiedler weiter informierte, sei gerade eine Novellierung der sächsischen Schifffahrtsverordnung in Arbeit. Sie werde diverse Lockerungen in Bezug auf den Wassertourismus enthalten.

Neben dem Geierswalder See standen noch der Bärwalder See mit seinem neuen Informationszentrum und die Krabatmühle mit dem neu gestalteten Innenhof auf dem Besuchsprogramm. Der Erlebnishof in Schwarzkollm sei ein zusätzliches Angebot zum Seenland in der Region; es runde das touristische Paket ab, meinte Hartmut Fiedler. Kurz vor dem Aufbruch sagte der mitgereiste FDP-Landtagsabgeordnete Torsten Herbst jedenfalls einen Satz, den sich jeder Entscheidungsträger in der Politik gut merken sollte: „Die Entwicklung der Region braucht das Bekenntnis dazu."

Artikel-URL: http://www.sz-online.de/nachrichten/seenverbund-waechst-im-naechsten-jahr-2874594.html

Sächsische Zeitung
SZ-ONLINE.DE

„Wir müssen in den Köpfen der Jugendlichen präsenter werden“

Das meint Marianne Krupka, die Vorsitzende des Jugendstadtrates Hoyerswerda. Die Mitglieder sind nun als Kontaktpersonen in ihren Schulen gefragt.

01.07.2014

Marianne Krupka ist Vorsitzende des Jugendstadtrates Hoyerswerda.Foto: Sandra Stache

Hoyerswerda. „Jugendstadtrat?! Der bringt eh nichts zustande!“ – Diese Einstellung teilen viele Schüler, die alle zwei Jahre Vertreter in eben jenes Gremium wählen. Das schlechte Image hängt der Hoyerswerdaer Jugendvertretung schon seit ihrer Gründung 2007 an. Die Stadt wollte ein Gremium aus Jugendlichen schaffen, das die Interessen der Jugend in Hoyerswerda vertritt. Aber wegen des fehlenden Engagements der Mitglieder musste der Jugendstadtrat Aktionen immer weiter vertagen, waren Sitzungen häufig nicht beschlussfähig, weil Mitglieder fehlten. Doch seit der Neuwahl im letzten Sommer hat sich einiges verändert: mehr Aktionen, mehr Engagement, mehr Öffentlichkeitsarbeit. Marianne Krupka äußert sich zur Neuausrichtung und wie der Jugendstadtrat die Zusammenarbeit mit den Schülern verbessern will.

Der Jugendstadtrat soll die Jugendlichen in der Stadt Hoyerswerda vertreten. Wird er dieser Aufgabe gerecht?

Die eigentliche Frage wäre: Was will die Jugend? Der Jugendstadtrat kann nicht die Meinung jedes einzelnen Jugendlichen vertreten und alle Ideen umsetzen. Um Angelegenheiten der Jugend zu vertreten, müssen wir in den Köpfen der Jugendlichen erst mal präsent sein. Wir sind noch nicht am Ziel, aber auf einem guten Weg.

Die neu gewählte Jugendvertretung scheint viel engagierter zu sein. Wie kommt‘s?

Es spielen viele Faktoren eine Rolle. Angefangen bei der Zusammensetzung bis hin zu den Projekten. Jeder einzelne trägt dazu bei, welches Klima bei den öffentlichen und internen Sitzungen entsteht. Mit der Zeit haben sich die Schüler innerhalb des Jugendstadtrates orientiert und somit auch positioniert. Die Organisation spielt dabei eine bedeutende Rolle. Wenn Jugendliche sehen, dass sich etwas bewegt und verändert, dann können sie sich auch damit identifizieren und sich dafür einsetzen.

In der Öffentlichkeitsarbeit hat sich im letzten Jahr etwas getan: Die Facebook-Seite ist seit Anfang des Jahres online, und der Jugendstadtrat berichtet über seine Aktivitäten. Wie will er noch stärker präsent sein?

Der Informationsfluss sollte sich (noch) verbessern, damit wir vor allem bei Schülern mehr auf uns aufmerksam machen.

Allgemein ist das Interesse der Jugendlichen am Jugendstadtrat aber nicht sehr groß. Wie wollt ihr das ändern?

Im neuen Schuljahr wäre es wichtig, dass jedes Mitglied in seiner Schule auch mit dem Jugendstadtrat in Verbindung gebracht wird. Wir sind von unseren Mitschülern gewählt worden und sollten auch als Kontaktpersonen fungieren. Wir müssen zeigen, dass wir etwas bewegen können. So bekommen wir die Anerkennung und den Zuspruch der Jugend.

Wie können Schüler mit dem Jugendstadtrat in Kontakt treten?

Zum einen können die Schüler unsere Facebook-Seite durchstöbern oder uns direkt eine Mail an jugendstadtrat@hoyerswerda-stadt.de senden. Zu unseren öffentlichen Sitzungen sind alle herzlich eingeladen. Persönlich kann auch jeder Vertreter der Schulen angesprochen werden.

Vor Kurzem wurde die Bodenplatte für den lange geplanten Grillplatz am Gondelteich fertiggestellt. Wie geht es mit dem Bau der Anlage weiter?

Nächste Woche soll der Grill in Zusammenarbeit mit der Firma Elsterbau gemauert werden. Eine Einweihung ist noch in diesem Schuljahr geplant.

Welche weiteren Aktionen hat der Jugendstadtrat noch geplant?

Das neue Schuljahr wird neue Ideen bringen. Vielleicht werden wir im nächsten Jahr eine Freizeitmesse organisieren, die Zusammenarbeit mit anderen Jugendeinrichtungen soll ausgebaut werden, und das Angebot der Stadt sowie der Region muss den Jugendlichen vermittelt werden.

Der Jugendstadtrat besteht aktuell aus 13 Schülern. Sie besuchen die Medizinische Berufsfachschule, die Gymnasien und Oberschulen der Stadt. Alle zwei Monate finden öffentliche Sitzungen statt. Der Jugendstadtrat organisiert unter anderem Jugendprojekte und berät den Stadtrat in Angelegenheiten die Jugend von Hoyerswerda betreffend.

Fragen: Sandra Stache

www.hoyerswerda.de

Artikel-URL: http://www.sz-online.de/nachrichten/wir-muessen-in-den-koepfen-der-jugendlichen-praesenter-werden-2872491.html

---

Sächsische Zeitung
SZ-ONLINE.DE

Bleib ich oder geh ich?

In Hoyerswerda ist nichts los, sagen viele junge Menschen und wollen daher nach der Schule hier weg. Muss das sein?

27.06.2014

Bild **1** von **5**

Schon in früheren Generationen gingen junge Leute erst einmal auf Wanderschaft, um später dann oft wieder in die Heimat zurückzukehren. Doch mancher will heutzutage hier für immer weg, andere wüssten nicht, warum sie das tun sollten. Fotos: Stache/Burkhardt

Hoyerswerda – keine Zukunftsperspektiven für die Jugend, kaum Freizeitangebote, eine überalterte Stadt. Kurzum: Der Jugend bleibt nichts anderes übrig, als wegzugehen! Diesen Entschluss hat die Schülerin Gesine Sauer gefasst. Die 18-jährige Hoyerswerdaerin verbrachte ein Jahr in Argentinien und besucht momentan die 11. Klasse des Lessing-Gymnasiums. Warum will Gesine diese Stadt verlassen? Zunächst wohnen in Hoyerswerda wenige Jugendliche und die meisten ihrer Freunde leben außerhalb der Stadt. „Außer meiner Familie hält mich in Hoyerswerda nichts." Zudem gibt es für Gesine nur ein beschränktes Angebot an Ausbildungsmöglichkeiten. Viele dieser Möglichkeiten liegen nicht in ihrem Interessengebiet. „Ich möchte Medizin studieren, aber das geht hier nicht." Außerdem bietet Hoyerswerda zu wenige Freizeitmöglichkeiten für Jugendliche. „Es gibt zwar das Lausitz-Center und das Kino, aber das Freizeitangebot ist kaum attraktiv." Durch das Austauschjahr lernte Gesine die Angebote der Großstadt, in der sie lebte, zu schätzen. Durch eine vielfältigere Auswahl an Angeboten konnte sie ihre Interessen mehr ausleben. Sei es das Ausgehen mit Freunden oder das Ausüben ihrer Lieblingssportart.

Und welche weiteren Pläne hat Gesine für ihre Zukunft geschmiedet? Auf jeden Fall möchte sie noch einmal ins Ausland reisen, wahrscheinlich wieder nach Südamerika. Danach hat Gesine geplant, in einer deutschen Großstadt Medizin zu studieren. Eine Familie zu gründen und in einem sicheren Job zu arbeiten, wünscht sie sich auch. Doch so genau weiß Gesine das noch nicht. Ob sie noch einmal nach Hoyerswerda zurückkehren würde, kann sie sich momentan nicht vorstellen. „Aber ausschließen", meint Gesine lächelnd, „kann ich diese Möglichkeit auch nicht."

Zuerst ganz weit weg aus der Region in eine große Stadt ziehen und dann doch wieder herkommen? Das ist der bisherige Weg von Jens Burkhardt aus Hoyerswerda. Als er sein Abi in der Tasche hatte, hieß es zum Studieren: „Raus aus der Gegend, ab nach Kiel!" Aber das war doch nicht ganz das Richtige. Nach kurzer Zeit begann der 23-Jährige ein Studium an der BTU Cottbus-Senftenberg, aufgrund der Möglichkeit, dort Biotechnologie studieren zu können. „Weitere Gründe, die mich wieder hierherzogen, waren die niedrigen Lebenshaltungskosten. Studiengebühren werden auch nicht erhoben. Es gibt in meinem Fall auch gute Möglichkeiten zur Freizeitgestaltung, wie zum Beispiel den Senftenberger See mit den Wassersporteinrichtungen." Das ist für ihn eine gute Alternative, solange man nicht den Luxus langer Ladenöffnungszeiten oder Straßenbahnen um sich herum benötigt. „Aber die Großstädte Berlin und Dresden sind ja nicht weit weg und mit dem Studententicket gut und billig zu erreichen, wohingegen die Zugpreise zu wünschen übrig lassen." Jens bemängelt hier hauptsächlich einen Punkt: Kultur fehlt! „Zwar sind das Theater in Senftenberg oder die KulturFabrik in Hoyerswerda schon ein guter Anfang. In Hoyerswerda gibt es nicht viel außer die Mojito-Bar, Kiss'n'Bliss und eventuell die Altstadttour." Ein weiteres Beispiel sei das Seenlandfestival. „Man fängt erst mal kleiner, regionaler an und expandiert dann. Nicht andersrum!", kritisiert er.

Seiner Meinung nach ist die Region trotzdem auf einem guten Weg, sich weiterzuentwickeln, ohne etwas zu überstürzen. Dann wären doch lieber ein paar Klubs und Kneipen angebracht und vor allem die Förderung von Studentenclubs. Vor diesem Problem steht der Klub in Senftenberg, in dem auch Jens Mitglied ist. „Man sollte so etwas lieber fördern. Wir bekommen nichts von der Uni oder privaten Sponsoren." Was es hier braucht: Arbeitsplätze mit anständiger Bezahlung. Sonst sei die Jugend gezwungen, wegzuziehen. „Wenn das Arbeitsangebot gesichert ist, entwickelt sich die Region von selbst", meint Jens.

Nach dem Studium wird Jens Burkhardt sehen, wohin es ihn verschlägt. „Ich bin hier gut mit meiner Familie, einem Haus und einem Garten verwurzelt, sodass es schade wäre, den Standort zu wechseln." Er möchte so lange in der Region bleiben, bis es ihn aus familiären oder Berufsgründen woanders hinzieht.

Artikel-URL: http://www.sz-online.de/nachrichten/bleib-ich-oder-geh-ich-2870362.html

Sächsische Zeitung
SZ-ONLINE.DE

Seezufahrt endet im Wald

Am Scheibe-See ist eine kuriose Situation entstanden. Verwaltung und Stadtrat haben es in der Hand, wie lange sie anhält.

23.06.2014 Von Uwe Schulz

Bild **1** von **3**

Diese neue Asphaltpiste wird mal die Zufahrt zum Scheibe-See. Derzeit gibt es hier 17 Stellplätze. Doch bis der See wirklich erschlossen ist, dauert es noch eine Weile. Fotos: Menzel (2)

Lange wurde um diese Straße gerungen. Irgendwas kam immer dazwischen. Jetzt ist sie da, die neue Zufahrt zum Scheibe-See. Gebaut im Auftrag der LMBV. Von Hoyerswerda aus kommend biegt man kurz hinter dem Gewerbegebiet Kühnicht von der Staatsstraße nach links ab, fährt ein Stück geradeaus, dann nach rechts und – steht im Wald. Beim Blick nach Osten, da, wo der Scheibe-See zu sehen sein müsste, sieht man Kiefern samt Unterholz. Und zwar so dicht, dass man die Idee, sich da durchzukämpfen, gleich fallen lässt. Der Blick nach links und nach rechts auf den Waldweg hilft einem bei der Frage, was man jetzt hier soll, auch nicht weiter. Nur Insider wissen, dass man auf dem Waldweg nach 200 Metern auf dem Rundweg ankommt und nach gut 75 Schritten direkt an der Wasserkante des Scheibe-Sees steht. Wenn man das nicht weiß, fährt man ziemlich ratlos wieder davon. Was soll da erst ein Auswärtiger denken? Glücklicherweise steht an der Staatsstraße der neuen Asphaltstraße noch kein Hinweisschild.

Gastronomie statt Schonung

Um an dieser Stelle klarer nach Osten blicken zu können, muss man erst einmal viereinhalb Kilometer nach Westen fahren. Bei Dietmar Wolf im Rathaus sieht das auf der zum Bebauungsplan gehörenden Planzeichnung schon etwas anders aus. Der Fachbereichsleiter Bau weiß selbst, dass die sichtbare Situation vor Ort alles andere als sinnstiftend ist. Aber es ist eben auch ein Zwischenstand. Drei Sonderflächen sieht der Bebauungsplan auf der Hoyerswerdaer Seite des Scheibe-Sees vor. Da, wo jetzt die Zufahrt endet, soll sich später nach Süden ein Parkplatz anschließen. Nach Osten würde sich dann der Blick tatsächlich zum See öffnen. Zudem ist hier ein Baufenster ausgewiesen. Eine Gaststätte oder ein Café wären denkbar, daneben dann ein Zeltplatz.

Doch daran ist in Wirklichkeit noch gar nicht zu denken. Denn Strom, Wasser und Abwasser liegen noch nicht an. Ein Investor mit entsprechendem Willen und Durchhaltevermögen würde wahrscheinlich auch so schon anfangen. Aber das mit dem Jetbootzentrum hat sich zerschlagen. Die Idee mit der Seebühne verschwand in der Versenkung, ehe sie öffentlich gemacht worden war. Einen Investor hat die Stadt Hoyerswerda für den Scheibe-See bislang jedenfalls nicht. Vielleicht liegt es daran, dass das alles nicht sonderlich vermarktet wird, dass nicht offensiv gesucht wird. Vielleicht ist aber noch so vieles unklar am See. Die Wasserqualität ist noch nicht da, wo sie sein soll. Das Planfeststellungsverfahren ist noch nicht durch, die LMBV wird erst in den nächsten Monaten die Areale der ehemaligen Filterbrunnen sichern und die drei Anrainerkommunen Hoyerswerda, Spreetal und Lohsa wollen erst mal einen Masterplan für die künftige Scheibe-See-Entwicklung erarbeiten lassen. Laut Dietmar Wolf soll der Plan noch in diesem Jahr erarbeitet werden und vorliegen, sodass die daraus abzuleitenden Maßnahmen im Haushaltsjahr 2015 eingestellt werden könnten. Dann geht es ums Geld. Und es wird sich zeigen, wie ernst es Verwaltung und den Stadträten um die Entwicklung des Scheibe-Sees ist.

70 Meter Schneise geplant

Einerseits haben die Räte fraktionsübergreifend immer wieder nachgehakt, wie es weitergeht und auch kurz vor der Wahl wurde ziemlich viel Kritik daran geäußert, wie es sich um Hoyerswerdas Vorreiterrolle im Seenland verhält. Andererseits müssen sich die Fraktionen positionieren, für was wann Geld ausgegeben wird.

Doch so lange soll die neue Zufahrt nicht einfach im Wald enden. Die Verwaltung beantragt zunächst die Umwandlung von Wald, um von der Zufahrt bis zum Scheibe-See-Rundweg eine acht Meter breite und 70 Meter lange Schneise schlagen zu können, auf der ein 2,5 Meter breiter Asphaltweg angelegt werden soll. Dann hätte die neue Zufahrt von der S108 erstmals auch einen erkennbaren Sinn.

Artikel-URL: http://www.sz-online.de/nachrichten/seezufahrt-endet-im-wald-2867221.html

Sächsische Zeitung
SZ-ONLINE.DE

Planungssicherheit an zwei Seen

Die Bebauungspläne für die Segler am Partwitzer See und die Südböschung am Geierswalder See sind beschlossen.

23.06.2014 Von Uwe Schulz

Am Geierswalder See gibt es auch Gastliegeplätze für Besucherboote. Der Leuchtturm im Hintergrund nimmt nach Wochen des Probebetriebs an diesem Donnerstag übrigens den scharfen Betrieb auf. Am rechter Hand zu sehenden Ufer könnte demnächst auch gebaut werden. Der Bebauungsplan steht kurz vor der Genehmigung. Foto: Gernot Menzel

© hy-photo gernot menzel

Die Entwicklung einer Tourismusregion ist nicht einfach und zudem zeitaufwendig. In der Gemeinde Elsterheide kann man davon ein Lied singen. Man kann ja nicht einfach so drauflosbauen, sondern braucht Rahmenpläne, ehe es Baugenehmigungen geben kann. Doch mit der letzten ordentlichen Sitzung des vor fünf Jahren gewählten Gemeinderates konnten gleich zwei Bebauungsplan-Satzungen beschlossen werden. Zum einen die für das Segelsportzentrum am Partwitzer See, zum anderen die für die Südböschung am Geierswalder See. Am Partwitzer See liegt der Aufstellungsbeschluss nun zweieinhalb Jahre zurück. Die Zeit drängte, da ja hierher die Segelclubs vom Knappensee umziehen sollten. Eine Übergangslösung wurde geschaffen, nun ist das Planverfahren durch. Das Landratsamt als Rechtsaufsicht muss die ja bereits gründlich bearbeiteten Pläne noch genehmigen. Nach dem entsprechenden Bescheid und der Veröffentlichung herrscht dann Baurecht. „Ein historischer Moment", sagte Bürgermeister Dietmar Koark in der Gemeinderatssitzung. „So, wie es am Geierswalder See begann, wird es auch hier." Von den Seglern weiß das Gemeindeoberhaupt, dass sie sagen, sie seien nach all den Querelen der Bergbausanierung am Knappensee nun angekommen. Der 1. Segelclub Partwitzer See hat vor gut einer Woche seine erste Regatta auf dem See ausgerichtet. Der Segelclub ging im vergangenen Jahr aus den beiden einst am Knappensee ansässigen Vereinen Segelclub Knappensee und Oberlausitzer Segelclub Neukirch hervor. Jetzt muss das Vereinsgelände noch erschlossen werden, die Schiffbarkeitserklärung für den Partwitzer See erteilt werden. Und irgendwann soll der Verein auch ein massives Domizil haben.

Zehn Jahre Vorarbeit

Am Geierswalder See sieht man gut, wie lange das alles dauert. Bei den Bebauungsplänen hat der für das Seglerzentrum am Partwitzer See den für die Südböschung am Geierswalder See ganz locker in den Schatten gestellt. Denn der Aufstellungsbeschluss des Plans für die Südböschung ist nun fast genau auf den Tag zehn Jahre alt. Fünf Entwürfe wurden in der Zeit erstellt. Immer wieder gab es größere Probleme, vor allem wegen des Hochwasserschutzes. Nun ist der Weg geebnet, um hier am Ufer massive Gebäude errichten zu können. Seit Langem ist unter anderem ein Gebäude geplant, in dem nicht nur der Wassersportverein, sondern auch die länderübergreifend agierende Wasserschutzpolizei ihr Domizil bekommt.

Auch was die schwierige Situation bei den Parkplätzen und Straßenbreiten anbelangt, schafft der Bebauungsplan nun die Grundlage für ein entsprechendes Handeln. Der neue Gemeinderat wird sich in den kommenden Monaten und Jahren gewiss des Öfteren mit dem Geierswalder und dem Partwitzer See beschäftigen. Denn die Seenentwicklung ist ein Vorhaben für Jahrzehnte. Selbst wenn man schon so weit ist wie am Geierswalder See.

Artikel-URL: http://www.sz-online.de/nachrichten/planungssicherheit-an-zwei-seen-2866798.html

Sächsische Zeitung
SZ-ONLINE.DE

Für und Wider

18.06.2014 Von Mirko Kolodziej

Über das Für und Wider jedes einzelnen Hausabrisses in Hoyerswerdas Neustadt lässt sich trefflich streiten. Böswilligkeit oder Inkompetenz sollte man den handelnden Personen in Wohnungswirtschaft und Stadtpolitik nicht unterstellen. Vielleicht aber ein bisschen Bequemlichkeit. Ganz sicher zu wenig Mut. Dass sich jetzt so viele Menschen aus dem ins Stadtverkleinerungs-Blickfeld geratenen WK III zu Wort melden (siehe Seite 13) zeigt, dass es Redebedarf gibt. Die meisten Argumente gehen weit über den persönlichen Seufzer über eine gerade installierte Einbauküche hinaus. Sie sind sachlich und meist überlegt. Dass die Neustadt-Schrumpfung bei den Verantwortungsträgern mehr als technischer Vorgang begriffen wird, der in Verwaltungsschritten (Fördermittel-Anträge!) abzuarbeiten ist, denn als Gelegenheit, mit der Bevölkerung zu kooperieren, ist schade. Vielleicht sollte man anderthalb Jahrzehnte nach Abriss-Beginn mal über jährliche Stadtentwicklungs-Bürgerversammlungen nachdenken. Sicher kann man nicht jedem Bürgervorschlag auch folgen. Aber öffentlich (!) über das Für und Wider streiten – das sollte man schon tun.

Artikel-URL: http://www.sz-online.de/nachrichten/fuer-und-wider-2863355.html

Sächsische Zeitung
SZ-ONLINE.DE

Protest gegen Abrisse in Hoyerswerdas WK III

Eine Unterschriftenaktion von Mietern aus der Becherstraße wird auch von einer Stadträtin der Linken unterstützt.

18.06.2014 Von Mirko Kolodziej

Hoyerswerda. Gegen die Pläne, im WK III zwischen 2016 und 2018 neun Wohnblöcke abzureißen (siehe TAGEBLATT vom 14. Juni), regt sich Widerstand. Der Wohnungsgesellschaft (WH) als Eigentümerin der betroffenen Häuser sowie den Fraktionen des Stadtrates ist eine Protest-Note mit rund 40 Unterschriften der Bewohner des Hauses Becherstraße 22 bis 30 zugestellt worden. Unterschrieben hat auch Stadträtin Ursula Biel (Linke). Die 73-Jährige wohnt seit 1965 in besagtem Haus, das im Zusammenhang mit einem Antrag für das Förderprogramm „Stadtumbau Ost" im Jahr 2017 zum Abriss vorgesehen ist. Dieser Förder-Antrag liegt in dessen Sitzung am Dienstag der nächsten Woche als Tagesordnungspunkt 7 dem Stadtrat zur Beschlussfassung vor. „Das ist erst einmal nur ein Fördermittelantrag und kein Abrissbeschluss", versucht Ursula Biel erboste Nachbarn zu beruhigen. Sie weist auch darauf hin, dass benannte Häuser bisher nicht im aktuellen städtebaulichen Entwicklungskonzept enthalten sind und es bei anderen bereits zum Wegriss freigegeben Häusern etwa im WK IV zu zeitlichen Verschiebungen kommen wird. Die Stadträtin findet gleichwohl, dass der zentrumsnahe WK III sich nicht für Abrisse eignet.

So argumentiert auch der Taxifahrer Thomas Mrose, der die Protestnote zur Unterschriftenaktion formuliert hat. „Der geplante Abriss im WK III, der voll im Grünen liegt und durch dessen zentrale Lage alle Bewohner z.B. Einkaufscenter, Lausitzhalle, Musik- und Volkshochschule, Krankenhaus, Busbahnhof, Grundschule usw. gut erreichen können, lässt uns Bürger an der Kompetenz gewisser Köpfe im Vorstand der Wohnungsgesellschaft zweifeln", schreibt er. Sollte es am Dienstag zur Beschlussfassung kommen, werfe das auch Zweifel an der Politik von Stadtrat und Oberbürgermeister auf, so Mrose. Er schildert, dass Neu-Bewohnern des WK III versichert worden sei, dass es dort keinen Abriss geben werde. Das bestätigt eine weitere WK-III-Bewohnerin in einem Kommentar bei unserem Webdienst hoyerswerdsche.de. „2005 wurde uns vor Einzug versichert, dass diese Blöcke nicht abgerissen werden und bei Komplexsanierung (teilsaniert ist schon) auch Balkone auf den Giebelseiten errichtet werden. Und nun?", will die Frau wissen. In der Regel ist es so, dass die WH den Startschuss für das setzt, was in ihrem Unternehmenskonzept „Freizug" heißt, indem sie die Mieter mehr als ein Jahr vorher über Abrisse informiert und dann gemeinsam mit ihnen nach passendem Wohnungs-Ersatz sucht. Nur: Dass der in Hoyerswerda langsam immer knapper wird, ist längst kein Geheimnis mehr.

Der Stadtrat tagt am nächsten Dienstag in öffentlicher Sitzung ab 16 Uhr im Neuen Rathaus. Zu Beginn sind zwar Fragen von Einwohnern zugelassen, allerdings keine zu Themen der aktuellen Tagesordnung.

Artikel-URL: http://www.sz-online.de/nachrichten/protest-gegen-abrisse-in-hoyerswerdas-wk-iii-2863242.html

Sächsische Zeitung
SZ-ONLINE.DE

Mit der Ferkeltaxe ins Seenland

Bis September sollen acht Eisenbahn-Sondertouren gen Hoyerswerda starten Gestern gab es die Premiere.

15.06.2014 Von Kerstin Unterstein

Gruppenbild mit Ferkeltaxe: Sie fuhren gestern mit der Seenlandbahn von Dresden über Kamenz nach Hoyerswerda. Ziel der Tour, die auch per Fahrrad absolviert wurde, waren die Fabrikfestspiele in der Energiefabrik Knappenrode.

©Kerstin Unterstein

Sonntagmorgen, kurz nach 9 Uhr, auf dem Kamenzer Bahnhof. Vier junge Leute warten noch längere Zeit auf den nächsten Zug nach Dresden, der ja nur im Zwei-Stunden-Takt verkehrt. Plötzlich sind auch sie erstaunt, dass genau 9.14 Uhr aus dem Tunnel ein hellgrüner Triebwagen auftaucht. Nach einem kurzen Stopp setzt sich das Fahrzeug, in dem gut 20 vergnügte Leute sitzen, wieder in Betrieb – allerdings nicht zurück gen Landeshauptstadt, sondern in die andere Richtung. Unwillkürlich werden Erinnerungen an den Tag der Sachsen Anfang September 2011 wach, als die Züge bis Hoyerswerda verkehrten und über 4 000 Fahrgäste beförderten. Während die jungen Leute eher zufällig den besonderen Augenblick verfolgen, hat ihn Kamenz unbemerkt verschlafen: Am Sonntag sorgte die erste Erlebnisfahrt der Seenlandbahn dafür, dass die „Ferkeltaxe" der Ostsächsischen Eisenbahnfreunde 8.30 Uhr in Dresden-Neustadt abfuhr und nach Stationen in Pulsnitz, Kamenz, Straßgräbchen-Bernsdorf, Wiednitz und Hosena 10.14 Uhr Hoyerswerda erreichte.

Eine Gruppe befreundeter Familien stieg in der Pfefferkuchenstadt zu und war quasi der Garant dafür, dass diese erste der insgesamt acht bis Anfang September geplanten Touren überhaupt stattfinden konnte. Darüber war gestern nicht nur Bernsdorfs Bürgermeister Harry Habel, der natürlich mit an Bord war, besonders froh. Er kann und will sich nicht damit abfinden, dass es keinen Personenverkehr über die Schiene in seiner Stadt geben soll, wie das seit 1998 der Fall ist. Nach den wunderbaren Erfahrungen zum Tag der Sachsen sucht er nach Wegen, wie die Strecke wieder belebt werden kann. Mit der Seenlandbahn hat sich jetzt ein Pilotprojekt entwickelt, das nicht nur die Menschen mit dem Zug von Dresden nach Hoyerswerda bringt, sondern ihnen als Komplettpaket auch die Seenland-Region vorstellen möchte. Damit verbindet Habel ebenso wie Landrat Michael Harig, der das gestern in einem Pressegespräch betonte, die Hoffnung, dass „aus touristischen Angeboten doch wieder ein Normalverkehr wird." Allerdings sind sich beide ebenso sicher, „dass dafür ein dickes Brett noch lange weiter gebohrt werden muss". Für die touristischen Angebote sind mit dem Tourismusverband Lausitzer Seenland und dem Tourenveranstalter iba-tours gleich mehrere Partner im Boot, hinzu kommen zahlreiche Sponsoren und Unterstützer. Sören Hoika, Betriebsleiter von iba-tours, machte jetzt auch Lust auf die weiteren Touren, die „recht gut gebucht" würden. Man hoffe auf 35 Teilnehmer pro Erlebnisfahrt, gehe allerdings auch davon aus, dass mal eine Tour abgesagt werden müsse. Die Angebote seien so breit gefächert und ja absolut neu, dass man erst die Geschmäcker der Dresdner, vielleicht aber auch Pulsnitzer und Kamenzer, kennenlernen müsse. Zudem brauche ein touristisches Angebot schon drei Jahre, um sich durchzusetzen. Die Fahrten zu Tagebauen und Kraftwerken würden aber auf jeden Fall stattfinden. Hoika hegt zudem die Hoffnung, dass das Geld bis ins kommende Jahr reicht und die Zahl der Sponsoren weiter steigt.

Und die elf Pulsnitzer? Sie erlebten neben einer spannenden Zugfahrt eine Fahrradtour durch Hoyerswerda, zum Scheibesee sowie zu den Fabrikfestspielen nach Knappenrode mit einer tollen Führung. Chauffiert wurden sie in dem historischen Triebwagen aus den 1960er-Jahren von Jens Schulze. Für den Großröhrsdorfer wurden dabei Erinnerungen wach, denn er fuhr früher auch Reisezüge auf dieser Strecke – gern würde er das wieder tun.

Artikel-URL: http://www.sz-online.de/nachrichten/mit-der-ferkeltaxe-ins-seenland-2861109.html

Hoyerswerda, 14. Juni 2014, 02:46 Uhr

Lausitzer Seenland stellt Weichen für weitere Fördergelder

Ziel ist die Unterstützung für Entwicklung der ländlichen Region im Zeitraum 2014 - 2020

HOYERSWERDA Das Lausitzer Seenland greift als Region erneut nach Fördermitteln der Europäischen Union zur Entwicklung der ländlichen Region. Es geht um eine Millionensumme, von der Kommunen und private Investoren profitieren können.

Das machte Dietmar Wolf, Fachbereichsleiter in der Stadtverwaltung Hoyerswerda und Vorsitzender des Koordinierungskreises Lausitzer Seenland deutlich. Der Koordinierungskreis ist die Schnittstelle und trägt mit Verantwortung dafür, ob die Region auch zukünftig Fördermittel erhalten wird. „Wir wollen auch in der neuen Förderperiode, die bis 2020 geht, Geld aus dem Programm für unsere Region, mit dem private und kommunale Projekte unterstützt werden“, sagt Wolf. Deshalb beteiligt sich das Seenland am Wettbewerb, den das sächsische Umweltministerium gestartet hat. Ein Unternehmen ist mit der Ausarbeitung eines Konzepts beauftragt. Darin werden Schwerpunkte der ländlichen Entwicklung dargestellt und Fördersätze für Projekte festgelegt. „Wird das Konzept für gut befunden, kann die Region ab 2015 auf Fördermittel hoffen“, erklärt Wolf. Und er weiß: Nicht jede Region in Sachsen ist beim Ringen um Geld aus Brüssel erfolgreich.

Das Lausitzer Seenland war es. In der vergangenen Förderperiode zwischen 2007 und 2013 wurden in der Region Investitionen von insgesamt 29 Millionen Euro mit 14 Millionen Euro von der EU möglich gemacht. Das Geld floss unter anderem in Maßnahmen zur Verbesserung der kommunalen Infrastruktur, in den ländlichen Wegebau, in den Ausbau des Breitbandnetzes und in die Förderung des Landtourismus. Allein in private und öffentliche Projekte in Hoyerswerda und seinen Ortsteilen flossen in diesem Zeitraum 2,1 Millionen Euro aus der EU. Das sind mehr als zwei Drittel der Gesamtinvestitionskosten. Der Neubau der Kummelbrücke nach Hochwasser in Groß Neida gehört ebenso zu den geförderten Projekten wie die Umsetzung und der Ausbau einer Scheune der Krabatmühle. Auch für die Umnutzung ländlicher Bausubstanz für eine junge Familie gab es Fördergeld und ebenso für die Umnutzung von Gebäuden für betreutes Wohnen. 235 Euro pro Einwohner sind im vergangenen Förderzeitraum an Geld aus diesem EU-Topf nach Hoyerswerda geflossen, fast doppelt so viel waren es in Spreetal. Am meisten

profitierte Rietschen. Dort lag die Förderung sogar bei 669 Euro pro Einwohner. Dietmar Wolf ist zuversichtlich, dass das Lausitzer Seenland mit einem guten Konzept Erfolg im Wettbewerb hat und auch in den nächsten Jahren eine EU-Förderung aus diesem Topf erhält. Mit seinen Mitstreitern im Koordinierungskreis wird er in den nächsten Tagen festlegen, was künftig gefördert werden soll und in welcher Höhe. Sicher scheint, dass Schul- und Kita-Gebäude nicht mehr dazugehören werden. „Solche Projekte haben immer sehr viel Geld verschlungen, da blieb kaum noch was für anderes“, sagt Wolf. Falls das Lausitzer Seenland auch in der Förderperiode bis 2020 eingebunden wird, soll das Geld breiter verteilt werden. Wolf rät Investoren, deren Projekte für eine Förderung aus diesem Topf infrage kommen und noch nicht begonnen wurden: „In der Warteschleife halten und bewerben, wenn die Zeit reif ist.“

Sächsische Zeitung
SZ-ONLINE.DE

Schwimmende Grills für den Bärwalder See

Ein Hoyerswerdaer hat die Attraktion im Seenland etabliert. Nun ist Boxberg dran. Die Karibik gibt es gratis dazu.

13.06.2014 Von Doreen Hotzan

Auf dem Geierswalder See schwimmen solche Barbecue-Donuts längst. Auf dem Bärwalder See soll das erst noch geschehen. Der Hoyerswerdaer Heiko Siermann plant dort eine weitere Vermietstation und noch einiges mehr. Foto/Archiv: Uwe Jordan

Jetzt ist es raus. Das Geheimnis um die Identität des privaten Investors für den gewerblichen Teil des Tourismusinformationszentrums (Tiz) am Bärwalder See ist gelüftet. Heiko Siermann heißt der Mann, in den die Gemeinde Boxberg große Erwartungen setzt. Immerhin hat die Kommune genaue Vorstellungen davon, was in dem gewerblichen Teil des Tiz am Boxberger Ufer untergebracht werden soll. Der Gemeinde schwebt in erster Linie ein Restaurant vor. Das deckt sich mit den Plänen von Heiko Siermann. Und die reichen weit über den Bau eines Restaurants hinaus. Nun hat der Hoyerswerdaer die Boxberger Gemeinderäte in deren jüngster Sitzung in sein Vorhaben eingeweiht.

Das Gremium tagte passenderweise zum ersten Mal im Veranstaltungsraum des neuen Tiz. Der kommunale Teil des Gebäudes wurde zu Pfingsten eingeweiht. Dort ist nun auch eine Tourismusinformation untergebracht. Und schon, bevor die Arbeiten an dem 1,3 Millionen Euro teuren Neubau begannen, stand fest, dass das Tiz um einen gewerblichen Teil ergänzt wird. Dass dieser durch private Investoren realisiert werden muss, war für die Gemeinde Boxberg von Anfang an klar. Die Suche nach den Geldgebern gestaltete sich jedoch schwierig. Aber sie war letzten Endes von Erfolg gekrönt. Dass es einen Investor gibt, verkündete Boxbergs Bürgermeister Roland Trunsch bereits im August des vergangenen Jahres. Um wen es sich dabei handelte, blieb aber bis jetzt unter Verschluss. Es sickerte nur durch, dass der Investor im Lausitzer Seenland kein Unbekannter ist.

In der Tat hat sich Heiko Siermann am Geierswalder See mit dem Angebot Grill & Chill einen Namen gemacht. Dahinter verbirgt sich die Beachbar Pier 1 und eine Vermietstation für sogenannte Barbecue-Donuts. Dabei handelt es sich um kleine runde Boote mit Sonnenschirm, in denen bis zu zehn Personen Platz finden. Ihre Form erinnert an die eines riesigen Donuts. An Bord können sich die Gäste nach Wunsch einen vorgeheizten Holzkohlegrill, eine Tischplatte oder eine Getränkeschale installieren lassen. Ein Angebot, das gut angenommen wird. Daher will Heiko Siermann mit einer solchen Vermietstation auch am Bärwalder See durchstarten. „Geplant ist, mit vier Booten zu beginnen", sagt er.

Auf die Idee, an Sachsens größtem See zu investieren, kam Heiko Siermann jedoch nicht alleine. „Ich wurde 2011 von Roman Krautz angesprochen, ob ich mir das vorstellen könnte", erinnert sich der Unternehmer. Nach einem Vor-Ort-Termin reifte dann der Entschluss, sich dort zu engagieren. Ausschlaggebend für seine Entscheidung waren vor allem zwei Dinge. „Dass der Campingplatz gebaut wird, ist wichtig. Dadurch kommen die Touristen. Außerdem ist im Tiz das Standesamt untergebracht. Das ist ein weiterer Pluspunkt", so Heiko Siermann. Damit den Gästen künftig auch gastronomisch etwas geboten wird, will er nun nahe des kommunalen Teils vom Tiz ein Restaurant mit 80 Plätzen und einer Terrasse bauen. Die mediterrane Küche steht im Vordergrund. Die Räte haben dafür in ihrer jüngsten Sitzung den Weg freigemacht. Sie entschieden über den Abschluss eines Erbbaurechtsvertrages. Das Dokument braucht Heiko Siermann, um überhaupt bauen zu können. Wenn alles klappt, will er 2015 mit dem Bau beginnen. Optisch wird sich das Gebäude kaum von dem der Gemeinde unterscheiden. „Es muss sich ja in das Gesamtkonzept einfügen", erläutert Heiko Siermann.

Dass aber nicht jedem der Sinn nach einem Restaurantbesuch oder einer Fahrt mit dem schwimmenden Grill steht, hat Heiko Siermann bei seinen Planungen berücksichtigt. „Im Sommer tendieren viele eher zum Imbiss", weiß er. Derzeit gibt es am Boxberger Ufer Marios Imbiss. „Aber der ist ab nächstem Jahr vermutlich weg", meinte Bürgermeister Roland Trunsch in der Ratssitzung. Heiko Siermanns Lösung: „In Strandnähe ist eine Beachbar geplant, wo die Gäste auch eine Bratwurst bekommen." Insgesamt investiert er in Restaurant, die Barbecue-Donuts und Beachbar rund 700000 Euro. Als Zugabe gibt es noch Karibik-Flair. So will er einen Teilabschnitt des Strandes mit Reetschirmen und Sonnenliegen aufpeppen – um noch mehr Gäste anzulocken. So viel Engagement kommt an. „Heiko Siermann hat begriffen, dass es sich lohnt, am Bärwalder See zu investieren", kommentiert Roland Trunsch.

Artikel-URL: http://www.sz-online.de/nachrichten/schwimmende-grills-fuer-den-baerwalder-see-2860083.html

Sächsische Zeitung
SZ-ONLINE.DE

Abrisspläne für Hoyerswerdas WK III

Eigentlich soll die Stadt von ihrem Rand her schrumpfen. Doch das ist nicht immer machbar.

13.06.2014 Von Mirko Kolodziej

Bild **1** von **2**

Von außen nach innen - so kennt man das zum Beispiel vom WK X her. Hier lebten einmal die Bewohner der Dixstraße. Im WK III soll es auch künftig so nicht aussehen.

© Uwe Schulz

Als Hoyerswerdas Stadtrat vor einem Jahr das aktuelle Stadtentwicklungskonzept Seko beschlossen hat, war darin bezüglich des Bevölkerungsrückganges unter anderem die „notwendige Konzentration des Stadtraumes auf einen zentralen Kern (Rückbau von außen nach innen)" festgeschrieben. So kennt man das in Hoyerswerda seit einigen Jahren. Der Abriss des WK X sowie großer Teile der WK IX und VIII sind beredte Beispiele für das Bestreben, die Stadt vom Rand her zu schrumpfen. „Es wird zunehmend schwieriger, dieser Entwicklung gerecht zu werden", sagt nun OB Stefan Skora (CDU).

Entscheidung im Stadtrat

Ausdruck dessen ist der Umstand, dass der Satz „Die Kernbereiche WK I, WK II und WK III sollen komplett erhalten werden" im Seko 2013 schon in „... sollen in ihren grundsätzlichen Strukturen erhalten werden" geändert wurde. Nunmehr, wo im nächsten Monat die Fördermittel aus dem Programm „Stadtumbau Ost" für den Abriss der Jahre bis 2018 beantragt werden müssen, ist klar: Zumindest der WK III wird arg gezaust werden. Neun Blöcke mit insgesamt 280 Wohnungen sollen hier zwischen 2016 und 2018 weichen. Noch sind sie gut bewohnt – obwohl meist nicht saniert, sondern nur teilmodernisiert.

Die Absicht der Wohnungsgesellschaft (WH), den Bagger im Innenbereich anrücken zu lassen, hat im Januar in einer damit befassten Sitzung der immer hinter verschlossenen Türen tagenden Arbeitsgruppe Stadtentwicklung beim Stadtrat durchaus zu kontroversen Diskussionen geführt. Letztlich gab es aber die Empfehlung, grünes Licht zu geben. Die endgültige Entscheidung liegt übernächste Woche beim Stadtrat. Für die Wohnungswirtschaft in der Stadt werden allerdings die Alternativen knapp. Es ist nicht nur so, dass am Stadtrand immer weniger unsanierte, also nicht mit Krediten belastete Wohnblöcke zur Verfügung stehen. Ginge es nur darum, müsste man wohl zumindest den Abriss des sanierten Hauses Herderstraße 2 bis 6 streichen. Es gibt auch andere Abriss-Hindernisse, so die 2010 getroffene Entscheidung des Stadtrates, dem Hochhaus am Knie mit seinen 126 Wohnungen bis 2025 Bestandsschutz einzuräumen. Anderes kommt dazu. „Wir müssen auch auf die Wohnungsgrößen achten", sagt zum Beispiel WH-Chefin Margitta Faßl. So geht es nun vor allem den im Verhältnis immer weniger gut nachgefragten Dreiraum-Wohnungen an den Kragen. Knapp sind bekanntlich eher kleinere und größere Appartements mit zwei beziehungsweise vier Zimmern. Doch wenn die nun zufällig am Stadtrand stehen, kann man sie schlecht nur deshalb wegreißen. Und so wird es neben Abrissen am relativen Stadtrand, etwa in der Scharnhorststraße 67 bis 87 im WK X, in der Melanchtonstraße 16 bis 20 im WK VII oder in der Franz-Liszt-Straße 35 bis 41 im WK IV eben auch Blöcke wie jene zwei in der Semmelweißstraße 2 bis 6 und 11 bis 17 im WK V treffen. Im WK IV sind die Häuser Wagnerstraße 8 bis 12, Bachstraße 18 bis 22 und Haydnstraße 4 bis 6 für den Abriss vorgesehen. Die Bewohner dieser drei Blöcke haben vor einigen Jahren jeweils schon Nachbarhäuser verschwinden sehen. Damals geschah das nach dem Prinzip, das Oberbürgermeister Stefan Skora nun für die Abrisse im WK III mit den Worten umschreibt: „Das sind vorwiegend Bereiche, in denen es das Gesamtbild nicht so stört." Gemeint sind die sogenannten „Augenblöcke", deren Abriss keine großen Brachen, sondern eher größere, grüne „Innenhöfe" zwischen den verbleibenden Häusern schafft. Abgesehen vom Hochhaus-Teil Albert-Schweitzer-Straße 20 bis 22 und vom Block Brechtstraße 1 bis 5 im WK III wird man die Abrisse der Jahre 2014 bis 2018 von den Hauptverkehrsstraßen aus wohl kaum bemerken.

Bevölkerungs-Rückgang hält an

Die Mehrzahl dieser Arbeiten wird auf das Konto der WH gehen. Die LebensRäume-Genossenschaft hat derzeit eine derartig niedrige Leerstandsquote, dass sie sich auf die Scharnhorststraße im WK IX beschränkt. Doch der Bevölkerungsrückgang hält an. Er fußt inzwischen immer weniger darauf, dass mehr Menschen weg- als herziehen. Hier ist der Einwohnerverlust von 1800

Menschen im Jahr 2000 auf nicht mal mehr 400 im Jahr 2012 gesunken. Ein anderes Problem aber wächst: Die Zahl der Geburten wiegt die der Sterbefälle bei Weitem nicht auf. Betrug die Differenz im Jahr 2000 hier nicht einmal 200 Menschen, waren es 2012 schon knapp 300. Und entsprechend der Statistik dürfte die Überalterung wohl vor allem auf die derzeit noch knapp 1828 Bewohner des WK III zutreffen. Hier betrug der Anteil der Bewohner im Alter von über 60 Jahren schon 2011 rekordverdächtige 55 Prozent. Zum Vergleich: In der gesamten Stadt waren es 39 Prozent. Man darf also vermuten, dass die einst von Familien bewohnten Dreizimmer-Appartements im WK III heute oft Einpersonen-Haushalte mit Witwen und Witwern sind.

Auch das ist eine der Überlegungen, die nun sehr wahrscheinlich zur Ausdünnung jenes Viertels führen, das vom Lausitzer Platz aus am schnellsten zu erreichen sein dürfte. Generell aber, sagen sowohl WH-Chefin Margitta Faßl als auch OB Stefan Skora, wolle man trotzdem am Prinzip „von außen nach innen" festhalten. „Das ist beim Stadtumbau eines unserer Hauptziele", erklärt der Oberbürgermeister.

Artikel-URL: http://www.sz-online.de/nachrichten/abrissplaene-fuer-hoyerswerdas-wk-iii-2859831.html

---

Sächsische Zeitung
SZ-ONLINE.DE

Das Team für das neue Seenland-Wahrzeichen

Die Leuchtturm-Mitarbeiter schwärmen von ihrem Arbeitsort. Manch einer ist aus der Ferne in die Region zurückgekehrt.

05.06.2014 Von Anja Wallner

Es gibt viel zu tun – es war gar nicht so leicht, die Mitarbeiter des Restaurant- und Hotelkomplexes „Der Leuchtturm" am Geierswalder See für ein gemeinsames Foto vor die Kamera zu bekommen. Künftig soll die Leuchtturm-Mannschaft um Geschäftsführerin Heike Struthoff (4. von rechts) noch weiterwachsen. Foto: Gernot Menzel

Eis geht schon an diesem Morgen, Frühstück sowieso. Die frühsommerliche Sonne strahlt warm vom Himmel. Ein Morgen wie aus dem Bilderbuch am Geierswalder See. Die Terrasse des Gaststätten- und Hotelkomplexes Leuchtturm ist mit gut einem Dutzend Gästen besetzt. Norddeutscher Dialekt ist zu hören. Ein Bauarbeiter, der an der Kinderspielecke werkelt, betätigt sich als Touristinformation, beantwortet nebenbei Fragen der Besucher zur Region. An einem anderen Tisch werden zu Kaffee und Rührei aktuelle Politik-Themen diskutiert.

Fast heimlich, still und leise hatte der Leuchtturm vor reichlich vier Wochen, zu Ostern, seinen Betrieb aufgenommen. Weil eben bis zum Schluss nicht klar war, ob man den angepeilten Oster-Eröffnungstermin wirklich würde halten können. Dass dies letztendlich klappte, ist zu einem großen Teil dem Personalteam zu verdanken, betont Geschäftsführerin Heike Struthoff. „Die Mitarbeiter waren unglaublich fleißig, um den Eröffnungstermin zu halten. Sie haben Kisten geschleppt und jede Menge wirklich »Drecksarbeit« gemacht…" Am Ostersamstag wurde dann einfach aufgeschlossen – und der Bau- und Einräumbetrieb ging nahtlos über in den Restaurantbetrieb. Aber gerade diese Hauruck-Aktion habe die Leute zusammengeschweißt, sie konnten sich kennenlernen. Denn nicht nur der Leuchtturm-Komplex ist vom Mobiliar bis hin zum Kaffeelöffel brandneu, auch das Team wurde völlig neu zusammengestellt. Es umfasst aktuell 16 Beschäftigte – Küche, Service, Rezeption, Zimmerfrauen, Reinigungspersonal.

Rückkehrer in die Lausitz

Qualifizierte Mitarbeiter aus der Branche zu finden, sei nicht schwer gewesen, sagt Heike Struthoff. Frühzeitig, rund ein Jahr vor der Eröffnung, hatte sie die Stellen im Internet auf der Homepage des Unternehmens ausgeschrieben. Rund 150 Interessenten meldeten sich. Bei der Auswahl hat sich die gastronomieerfahrene Chefin auf ihr Bauchgefühl verlassen. Die Bewerber kamen aus der Region, auch von weiter her. Darunter auch ehemalige Lausitzer wie Daniel Paula, der jetzt Küchenleiter im Leuchtturm ist. Mitte der 90er-Jahre verließ der Hoyerswerdaer seine Heimat, um in Norddeutschland Koch zu lernen. „Hier war ja nichts", meint er. Nach Stationen in Norddeutschland, in Bayern, der Schweiz und Österreich – inzwischen hatte er auch eine Familie gegründet – las Daniel Paula im Internet vom geplanten Leuchtturm und bewarb sich. Dass Eltern und Großeltern noch hier in der Region leben, mag dafür auch ausschlaggebend gewesen sein. „Nach der Zusage haben wir innerhalb weniger Wochen unser Leben auf den Kopf gestellt – und bis jetzt alles richtig gemacht", sagt der jetzige Schwarzkollmer zufrieden, genießt noch ein paar Sonnenstrahlen und verschwindet wieder in der Küche – die Soßen!

Während seiner Zeit in Bayern hat Daniel Paula quasi Tür an Tür mit Volkmar Geißler gewohnt, ihn aber erst hier in Geierswalde kennengelernt. Volkmar Geißler ist Restaurantleiter im Leuchtturm, kehrte nach Jahren in der Fremde 2009 zurück und wohnt in Senftenberg, wo der Restaurantfachmann auch jahrelang in der Gastronomie am See arbeitete. „Ich habe eine neue Herausforderung gesucht", erzählt der junge Mann, der die Gastronomie schon an den Nagel hängen wollte. „Hier aber habe ich meinen Spaß an der Arbeit wiedergefunden. Das fetzt. Hier kann ich meine Dienstleistungsbereitschaft ausleben. Da kommt man gern zur Arbeit." Und wo sonst, weist er über die Terrasse auf den See mit dem Hafen, arbeite man mit solch einem Ausblick? Das Leuchtturm-Objekt selbst habe viele Bewerber angezogen, sagt Volkmar Geißler, der „viel Potenzial" am Geierswalder See sieht. Der Senftenberger See, meint er, sei mit gastronomischen Angeboten inzwischen zugepflastert.

Das neue Leuchtturm-Team muss nun lernen, das neue Objekt zu bewirtschaften. Die Ferienunterkünfte sind seit einigen Tagen ebenfalls fertig. „Es geht auch darum, die Gerätschaften zu testen und zu schauen, wie die Kapazitäten funktionieren", sagt Heike Struthoff. Später sollen die Mitarbeiter auch gezielt Auskünfte über die regionale Entwicklung geben können. Mit Anja Ittmann, vorher im Gasthof zum Anker in Klein Partwitz beschäftigt, hat man eine zertifizierte Seenland-Führerin im Servicepersonal. Solange sich aber alles einspielen muss, solange noch Bauleute im und am Haus zu tun haben, bleibt das Schild „Probebetrieb" an der Tür. „Irre" sei die Gäste-Nachfrage bisher gewesen, sagt der Restaurantleiter. Und es hat sich gezeigt, dass sich die Leuchtturm-Mannschaft vergrößern muss. Interessierte Köche und Servicekräfte können anheuern.

www.leuchtturm-lausitz.de

Artikel-URL: http://www.sz-online.de/nachrichten/das-team-fuer-das-neue-seenland-wahrzeichen-2854345.html

Sächsische Zeitung
SZ-ONLINE.DE

Mehr als eine halbe Million Übernachtungen im Seenland

Die 500000er-Marke wurde 2013 erstmals überschritten. Der Tourismusverband unternimmt Einiges, um Gäste in die Region zu holen.

05.06.2014 Von Anja Wallner

Lausitzer Seenland. Das Lausitzer Seenland hat im vergangenen Jahr bei Touristen-Übernachtungen die Halbe-Million-Grenze geknackt. Darüber informierte Kathrin Winkler, Geschäftsführerin des Tourismusverbandes Lausitzer Seenland, jetzt in der Sitzung des kommunalen Seenland-Zweckverbands. Konkret waren es 507450 Übernachtungen, das entspricht einer Zuwachsrate von 4,8 Prozent. Im Schnitt blieben die Urlauber 3,2 Tage. Gästeankünfte wurden über 157600 gezählt.

Gespannt auf die Seenlandbahn

Der Tourismusverband hat auch in den vergangenen Monaten kräftig die Werbetrommel für die Region gerührt. So wurde die Region unter anderem häufiger als sonst auf einschlägigen Messen im In- und Ausland präsentiert, vor allem auch, um das neue Angebot, die Seenlandbahn, bekannt zu machen. Diese Touren von Dresden ins Seenland finden an acht Terminen in diesem Sommer statt; Start ist am 15. Juni. Wie Kathrin Winkler informierte, wird gerade eine 9. Tour vorbereitet. „So ein Produkt braucht normalerweise drei Jahre, um am Markt anzukommen", sagte sie. Man sei nun gespannt, wie die Seenlandbahn ankommt. Erfreulichen Zuspruch gebe es bei den vom Verband herausgegebenen Printprodukten. So erscheint das jährliche Ferienjournal mittlerweile in einer 100000er Auflage, zu Beginn waren es nur 60000 Exemplare. Zu einem Renner bei den Touristen habe sich zudem die Übersichtskarte mit Radtourentipps gemausert, von der inzwischen auch 65000 Stück produziert wurden. Dafür erscheint der neuentwickelte Flyer zum Thema Schiffbarkeit und den Schifffahrtsregeln in Sachsen und Brandenburg nur in einer 5000er Auflage. „Der ist kein Streuartikel", begründete Kathrin Winkler. Er richte sich gezielt an Bootsbesitzer beziehungsweise -nutzer. Marketing kostet Geld, sagte der Zweckverbandsvorsitzende und Landrat Michael Harig sinngemäß, „die Zahlen machen aber deutlich, dass intensives Marketing richtig und wichtig ist."

Artikel-URL: http://www.sz-online.de/nachrichten/mehr-als-eine-halbe-million-uebernachtungen-im-seenland-2854517.html

Sächsische Zeitung
SZ-ONLINE.DE

Freitag, 06.06.2014

Mehr als eine halbe Million Übernachtungen im Seenland

Die 500000er-Marke wurde 2013 erstmals überschritten. Der Tourismusverband unternimmt Einiges, um Gäste in die Region zu holen.

Von Anja Wallner

Lausitzer Seenland. Das Lausitzer Seenland hat im vergangenen Jahr bei Touristen-Übernachtungen die Halbe-Million-Grenze geknackt. Darüber informierte Kathrin Winkler, Geschäftsführerin des Tourismusverbandes Lausitzer Seenland, jetzt in der Sitzung des kommunalen Seenland-Zweckverbands. Konkret waren es 507450 Übernachtungen, das entspricht einer Zuwachsrate von 4,8 Prozent. Im Schnitt blieben die Urlauber 3,2 Tage. Gästeankünfte wurden über 157600 gezählt.

Gespannt auf die Seenlandbahn

Der Tourismusverband hat auch in den vergangenen Monaten kräftig die Werbetrommel für die Region gerührt. So wurde die Region unter anderem häufiger als sonst auf einschlägigen Messen im In- und Ausland präsentiert, vor allem auch, um das neue Angebot, die Seenlandbahn, bekannt zu machen. Diese Touren von Dresden ins Seenland finden an acht Terminen in diesem Sommer statt; Start ist am 15. Juni. Wie Kathrin Winkler informierte, wird gerade eine 9. Tour vorbereitet. „So ein Produkt braucht normalerweise drei Jahre, um am Markt anzukommen“, sagte sie. Man sei nun gespannt, wie die Seenlandbahn ankommt. Erfreulichen Zuspruch gebe es bei den vom Verband herausgegebenen Printprodukten. So erscheint das jährliche Ferienjournal mittlerweile in einer 100000er Auflage, zu Beginn waren es nur 60000 Exemplare. Zu einem Renner bei den Touristen habe sich zudem die Übersichtskarte mit Radtourentipps gemausert, von der inzwischen auch 65000 Stück produziert wurden. Dafür erscheint der neuentwickelte Flyer zum Thema Schiffbarkeit und den Schifffahrtsregeln in Sachsen und Brandenburg nur in einer 5000er Auflage. „Der ist kein Streuartikel“, begründete Kathrin Winkler. Er richte sich gezielt an Bootsbesitzer beziehungsweise -nutzer. Marketing kostet Geld, sagte der Zweckverbandsvorsitzende und Landrat Michael Harig sinngemäß, „die Zahlen machen aber deutlich, dass intensives Marketing richtig und wichtig ist.“

Sächsische Zeitung
SZ-ONLINE.DE

Warum Uhyst jetzt attraktiver ist

Durch die Initiative von privaten Investoren hat sich in dem Boxberger Ortsteil einiges getan. Urlauber profitieren davon.

27.05.2014 Von Doreen Hotzan

Bild **1** von **3**

©andré schulze

Es ist ein gewaltiger Sprung nach vorne. Rund um den Bärwalder See hat sich einiges getan. So eröffnet in Kürze auf Boxberger Seite das Tourismusinformationszentrum, kurz Tiz. Auch die ersten Urlauber werden mit ihren Wohnmobilen auf dem Campingplatz Sternencamp erwartet. Beides sind Projekte der Gemeinde. Selbst einige private Investoren wollen in dieser Saison beim Tourismus mitmischen. „Äußerst erfreulich sind die Entwicklungen von privaten Investitionen in der Gemeinde insgesamt", lobt Boxbergs Bürgermeister Roland Trunsch in der letzten Ratssitzung. Dabei rückt vor allem der Ortsteil Uhyst in den Fokus. Was sich dort alles getan hat – die SZ gibt einen Überblick.

Projekt Nummer 1: Ein Eiscafé wird zum neuen Dorfmittelpunkt

Kurz vor Ostern hat sich Christian Gruner seinen Traum erfüllt. Der Uhyster eröffnete am 11. April in dem Ortsteil sein Eis & Café. Das ist in einem ehemaligen Friseurgeschäft im alten Gemeindeamt untergebracht. Mit dem Gedanken, ein Café zu eröffnen, hat der studierte Hotelmanager seit September 2013 gespielt. Doch erst im Januar dieses Jahres begann er mit der Umsetzung. Genug Erfahrung bringt er mit. Zuletzt arbeitete Christian Gruner im Pückler-Hotel in Krauschwitz. Dass er die feste Anstellung gegen die Selbstständigkeit eingetauscht hat, bereut der 34-Jährige nicht. Denn das Geschäft ist gut angelaufen, freut sich der Unternehmer. „Das liegt daran, dass es in der näheren Umgebung kein besseres Eis gibt", vermutet er. Christian Gruner stellt sein Eis selbst her und verzichtet dabei auf Konservierungsstoffe. Besonders gut verkaufen sich derzeit die Klassiker Vanille, Schoko oder Erdbeere. „Das ist auch den Eisbechern geschuldet", so der Unternehmer. Dort dominiert derzeit der Erdbeerbecher. Allein im April verdrückten die Gäste 190 Stück.

Projekt Nummer 2: Urlauber können neben dem Reptilienhaus schlafen

Das alte Rentamt in Uhyst hat wieder eine Funktion. Dort, wo früher die Angestellten des benachbarten Schlosses ihren Lohn in Empfang nahmen, können nun Touristen nächtigen. Denn in dem Gebäude sind vier Ferienwohnungen untergebracht. „Der Bedarf ist definitiv da", sagt Hendrik Scholz. Dem Geschäftsführer der Boxberger Firma Gostec gehört das Haus. Das hat er gemeinsam mit seiner Frau Sylke 2011 von der Gemeinde ersteigert. „Es war damals in keinem guten Zustand", sagt er. Das wollte der Boxberger ändern. 2012 begann die Sanierung des historischen Gebäudes. Rund 300000 Euro hat Hendrik Scholz in das Vorhaben investiert. Fördermittel gab es für das Projekt nicht. Das Ergebnis kann sich sehen lassen. Im Erd- und Obergeschoss sind jeweils zwei Ferienwohnungen mit einer Größe von 60 Quadratmetern entstanden. Die verfügen über ein Schlaf-, Wohn- und Badezimmer und sind mit einer Küche ausgestattet. Zu jeder Wohnung, die für maximal vier Personen ausgelegt ist, gibt es einen Parkplatz auf dem Gelände. Zudem stehen den Gästen in einem separaten Gebäude eine Fahrradgarage, eine Waschmaschine sowie ein Trockner zur Verfügung. Sylke Scholz wird sich künftig um das Feriendomizil kümmern. „Die ersten Buchungen und Anfragen gibt es schon", so Hendrik Scholz.

Projekt Nummer 3: Die Bahnhofstraße hat nun eine kleine Bungalowsiedlung

Fünf Jahre hat sich die Familie von Irene Täubert durch einen wahren Behördendschungel gekämpft. Der Bau der fünf kleinen Ferienhäuser auf dem Grundstück in der Bahnhofstraße dauerte hingegen nur wenige Monate. Pünktlich zum Beginn der Badesaison am Bärwalder See wurde vor Kurzem die Eröffnung gefeiert. Darin können jetzt die ersten Gäste ihren Urlaub verbringen. Die aus Holz gefertigten Ferienappartements mit einer Größe von jeweils 60 Quadratmetern sind für bis zu sechs Personen ausgelegt. Den Gästen stehen neben zwei Schlafzimmern und einem Schlafboden auch ein Wohnzimmer, eine Küche, ein Bad sowie eine Terrasse zur Verfügung. Kinder können sich auf dem eigens gebauten Spielplatz auf dem Gelände austoben. Wasserfall und Kräutergarten runden das Ambiente ab. Irene Täubert hat sich nun bereits das nächste Ziel gesteckt: „Wir wollen die Häuser zertifizieren lassen."

Artikel-URL: http://www.sz-online.de/nachrichten/warum-uhyst-jetzt-attraktiver-ist-2848306.html

Sächsische Zeitung
SZ-ONLINE.DE

Im Sperrgebiet Lugteich droht Lebensgefahr

Der Weg zwischen Laubusch und Nardt ist gesperrt. Doch Radfahrer ignorieren Beschilderung und Schranken.

27.05.2014 Von Ralf Grunert

Diese Schilder stehen in Nardt an dem mit einer Schranke versperrten Weg, der nach Laubusch führt. Es ist die kürzeste Verbindung zwischen beiden Orten und weiterführend nach Hoyerswerda und Lauta. Allerdings führt sie durchs Sperrgebiet. Foto: rgr

Böschungsbrüche, Grundbrüche, Sackungen, Setzungsfließen, großräumige Setzungsfließrutschungen. Diese Begriffe benutzte Hans-Jürgen Kaiser vom Bergbausanierer LMBV, als er vor gut einer Woche den Lautaer Stadträten die Gefahren beschrieb, die im Lugteichgebiet im Raum Laubusch lauern. Zusammen mit Vertretern des Sächsischen Oberbergamtes war er in dieses Gremium eingeladen worden, weil es wiederholt Nachfragen zur Sperrung der Wegeverbindung zwischen Laubusch und Nardt-Weinberg gegeben hatte. Diese wichtige Route für Fahrradfahrer aus und in Richtung Hoyerswerda führt zwar durch das ausgewiesene Sperrgebiet, wird aber nicht nur von Baufahrzeugen mit Sondergenehmigungen genutzt, sondern nach wie vor auch von vielen Radfahrern – trotz Schranken und diversen Verbotsschildern.

Dabei ist das Betreten der 2011 nach der großen Rutschung bei Bergen deutlich erweiterten Sperrzone auch im Lugteichgebiet strikt untersagt, wie erst gestern wieder in einer Diskussionsrunde in Nardt betont wurde. Zu der hatte Thomas Wenzel als Inhaber des gleichnamigen Land- und Forstwirtschaftsbetriebes, dem rund 800 Hektar Wald zwischen Nardt und Laubusch gehören, eingeladen. Knapp 20 Vertreter von Feuerwehr, Forst, Polizei sowie Bürgern und die Ortsvorsteher von Laubusch und Nardt waren dazu erschienen.

Keine Gelegenheit für Fragen

Die gleichfalls eingeladenen Bürgermeister der Stadt Lauta und der Gemeinde Elsterheide als Lugteich-Anrainer blieben der Zusammenkunft fern, ebenso wie die LMBV und das Sächsische Oberbergamt. Letztere verwiesen allerdings auf die Darlegungen in der eingangs erwähnten Sitzung des Stadtrates. Bei der war auch schon Thomas Wenzel zugegen gewesen. Nur hatte er da keine Gelegenheit erhalten, den Experten seine Fragen vorzutragen.

Also nutzte er die gestrige Runde, um das zu tun. Ausgangspunkt ist der Fakt, dass auf dem Gros seiner Flächen seit 2011 aufgrund der Sperrung eine geregelte Bewirtschaftung unmöglich ist. Daraus ergeben sich verschiedene Probleme, wie es hieß: Der Forstbetrieb erzielt keine Einnahmen. Waldstücke versinken im aufsteigenden Grundwasser. Die Sorge vor Schädlingsbefall wächst. Und es ist für den Waldbesitzer unklar, wie bei Unfällen oder Bränden im Sperrgebiet verfahren wird. „Haftungsfragen, Zuständigkeiten und Verkehrssicherungspflichten müssen geklärt werden", betonte Thomas Wenzel.

An Sperrschildern ist Schluss

Allein schon die Brandbekämpfung scheint nicht ganz einfach zu sein, wie gestern durchklang. „Wir haben das Gebiet nicht zu betreten", meinte der Nardter Ortswehrleiter Lutz Schimang. „Am Sperrschild ist für uns Schluss", was er selbst nicht nachvollziehen könne. „Wir müssten es abbrennen lassen und uns darauf konzentrieren, die Ortslage zu schützen." Und Walter Stark, der Gemeindewehrleiter von Lauta, ergänzte: „Selbstständig fahren wir in die gesperrten Gebiete nicht rein."

Dieter Kowark, als Amtsleiter Feuerwehr in Hoyerswerda für die Regionalleitstelle Ostsachsen und als stellvertretender Kreisbrandmeister auch für den Raum Laubusch zuständig, konkretisierte diese Aussagen. „Es gibt ein Meldeschema der LMBV." Die Einsatzkräfte vor Ort alarmieren die Leitstelle, die informiert den Diensthabenden der LMBV, der wiederum stimmt sich mit der Führungscrew vor Ort ab. Diese entscheidet, wie zu verfahren ist. „Somit sind die Dinge für uns geregelt", stellte Dieter Kowark klar. „Wir müssen uns an die Spielregeln von LMBV und Oberbergamt halten." Das hat aber einen Haken, auf den Walter Stark unter beifälligem Kopfnicken der anderen Kameraden der freiwilligen Feuerwehren aufmerksam machte. „Aufgrund dieser Rettungskette dauert es bis zwei Stunden, ehe jemand von der LMBV vor Ort eingetroffen ist."

In der Endkonsequenz, so betonte Dieter Kowark, liege die Entscheidung beim Einsatzleiter vor Ort. „Der hat abzuwägen zwischen der Sicherheit seiner Einsatzkräfte und der Rettung von geschädigten Personen." Und insgesamt gebe es ein sehr gutes System im Rettungsdienst, dem auch die Luftrettung zur Seite stehe. Reinhardt Klaua aus Nardt, der ehemalige Leiter des Bergamtes Hoyerswerda, warnte dennoch alle Einsatzkräfte. „Wenn es zur Rutschung kommt, gibt es gewöhnlich auch Nachrutschungen." Seine Empfehlung lautete: Immer erst einen Fachmann zurate ziehen und ja nicht leichtsinnig handeln.

Leichtsinn ist es wohl auch, was viele Radfahrer dazu bewegt, die Verbotsschilder und Schranken am Radweg zwischen Laubusch und Nardt-Weinberg zu ignorieren. Lutz Wogawa, ein Anwohner, vermisst aber auch die Eindeutigkeit der Beschilderung. „Da steht ein Schilderwald auf zehn Quadratmetern. Kann ich mir eins aussuchen?" Für Günter Schmidt, den Ortsvorsteher von Laubusch, steht fest: „Die Gefahren werden viel zu wenig bekannt gemacht." Was das angeht, verwies Thomas Wenzel auf die Einzäunung des Knappensees. Die Verhältnisse im Sperrgebiet Lugteich seien ähnlich, hatte er kürzlich in einem Gespräch mit einem Behördenvertreter gesagt und zur Antwort bekommen: „Im Lugteichgebiet ist es viel gefährlicher."

Drei Kategorien von Sperrzonen

So manche Frage, zum Beispiel die nach dem genauen Zeitraum der Sperrung, blieb auch gestern wieder unbeantwortet. Einige Aussagen in der jüngsten Sitzung des Lautaer Stadtrates, was das Sanierungsgebiet Lugteich angeht, waren da allerdings schon etwas konkreter. Wie Hans-Jürgen Kaiser dargelegt hatte, sei im Ergebnis der Rutschung bei Bergen nicht nur die gesperrte Fläche auf 34000 Hektar fast verdoppelt, sondern auch Forschungen aktiviert worden und Untersuchungen erfolgt. Die Sperrbereiche wurden drei Kategorien zugeordnet, in welchen Zeiträumen sie freigegeben werden sollen. Für zeitnah steht die Kategorie A. Die Kategorie C bedeutet „langfristig bis nach 2017". Hier wurde das Lugteichgebiet eingeordnet. Das muss nun noch bewertet werden, um festzulegen, mit welcher Technologie in welcher Zeit saniert wird, diese Aussage traf der LMBV-Planer im Lautaer Stadtrat. Im Moment werde das „schonende Sprengen" favorisiert. Dieses Verfahren soll beginnend in diesem Jahr bis 2016 auf 300 Hektar Fläche im Raum Spreetal zum Einsatz kommen.

Hochrechnung von Zeit und Kosten

Und weil er wusste, wie sehr sich Stadträte und Bürger für einen ungefähren Zeitrahmen der Sanierung des Lugteichgebietes interessieren, hat Hans-Jürgen Kaiser eine Hochrechnung aufgemacht: Das schonende Sprengen mit Auffüllen von Tieflagen könnte bis zu acht Jahre in Anspruch nehmen. Vorher seien zwei Jahre Erkundung nötig. Es geht also um einen Zeitraum von zehn Jahren. Wobei die Radwegverbindung zwischen Laubusch und Nardt unter Umständen zeitiger wieder freigegeben werden könnte, sofern die Sanierungsarbeiten entlang dieser Achse begonnen werden. „Genaueres lässt sich erst im Zuge der Projektierung sagen", hatte Christof Voigt vom Oberbergamt angemerkt und auch einen Schätzwert der Sanierungskosten in den Raum gestellt: 100 Millionen Euro!

Artikel-URL: http://www.sz-online.de/nachrichten/im-sperrgebiet-lugteich-droht-lebensgefahr-2848788.html

---

Sächsische Zeitung
SZ-ONLINE.DE

Rausch der Farben am Bärwalder See

Am Samstag wird es beim Holi-Festival wieder bunt zugehen. Dabei müssen vor allem blonde Frauen aufpassen.

27.05.2014 Von Doreen Hotzan

Ein Meer aus Blau, Grün, Rot oder Lila: Im vergangenen Jahr hat das Fest der Farben am Bärwalder See seinem Namen alle Ehre gemacht. Genauso bunt soll es auch am 31. Mai zugehen – beim Spektakel am Boxberger Ufer. SZ-Archivfoto: André Schulze

©- keine angabe im hugo-archivsys

Die Euphorie hat sich ein wenig gelegt. Die bundesweiten Holi-Festivals sind längst nicht mehr so gefragt wie einst. Der Reiz dieser Veranstaltungen besteht darin, dass sich die Gäste gegenseitig mit eingefärbtem Maispulver bewerfen. Doch nicht jedem scheint mehr der Sinn danach zu stehen. „Der Trend ist rückläufig", hat auch der Nieskyer Stefan Menzel beobachtet. Vor allem in Großstädten wie Berlin, Dresden oder Leipzig ist der Zuspruch mittlerweile geringer.

Das hat ihn und sein Team jedoch nicht davon abgehalten, das Festival erneut am Bärwalder See zu veranstalten. Am 31. Mai ist es soweit. Dann steigt ab 13 Uhr die bunte Party. Wie bereits im vergangenen Jahr wird wieder am Boxberger Ufer des Sees gefeiert. Er ist überzeugt davon, dass das Spektakel mehr Besucher als in den Großstädten anlocken wird. Denn das Festival hat einen entscheidenden Vorteil. „Wir sind die einzigen in Sachsen, die es an einem See veranstalten", sagt Stefan Menzel nicht ohne Stolz. Und diese Tatsache hat bereits 2013 knapp 1600 Besucher angelockt. Dieses Mal soll diese Zahl sogar noch überboten werden. „Wir gehen in diesem Jahr von rund 2500 Gästen aus", so Stefan Menzel. Um dieses Ziel zu erreichen, legen sich die Veranstalter ins Zeug.

Im Vergleich zum Holi-Lausitz-Festival im letzten Jahr wird es aber einige Veränderungen geben. „Wir bieten den Gästen eine vielfältigere Verpflegung an", sagt der Nieskyer. Zudem warten verschiedene Wasserattraktionen wie Rutschen auf die Gäste. Auf der Bühne wird ein bekannter DJ an den Turntables stehen und dem Publikum einheizen. So ist es den Veranstaltern gelungen, den Künstler Jan Leyk für diesen Job zu gewinnen. Der DJ – der schon in TV-Sendungen wie Promi Big Brother zu sehen war – ist eine echte Geheimwaffe. „Er kommt wohl gut an bei den Frauen."

Ansonsten setzt das Holi-Lausitz-Festival weiterhin auf Altbewährtes. So ist das Tragen von weißen Klamotten am Tag der Veranstaltung Pflicht. Immerhin kommen an denen die Farben besser zur Geltung. Sie sind ebenfalls unverzichtbarer Bestandteil dieses Spektakels. Denn dank des eingefärbten Maismehls – das in kleinen Tüten verpackt ist – unterscheiden sich die Gäste später nicht untereinander. Das ist auch Sinn und Zweck des Festivals, das seine Wurzeln in Indien hat. Jedes Jahr begrüßen die Menschen dort mit dem Holi – dem Fest der Farben – den Frühling. Es gehört zu den wichtigsten Feierlichkeiten des Landes. Nach hinduistischem Glauben wird mit dem Holi zugleich auch der Sieg des Guten über das Böse gefeiert.

Auf diesen Brauch greifen die Veranstalter bereits zum zweiten Mal am Bärwalder See zurück. Das Pulver hat die Eigenschaft, dass es besonders gut am Körper haften bleibt. Aber Angst um die eigene Gesundheit muss niemand haben, so Stefan Menzel. Das Pulver ist nicht schädlich. Zudem braucht sich nach dem Festival auch niemand neue Klamotten zu kaufen. „Die Farbe ist problemlos auswaschbar", betont Stefan Menzel. Hingegen könnte es für gerade erst blondierte Frauen schwierig werden, sich des bunten Farbpulvers in ihrer Haarpracht zu entledigen. „Das hängt wohl damit zusammen, dass frisch blondiertes Haar besonders aufnahmefähig ist." Gerät bei dem Spektakel demnach bunte Farbe auf den Kopf, könnte es passieren, dass sich diese trotz Waschens hartnäckig hält. Um solche unliebsamen Andenken zu vermeiden, mahnt der Festival-Macher vor allem das weibliche Publikum zu besonderer Vorsicht. Abhilfe könnte in diesem Fall Öl bringen. Wird das Haar im Vorfeld damit eingeschmiert, verhindert es Schlimmeres.

Holi-Lausitz-Festival, am Boxberger Ufer des Bärwalder Sees, Sonnabend, 31. Mai, ab 13 Uhr

Artikel-URL: http://www.sz-online.de/nachrichten/rausch-der-farben-am-baerwalder-see-2848358.html

Sächsische Zeitung
SZ-ONLINE.DE

Der Seenland-Express wird eingestellt

Nach einem Jahr und vielen Optimierungsversuchen gilt die Fernbuslinie von Hoyerswerda nach Dresden als gescheitert.

26.05.2014 Von Uwe Schulz

Dieses Bild entstand bei der ersten offiziellen Fahrt des Seenland-Express von Hoyerswerda nach Dresden. Die Fernbuslinie ist zwar gescheitert, aber immerhin hat die Verkehrsgesellschaft diesen Versuch gewagt!Foto: Schulz/Archiv

©Uwe Schulz

Wenn jemand siechend stirbt, dann merkt man das schon an den Reaktionen der Angehörigen. Geburtstage werden nicht mehr gefeiert und auch sonst spricht man nicht so gern offen über das erwartbare Unvermeidliche. So war es zuletzt auch beim Seenland-Express. Am 3. Mai hatte die Fernbuslinie Hoyerswerda-Dresden ihren ersten Geburtstag. Anfragen dazu, wie es denn der Linie so geht, waren Rainer Warkus, Geschäftsführer der Verkehrsgesellschaft Hoyerswerda, nicht so angenehm. Da war ihm sicher schon klar, was er den Aufsichtsräten der Gesellschaft Ende Mai vorschlagen würde, ja vorschlagen muss: Nämlich die Linie ersatzlos einzustellen. Und die Aufsichtsräte haben zugestimmt. Am Sonntag, dem 1. Juni, wird der kleine Bus mit seinen 17 Fahrplätzen das letzte Mal als Seenlandexpress nach Dresden und wieder zurück fahren. „Das Fahrangebot ist nachweislich nicht vom Bürger angenommen worden", sagt Klaus-Peter Meyer, Leiter Verkehr bei den VGH. Im Schnitt saßen pro Fahrt nur drei Fahrgäste im Bus und der Kostendeckungsgrad lag bei 28 Prozent. Das Busunternehmen ließ sich einiges einfallen, bot ein Familienticket ebenso an wie einen Gruppentarif oder Vergünstigungen für Kunden der Versorgungsbetriebe. Man versuchte die Busfahrten über Reisebüros zusammen mit Veranstaltungen zu vermarkten, richtete einen zusätzlichen Halt am Bahnhof Hoyerswerda ein. Doch es half nichts: Das Angebot von drei Hin- und Rückfahrten an allen Freitagen, Samstagen und Sonntagen schlug nicht wie erhofft ein. Auch die Nachtschwärmer, die manchmal klagten, nach Abendveranstaltungen aus Dresden nicht mehr mit öffentlichen Verkehrsmitteln nach Hoyerswerda zu gelangen, nutzten den Bus nicht wie erhofft. Von den Fußballfans ganz zu schweigen. Wer von Hoyerswerda nach Dresden will, setzt auf sein Auto. Und das bestehende Bahnangebot konnte von dem bequemen Bus auch nicht wie gewünscht so getoppt werden, dass die Reisenden in Scharen überliefen.

Doch eine dauerhafte Zuzahlung kann sich die VGH nicht leisten, eine weitere Ausdehnung des Angebotes auch nicht. Denn eigentlich sollte der Fernbus ein zusätzlicher Geschäftszweig werden. Er wurde zur zusätzlichen Belastung. Also wird das Angebot eingestellt. Allzu viele Menschen werden es nicht vermissen.

Artikel-URL: http://www.sz-online.de/nachrichten/der-seenland-express-wird-eingestellt-2847795.html

Sächsische Zeitung
SZ-ONLINE.DE

Pyramide startet in den Probebetrieb

Zunächst gibt es Himmelfahrt und an den Wochenenden einen Imbiss, die Gaststätte steigt in einem Monat voll ein.

25.05.2014 Von Uwe Schulz

Bild **1** von **2**

Im Inneren der Pyramide ist es modern und dennoch bequem, draußen herrscht Imbiss-Flair. Zur Eröffnung schnitten Investor André Jakubetz und Bürgermeister Udo Witschas eine Torte an. Foto: Uwe Schulz

Blauer Himmel, Sonnenschein – perfektes Wetter zur Eröffnung einer neuen Gaststätte im Lausitzer Seenland, die gleichzeitig auch noch eine Landmarke ist. Dr. André Jakubetz, der mit seiner Firma Freizeitoase Mortka GbR schon die Burg in Mortka schuf, ließ in den vergangenen eineinhalb Jahren am Südufer des Dreiweiberner Sees eine Pyramide aus Stahl, Holz und viel Glas errichten. Denn seine GbR betreibt den Strand. Und dazu gehört eben auch Gastronomie. Das ist allerdings nicht so die Sache des Investors, der sich dafür lieber einen Pächter gesucht hat. Vor einem Monat wurden sich André Jakubetz sowie Silvia und Heiko Siermann handelseinig. Die beiden Hoyerswerdaer, die am Geierswalder See schon das Grill & Chill „Pier 1" betreiben, bewirtschaften ganz offiziell ab 1. Juli auch die Pyramide am Dreiweiberner See.

Die ist zwar schon mit bequemen Möbeln ausgestattet, doch in der Küche und im Servicebereich muss noch einiges getan werden, sodass der scharfe Start für den 20. Juni geplant ist. Bis dahin wird die Pyramide in einer Art Probebetrieb dennoch für die Gäste da sein. Himmelfahrt wird man hier rasten können und an den folgenden Wochenenden eine Imbiss-Versorgung mit Terrassenbetrieb vorfinden. Drinnen gibt es dann noch keinen Service. Aber gucken ist ausdrücklich erlaubt, signalisierte gestern Silvia Siermann.

Das Paar wird hier demnächst öfter anzutreffen sein. Zwei Köche, drei Servicekräfte und zwei Hilfskräfte für Hausmeister- und Reinigungstätigkeiten sollen den Pyramiden-Betrieb dauerhaft absichern, der für draußen im Sommer einen Imbiss-Betrieb als Selbstbedienung anbietet. In der Pyramide wird serviert. Mediterrane und asiatische Küche soll es geben. Und das dann nicht nur im Sommer, sondern das ganze Jahr über – auch bei grauem Himmel und Regen.

Artikel-URL: http://www.sz-online.de/nachrichten/pyramide-startet-in-den-probebetrieb-2846434.html

Sächsische Zeitung
SZ-ONLINE.DE

Wie lange können wir uns was leisten?

Sonntag ist Stadtratswahl - Parteien und Wählerbündnisse sagen hier, wie Kultur in Hoyerswerda finanziert werden soll.

22.05.2014 Von Uwe Schulz

Die Städtischen Wirtschaftsbetriebe Hoyerswerda (SWH) sind gut aufgestellt. Sie haben sogar ihren Sitz im Herzen der Neustadt. Und ohne sie wäre in der Stadt schon vieles den Bach runtergegangen. Foto: Gernot Menzel

©Gernot Menzel

Wie lange reicht das Öl? Wenn es darum geht, wann man sich in der Weltwirtschaft Gedanken über neue erdölunabhängige Produkte zu machen hat, ist das die Kernfrage. Nur - die kann niemand seriös beantworten. Ein bisschen ist das auch so in Hoyerswerda. Wie lange geht es gut, dass alles, was den Bewohnern in der Stadt an Einrichtungen lieb geworden ist, erhalten werden kann? Wäre es nach der finanziellen Situation der Stadt Hoyerswerda gegangen, hätten Zoo, Lausitzbad und Lausitzhalle schon längst schließen müssen. Alle drei sind typische Freizeiteinrichtungen, die eigentlich nirgendwo kostendeckend bewirtschaftet werden können. Sie sind ein Luxus, der das Leben in einer Stadt aber eben auch erst angenehm macht. Bei der Kreisreform trennte sich Hoyerswerda immerhin von der Energiefabrik. Selbst der Landkreis muss sich erheblich strecken, um sie dauerhaft zu erhalten. Für alles andere griff Hoyerswerda in die legale Trickkiste. Volkshochschule und Musikschule sind zusammen mit der Stadtbibliothek, Zoo und Schloss/Stadtmuseum Betandteil der Zoo, Kultur und Bildungs GmbH. Der feste Zuschuss der Stadt, Unterstützung vom Kulturraum und kostenbewusstes Bewirtschaften außerhalb des öffentlichen Dienstes ermöglichen den Fortbestand, der jedes Jahr erneut gefährdet scheint – entweder weil der Kulturraum oder die Stadt selbst Gelder kürzen wollen. Beides konnte bislang immer abgewehrt oder abgefangen werden. Doch der Spielraum wird immer enger.

Lausitzbad und Lausitzhalle sind ebenso wie der lange defizitäre Stadtverkehr unter dem Dach der Städtischen Wirtschaftsbetriebe (SWH) untergebracht worden. Das Konstrukt ist so stark, dass es sogar den siebenstelligen Verlust des Seenland-Festivals im vergangenen Jahr verkraften konnte. Aber auch hier das deutliche Signal: Das klappt nur einmal, das geht nicht noch mal gut.

Und dann hat man ja auch noch die städtische Wohnungsgesellschaft, die nicht nur Wohnungen besitzt, sondern für die Stadt regelmäßig auch einige Dinge erledigt: Zentralpark und Skulpturengarten entstanden unter Hoheit des Großvermieters. Unterbringung des Computermuseums oder Vermarktung schwieriger kleinerer Objekte – wir haben ja die Wohnungsgesellschaft. Und könnte sie nicht auch bei der Rettung des Bahnhofs irgendwie ins Boot geholt werden?

So ist jedenfalls die Momentaufnahme. Und mancher fragt sich: Leute, wie soll das weitergehen. Das wollte TAGEBLATT auch von allen demokratischen Parteien und Wählerbündnissen wissen, die am Sonntag Kandidaten für den Stadtrat ins Rennen schicken. So lautete die Frage: Hoyerswerda rettete und betreibt viele seiner Einrichtungen derzeit über städtische Firmen. Wie sehen Sie die Zukunft von Zoo, Lausitzhalle, Lausitzbad und Co? Was werden wir uns wie lange leisten können?

Damit endet unsere vierteilige Serie zur Kommunalwahl in Hoyerswerda. Alle Parteien und Wählerbündnisse sind heute und morgen in der Stadt an Info-Ständen anzutreffen. Am Sonntag heißt es dann: Wählen gehen. Die Entscheidung, wer in den Stadtrat kommt, treffen Sie selbst.

Artikel-URL: http://www.sz-online.de/nachrichten/wie-lange-koennen-wir-uns-was-leisten-2844851.html

Sächsische Zeitung
SZ-ONLINE.DE

Klare Verhältnisse für Dreiweibern

Am See geht nach gut einem Jahrzehnt ein bürokratisches Verfahren dem Ende zu.

22.05.2014 Von Mirko Kolodziej

Mehr als dreißig Jahre ist es her, dass der Braunkohletagebau Dreiweibern erschlossen wurde. Schnell war er ausgekohlt. Schon vor einem Vierteljahrhundert wurden die letzten der 14 Millionen Tonnen Braunkohle verladen, die hier insgesamt aus der Erde geholt wurden. Und obwohl der nunmehrige Dreiweiberner See seit nun auch schon wieder mehr als einem Jahrzehnt randvoll mit Wasser gefüllt ist, gilt bezüglich Liegenschaftskataster und Grundbüchern: „Eigentums- und Nutzungsverhältnisse stimmen nicht mehr überein." Diese Feststellung traf am Dienstag im Lohsaer Rathaus Katrin Thiem vom Amt für Bodenordnung, Vermessung und Geoinformation des Kreises Bautzen.

Lohsa bekommt den Rundweg

Um hier wieder klare Verhältnisse zu schaffen, läuft seit 2002 das Flurneuordnungsverfahren Dreiweibern. Inzwischen ist die Prozedur etwa zu Grundstücksbildung, Wertbestimmung, Nutzungsrechten oder möglichen Abfindungen so weit, dass der Plan dazu allen Betroffenen mitgeteilt werden konnte. Sie sind über den Verband für Ländliche Neuordnung Mitglieder einer sogenannten Teilnehmerversammlung. Es gibt diese Gremien für alle derartigen Verfahren, also etwa auch für die Flurneuordnungen an den früheren Tagebauen Scheibe und Burghammer. In Sachen Dreiweibern betroffen sind auf 547 Hektar (davon ungefähr 286 Hektar Seefläche) Lohsaer, Lippener und Weißkollmer Fluren.

Hier sollen nun zum Beispiel der See selbst dem Land Sachsen und der See-Rundweg der Gemeinde Lohsa zugeordnet werden. Bis das Kapitel Bergbau in Sachen Eigentum am Dreiweiberner See wirklich beendet ist, wird es aber noch einige Zeit dauern. Zwar kann man den Flurbereinigungsplan als unumstößlich ansehen, sofern nicht bis Anfang Juni Widersprüche eingehen sollten. Allerdings dürfte allein die Änderung von Liegenschaftskataster und Grundbuch erfahrungsgemäß noch ein gutes Jahr in Anspruch nehmen, kündigte Katrin Thiem den Betroffenen an.

Der Flurbereinigungsplan ist bis zum 4. Juni im Lohsaer Rathaus für Jedermann einzusehen.

Artikel-URL: http://www.sz-online.de/nachrichten/klare-verhaeltnisse-fuer-dreiweibern-2844930.html

Sächsische Zeitung
SZ-ONLINE.DE

Sterne für die schwimmenden Häuser

Am Geierswalder See wird höchster Standard geboten. Doch im Seenland gibt es auch Fachkräftemangel.

08.04.2014 Von Doreen Hotzan und Uwe Schulz

So stellt man sich doch Urlaub in einem Seenland vor: Wohnen direkt auf dem Wasser. Preiswert ist das nicht, aber für gut befunden. Archivfoto: Uwe Schulz

© Uwe Schulz

Der Tourismusverband Lausitzer Seenland ist um ein weiteres Mitglied gewachsen. Der Vorstand hat in seiner Sitzung am Montag im Besucherzentrum des Findlingsparks Nochten die Aufnahme des Fördervereins Lausitzer Findlingspark beschlossen. Damit ist die Zahl der Mitglieder auf 125 gestiegen.

Zwei Unterkünfte des Lausitzer Seenlandes räumen Sterne ab

Zwei Quartiere im Lausitzer Seenland sind mit der Klassifizierung des Deutschen Tourismusverbandes für Ferienhäuser und Ferienwohnungen und Privatzimmer ausgezeichnet worden. Sprich: Es wurden Sterne vergeben. Diese Ehre ist zum ersten Mal den zwei Ferienwohnungen der Pension Heideland im Boxberger Ortsteil Kringelsdorf zuteilgeworden. Diese haben jeweils drei Sterne abgeräumt. Das schwimmende Ferienhaus 11 des Lausitz Resorts am Geierswalder See ist hingegen zum wiederholten Mal mit den begehrten fünf Sternen klassifiziert worden.

Das Lausitzer Seenland soll stärker überregional Radler anlocken

Das Lausitzer Seenland hat für Radtouristen einiges zu bieten. So gibt es bereits die 180 Kilometer lange Seenland-Route. Diese Tour ist zwar in der Region ein Begriff, aber nicht darüber hinaus. Das muss sich ändern, sagt Tourismusverbands-Geschäftsführerin Kathrin Winkler während der Veranstaltung. Deshalb soll die Tour auf Messen noch stärker beworben werden. „Darüber hinaus wollen wir zehn Regionalradtouren entwickeln", erläutert Kathrin Winkler.

Probleme im Seenland: Komplizierte Buchungen und der Fachkräftemangel

Sven Mochmann, Geschäftsstellenleiter der Agentur für Arbeit Senftenberg hat den touristischen Anbietern die Situation dramatisch vor Augen geführt: „Es gibt mehr Fachkräfte außerhalb als in der Region." Auch an der Tourismusbranche geht diese Entwicklung nicht spurlos vorbei. Als Hauptgrund sieht er die befristeten Beschäftigungen in diesem Bereich sowie die niedrige Bezahlung im Vergleich zu anderen Branchen. „Es sollte darüber nachgedacht werden, ob nicht auch eine ganzjährige Beschäftigung möglich ist", so Sven Mochmann. Immerhin biete das Seenland seinen Gästen doch auch im Winter sehr viel. Aber wer momentan Urlaub machen will, scheitert oft an der Buchung für eine Unterkunft. „Das ist noch nicht direkt über unsere Seite möglich und lief bisher umständlich über die Touristinformationen", räumt Tourismusverbands-Geschäftsführerin Kathrin Winkler ein. Das hat zu Problemen geführt. So meldeten Vermieter sich nicht zurück. Nun soll ein eigenes Buchungssystem eingeführt werden.

Der Bärwalder See wird um einen Strand erweitert

Badegäste können an Sachsens größtem See bald einen weiteren Strand nutzen. Neben den bereits vorhandenen am Boxberger und Uhyster Ufer ist ein weiterer in Klitten geplant, informiert Gerd Richter vom Bergbausanierer LMBV. Es bleibt nicht das einzige Projekt am Bärwalder See. So sollen in den Bereichen Nord, Nord-West und West Auffüllungen vorgenommen werden. „In den betroffenen Bereichen spülen die Wellen momentan das Ufer weg", begründet Gerd Richter.

Was passiert demnächst

am Senftenberger See?

Wie es heißt, soll die Vermietung des Strandhotels am 23. Mai beginnen. Geplant ist der Neubau von 43 Ferienhäusern (3 Sterne). Es gibt auch einen privaten Investor, der eine Strandbar eröffnen will. Und am Seestrand Großkoschen sollen unter anderem ein Verkaufspavillon und eine Cocktailbar entstehen. Der Stadthafen Senftenberg dürfte noch attraktiver werden, wenn hier noch mehr Mietboote zur Verfügung stehen, so auch Motorboote.

Fahrgastschifffahrt

Die Fahrgastschifffahrt ist vergeben, auf dem Senftenberger See verkehrt weiterhin die Santa Barbara, für die Verbindung verschiedener Seen wird ein Schiff gebaut. Die Schiffsanlegestelle am Geierswalder See soll in nächster Zeit freigegeben, die am Partwitzer See gebaut werden. Bei den Schiffsanlegern soll das Thema Barrierefreiheit übrigens eine große Rolle spielen.

Wasserqualität

Am Geierswalder See wurde seitens der LMBV weiter gekalkt. Am Scheibesee soll die Kalkung Ende April wieder aufgenommen werden, um den pH-Wert zu erhöhen.

Artikel-URL: http://www.sz-online.de/nachrichten/sterne-fuer-die-schwimmenden-haeuser-2814712.html

---

Sächsische Zeitung
SZ-ONLINE.DE

Montag, 17.02.2014

Seenland braucht Fachkräfte mit Liebe zum Beruf und vielen Qualitäten

Eine Tagung in Dörrwalde zum Thema Fachkräfte galt der Suche nach langfristigen Lösungen.

Von Andreas Kirschke

Zur Fachtagung in der Dörrwalder Mühle lud die Friedrich-Ebert-Stiftung Landesbüro Brandenburg ein. Thema war Fachkräftebedarf für das Lausitzer Seenland. Über 30 Vertreter aus Firmen, Behörden, Vereinen, Initiativen und Lokalpolitik nahmen teil. Foto: Kirschke

Das Lausitzer Seenland bietet langfristig ein Potenzial für 1,5 Millionen Übernachtungen im Jahr. Zur Begleitung und Betreuung der Besucher braucht es Fachkräfte mit Qualitäten und mit Liebe zum Beruf. Dies unterstrich Volker Mielchen, Verbandsvorsteher des Zweckverbandes Lausitzer Seenland Brandenburg, jetzt zur Fachtagung in der Dörrwalder Mühle. Die **Friedrich-Ebert-Stiftung Landesbüro Brandenburg** lud ein zum Thema

„**Fachkräftebedarf – nachhaltige Lösungen für das Lausitzer Seenland“.** Über 30 Vertreter aus Firmen, Behörden, Vereinen, Initiativen und Lokalpolitik nahmen teil.

„Zur Entwicklung des Lausitzer Seenlandes braucht es – außer den kleinen Projekten – noch mindestens zwei, drei Großprojekte“, betonte der Verbandsvorsteher. Zehn Seen sollen eines Tages durch 13 Kanäle miteinander verbunden sein. Der Großräschener See, der Sedlitzer See und weitere Seen östlich davon werden statt 2015 frühestens 2017 fertig sein. „Das Bergrecht zeigt uns Grenzen auf. Die Entwicklung des Seenlandes dauert länger als erwartet“, sagte der Verbandsvorsteher.

Noch gibt es seiner Einschätzung nach keinen gravierenden Mangel an Fachkräften. „Doch wir haben zunehmend ein Problem der Qualitätssicherung“, schätzte er ein. Der Zweckverband selbst bildet Berufe aus wie Restaurantkauffrau, Kauffrau für Freizeit und Tourismus sowie den Beruf Koch. Stetig übernimmt er seine Azubis in feste Stellen. Träger ist der Zweckverband für den Familienpark Großkoschen, den Komfort-Campingplatz Niemtsch, das Wassersport-Zentrum Großkoschen und das Strandhotel Senftenberg-Buchwalde. In allen vier Einrichtungen bildet er gezielt junge Menschen aus. „Gerade im Hotelgewerbe und Gaststätten-Gewerbe haben wir bundesweit eine hohe Abbrecher-Quote“, sagte Martina Gregor-Ness (SPD), seit 1994 Mitglied des Landtages Brandenburg. „Der Beruf Restaurantkauffrau und Koch darf kein Notnagel sein. Lehrlinge sollten Liebe zum Beruf und Ausdauer mitbringen“, unterstrich Christoph Pech, seit elf Jahren Pächter und Betreiber für Gaststätte-Pension-Partyservice Partwitzer Hof unweit des Partwitzer Sees. Derzeit bildet er einen Lehrling als Restaurantkaufmann und einen Lehrling als Koch aus. Der junge Restaurantkaufmann lernt 2014 aus. Der Koch ist 2015 fertig mit der Ausbildung. „Wir wollen beide übernehmen“, so der Gastwirt. „und auch künftig ausbilden.“ Derzeit gehören zur Gastronomie Partwitzer Hof fünf feste Mitarbeiter. Einschließlich Saisonkräften sind es insgesamt 14 Mitarbeiter. „Wichtig ist, dass junge Menschen den Beruf mit all ihren guten und schlechten Seiten kennenlernen. In jedem Fall eröffnet er viele Entwicklungsmöglichkeiten und viel Kreativität“, so Christoph Pech. Kritisch merkte er die oft schlechte Anbindung öffentlicher Verkehrsmittel auf dem Land an. So könne heute oft nur dann ein Lehrling ausgebildet werden, wenn er schon über 18 Jahre alt ist und einen Führerschein hat. Der Partwitzer Hof lässt sich nur morgens einmal und abends einmal per Bus erreichen. Gerade die öffentliche Verkehrsanbindung auf dem Land, so Christoph Pech, sollte verbessert werden. Dies käme auch der Ausbildung von Fachkräften zugute. „Ratsam ist vor der Ausbildung mindestens eine Woche Praktikum. Bei uns ist das eine Grundbedingung“, sagte der Gastwirt. „Die Arbeitsämter sollten auch verstärkt für Praktika in der Gastronomie und Hotelwirtschaft werben.“

LAUSITZER RUNDSCHAU
Senftenberg
11. Februar 2014, 02:52 Uhr

Im Lausitzer Seenland entbrennt der Kampf um die Fachkräfte

DÖRRWALDE Mit dem Fachkräftemangel und nachhaltigen Lösungen für das Lausitzer Seenland beschäftigt sich eine Tagung am Donnerstag in der Dörrwalder Mühle. Veranstalter ist die Friedrich-Ebert-Stiftung.

Eingeladen sind verschiedene Fachleute, zu denen der Vorsteher des Zweckverbandes Lausitzer Seenland Brandenburg, Volker Mielchen, und Sven Mochmann, Leiter der Agentur für Arbeit in Senftenberg, gehören.

Zum Fachkräftemangel im Seenland spricht auch der Wirt vom "Partwitzer Hof", Christoph Pech. Der Tagungsort wurde zudem bewusst ausgewählt: Die Holländermühle ist eines der gelungenen Beispiele für touristische Investitionen in der jüngsten Zeit.

Andrea Budich

Jüngste Kommentare (2)

11.02.2014 - 22:30 Uhr

Jeder Normaldenkende Lausitzer lacht über solche Überschriften

von Freiheitlich

Jeder weiß es ! Es gibt keinen Fachkräftemangel. Solange Zehntausende in der Region arbeitslos sind und Ihnen keine Perspektive geboten werden kann, sind solche Tagungen und auch der Artikel mit dieser Wahnsinnsüberschrift reine Propaganda ohne Substanz. Gebt den vielen Tausenden Arbeitslosen endlich vernünftig bezahlte Arbeit. Über den Ausdruck Fachkräftemangel kann man hier wirklich nur noch lachen.

AntwortenKommentar Melden

11.02.2014 - 16:00 Uhr

Chaos pur in der Lausitzer Bergbaufolgelandschaft...

von markgraf

Man setzt hier gnadenlos auf Tourismus und vergisst dabei das Lebensgefühl der hier lebenden Menschen. Wer nur ein halbes Jahr arbeiten darf und den Rest zum Arbeitsamt gehen muss, dem kann man es nicht verübeln, wenn sie der Lausitz den Rücken kehren.
Das sind alles hausgemachte Probleme unserer Region, über die man sich jetzt nicht beschweren sollte. Hier sind eher Verantwortliche wie z.B. ein SPD-gesteuerter

Bürgermeister aus Senftenberg zur Rechenschaft zu ziehen. Wenn der es nicht schafft, Ganzjahresarbeitsplätze in der Region zu verankern, dann verbrennt eben das so schöne Lausitzer Seenland in Hoffnungslosigkeit...

Sächsische Zeitung
SZ-ONLINE.DE

Lauta wirft ein Auge auf den Wasserturm

Das Wahrzeichen der Stadt befindet sich derzeit noch in Privateigentum. Es könnte eineLandmarke im Seenland werden.

31.01.2014 Von Ralf Grunert

Der Lautaer Wasserturm ist 52 Meter hoch. Von einem Aussichtspunkt in dieser Höhe dürften sich interessante Perspektiven auf das Lausitzer Seenland ergeben. Foto: Ralf Grunert

Er ist zweifelllos das Wahrzeichen der Stadt Lauta – der Wasserturm an der B96. Weil er unter Denkmalschutz steht, ist er seinerzeit dem Lautawerks-Abriss entgangen. Im Jahre 2000 erstand ein Unternehmer aus Bremen die Immobilie bei einer Versteigerung. Seit geraumer Zeit möchte er sich aber wieder von dem 52 Meter hohen Bauwerk trennen. Nun hat die Stadt Lauta ein Auge darauf geworfen. „Wir beschäftigen uns damit, über den Wasserturm und das Grundstück das Heft des Handelns zu übernehmen." Das erklärte Bürgermeister Hellfried Ruhland (Freie Wähler) am Donnerstagabend im Verlauf einer Veranstaltung, bei der es um die Gründung eines Fördervereins für Lauta ging (siehe Hauptartikel auf dieser Seite).

Der Bürgermeister bezeichnete den Wasserturm als „eines der letzten Wahrzeichen von Lauta". Türme dieser Art gab es nur drei in ganz Deutschland, sagte er. Der in Lauta ist der letzte, der noch steht. Allerdings, so der Hinweis von Hellfried Ruhland, gibt es für die nötige Sanierung des Bauwerks keine Gelder aus dem Fonds der Städtebauförderung. Daher müssen andere Fördermittelquellen aufgetan werden.

Lauta favorisiert im Moment die Idee, den Wasserturm als eine weitere Landmarke in die Entwicklung des Lausitzer Seenlandes einzubringen. Voraussetzung für all das ist natürlich, dass die Stadt erst einmal Eigentümerin der Immobilie wird, zu der neben dem Turm auch ein knapp drei Hektar großes Grundstück gehört.

Mit der Vermarktung beauftragt ist der Bernsdorfer Immobilien-Makler Frank Rostowski. Für 40000 Euro werden Turm und Grundstück angeboten. Und das schon seit mindestens 2010. Ein Käufer fand sich bislang nicht. Es gab aber mehrfach Interessenten, wie er gestern auf Nachfrage erklärte. Letztlich sind aber alle wieder abgesprungen. Geschuldet wohl auch der Tatsache, dass das Innere des Wasserturms nicht mehr so leicht zugänglich ist. Der Eingang musste aus Sicherheitsgründen fest verschlossen werden, um zu verhindern, dass Unbefugte – speziell Kinder – hineingelangen. Das war zuvor trotz Umzäunung des Grundstückes wiederholt der Fall gewesen.

In welcher Form der Wassertrum als Landmarke genutzt werden könnte, dazu sagte der Lautaer Bürgermeisters am Donnerstag nichts Näheres. Allerdings erinnerte er daran, dass sich schon mal Studenten mit einem Nutzungskonzept befasst haben. Frank Rostowski hält das Bauwerk nach wie vor dafür geeignet, zum Beispiel als Werbeträger genutzt zu werden. Denkbar sind auch die Einrichtung eines Cafés, die Schaffung eines Aussichtspunktes oder die private Nutzung zu Wohnzwecken.

Artikel-URL: http://www.sz-online.de/nachrichten/lauta-wirft-ein-auge-auf-den-wasserturm-2764936.html

Sächsische Zeitung
SZ-ONLINE.DE

Donnerstag, 30.01.2014

Doch keine Jetboote auf dem Scheibe-See

Erneut ist eine Idee für das Gewässer ad acta gelegt – dafür taucht eine andere wieder aus der Versenkung auf.

Von Mirko Kolodziej

http://www.sz-online.de/nachrichten/bilder/zwischen-1984-und-1996-wurde-hier-braunkohle-abgebaut-1274593h.jpg Zwischen 1984 und 1996 wurde hier Braunkohle abgebaut. Inzwischen ist aus dem Tagebau Scheibe ein 684 Hektar großer See mit gut 110 Millionen Kubikmetern Wasser geworden, der gemeinhin als „Haussee“ von Hoyerswerda gilt. Doch bisher hinkt er Entwicklungen etwa wie in Geierswalde oder Dreiweibern hinterher. Das soll sich ändern. © G. Menzel

Ruhig ziehen dieser Tage Skilangläufer ihre Runden um den Scheibe-See. Ansiedlungen, die hier in den letzten Jahren ins Gespräch gebracht worden waren, suchen sie vergeblich. Eine Algenproduktion? Gestorben! Eine Wasserski-Anlage? Passt planungsrechtlich ebenso wenig wie ein Caravan-Park. So drehen sich einzig am Nordufer ein paar Windräder und der Pflanzenhof Schulze aus dem benachbarten Kühnicht nutzt inzwischen gut zehn Hektar am Westufer landwirtschaftlich. „Forstgarten“ nennt Andreas Schulze sein See-Projekt. Jüngst ließ er aber auch einen Aussichtshügel aufschieben.

Nun ist mittlerweile auch die vom Anlieger Spreetal ins Gespräch gebrachte und vom Anlieger Hoyerswerda à la „der Spatz in der Hand“ verfolgte Ansiedlung eines Jetboot-Centers vom Tisch. So steht es in der Antwort des Hoyerswerdaer Rathauses auf eine Anfrage

der Freien Wähler im Stadtrat. Denn die Flitzer würden den Zielen entgegenstehen, die es am See nach dem Aus der Pläne für „Grünes Gewerbe“ gibt. Zuvorderst wären da nun Naherholung und Event-Tourismus. Spreetal und Hoyerswerda sind sich mit dem dritten Anlieger Lohsa einig: Man soll hier einmal baden, angeln und segeln können.

Hoyerswerda für Wohnsiedlung

Und auch Wohnen am See rückt wieder ins Blickfeld: Während Spreetal entsprechende Pläne für seinen Ortsteil Burg schon länger verfolgt, will Hoyerswerda solcherlei ältere Ideen wieder reaktivieren. „Wir sind hier in der Überlegung“, sagte Dietmar Wolf von der Bauverwaltung am Dienstag im Stadtrat und nannte auch gleich eine Zahl: 18 Hektar wären aus Sicht des Rathauses am Nordwest-Ufer des Sees zu bebauen. Der Haken: Vor einem Jahrzehnt hatten übergeordnete Behörden Hoyerswerda schon einmal mit dem Argument gestoppt, wo abgerissen werde, würde es doch wohl genügend Wohnraum geben. Inzwischen, sagt Wolf, habe der damals noch nicht zuständige Landkreis (Kreisreform!) seine Unterstützung signalisiert.

Am Westufer soll nun ab nächster Woche endlich etwas von den Bemühungen um eine Straße zum künftigen Hoyerswerdaer Badestrand zu sehen sein. Die Erschließung von der Straße Hoyerswerda - Riegel her beginnt mit Rodungsmaßnahmen. Ab März sollen dann Zufahrt und Parkplätze gebaut werden. Eine schier unendliche Geschichte geht damit nun doch dem Ende entgegen. Erst gab es Probleme, weil Waldbesitzer ihren Boden nicht hergeben wollten. Und als dann umgeplant war, erhöhte sich plötzlich der Eigenanteil, den die Stadt zum aus Bergbau-Sanierungs-Mitteln bezahlten Straßenbau dazugeben muss. Die nächsten Fragen dürften wohl lauten: Wer baut wann die möglichen drei Boots- und Badestege? Wer will hier die baurechtlich vorgesehene Pension mit Gastronomie eröffnen? Und findet sich ein Betreiber für den gewünschten Zeltplatz? Die Ansiedlung von Vereinen am Südwest-Ufer ist inzwischen jedenfalls geplatzt. Hier sind der Stadt nämlich die nötigen Grundstücke vor der Nase weggekauft und mittlerweile aufgeforstet worden, so Dietmar Wolf.

Verfahren laufen noch

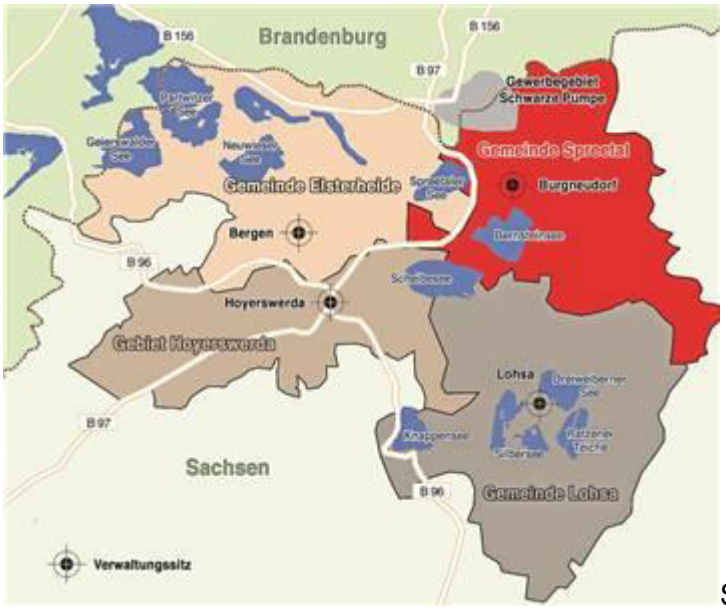
Doch es gibt auch so noch genügend zu tun. Zwar sind die „Betreten verboten“- Schilder am Ufer solchen gewichen, die die „Benutzung auf eine Gefahr“ gestatten. Schließlich ist der See seit zwei Jahren gefüllt. Doch vor der offiziellen Bade-Erlaubnis etwa steht noch ein Planfeststellungsverfahren. Eine Flurneuordnung läuft bis Mitte 2015. Der Bergbausanierer LMBV will noch alte Brunnenlöcher verfüllen. Nicht zuletzt stehen die Fragen nach der pH-Neutralisierung (TAGEBLATT vom 24.1.), also auch der Einbindung des Sees in natürliche Gewässerläufe. Dietmar Wolfs Hoffnung, dass der Zuleiter von der Kleinen Spree in Tiegling geöffnet und einfach der geplante Ausleiter gebaut wird, ist trügerisch. Denn die LMBV plant mittlerweile ein System im Zusammenhang mit Hammer- und Besdank-Teich sowie dem Spreetaler See.

SZ Dienstag, 21.01.2014

Wer heiratet wen?

Die nächste Gemeindegebietsreform ist nur eine Frage der Zeit. Doch langsam muss man drüber reden.

Von Uwe Schulz



So sieht die politische Landkarte im Norden des Kreises Bautzen jetzt aus. Doch die großen Flächengemeinden brauchen mittelfristig einen Partner. Auch Hoyerswerda macht sich durchaus Gedanken über die Zukunft – als Herz des Lausitzer Seenlandes.Grafik: arteffective

Als die Fusion des Landkreises Kamenz und der kreisfreien Stadt Hoyerswerda mit dem Landkreis Bautzen zu einem großen Landkreis Bautzen absolviert war, hofften viele, dass es das jetzt war mit den Gebietsreformen. Doch die Menschen im Norden des Landkreises erleben offenbar nur eine mehrjährige Atempause. Denn auch wenn die nächste Kreisreform noch länger hin sein dürfte, so sind doch die nächsten Gemeindereformen absehbar.

Nur so richtig drüber reden mag niemand. Spreetals Bürgermeister Manfred Heine sprach es Anfang des Monats im TAGEBLATT-Gespräch aber an: „Wir müssen an das Jahr 2017 denken, in dem bei uns Bürgermeisterwahlen wären. Die Frage ist, wie wir uns künftig aufstellen. Alle wissen eigentlich: Alleine wird es wohl nicht mehr reichen. Wir müssen also überlegen, mit welcher Gemeinde wir uns „verheiraten“ wollen. Der neue Gemeinderat wird also die Wahnsinnsaufgabe haben, sich zu positionieren, wohin die Reise in diesem Zusammenhang gehen soll.“ Auch die Spreetaler Nachbarn haben spätestens in ein paar Jahren Handlungsbedarf.

Welche Grundlage hätte eine neue Gemeindegebietsreform?

Grund sind die zu stemmenden Verwaltungsaufgaben einer Gemeinde. Andererseits ist Spreetal wegen seines Anteils am Gewerbegebiet Schwarze Pumpe eine attraktive Partie. Und so schielen mehr oder weniger unverhohlen die Gemeinden Elsterheide und Lohsa, aber auch die Stadt Hoyerswerda nach Spreetal. Gemäß dem Leitfaden für freiwillige Zusammenschlüsse von Gemeinden im Freistaat Sachsen wäre ein quantitatives Kriterium dafür eine Mindesteinwohnerzahl von 5000 Menschen – im Jahr 2025. Da lagen die Gemeinde Spreetal mit rund 1970 Einwohnern und die Gemeinde Elsterheide mit 3600 Einwohnern schon am 31. Dezember 2012 drunter. Die Gemeinde Lohsa hat zwar über 5600 Einwohner, doch auch hier sinkt die Einwohnerzahl. Es ist sehr wahrscheinlich, dass Lohsa in elf Jahren unter 5000 Einwohner hat.

Welche Zusammenschlüsse sind denkbar?

Grundsätzlich kann jede Gemeinde mit einem Nachbarn zusammengehen. Beispielsweise arbeitet Lohsa mit Spreetal bereits beim Thema Schulen zusammen und die Stadtverwaltung Hoyerswerda übernimmt für die Spreetaler einige hoheitliche Aufgaben, weil das die vergleichsweise kleine Verwaltung dort nicht stemmen kann. Rein von den Einwohnerzahlen her würde für Spreetal schon die Ehe mit einem der Nachbarn reichen. Doch was machen dann die anderen? Insofern ist eine Ehe Elsterheide-Spreetal-Lohsa genau so denkbar wie die große Lösung mit Hoyerswerda. Das würde auch den Ministeriumskriterien für freiwillige Gemeindezusammenschlüsse entsprechen, wo um die Beachtung historischer und religiöser Beziehungen ebenso gebeten wird wie um die der Belange der Sorben. Und das Innenministerium weiß sehr wohl um die „spezifischen Rahmenbedingungen, denen … die neuen Seenlandschaften … in der Lausitz … unterworfen sind“.

Welche Nachteile hätten die neuen Gemeindeehen?

Spreetal existiert als Einheitsgemeinde mit sieben Ortsteilen seit 1996, die Elsterheide (8 Ortsteile) seit 1995. Die Einheitsgemeinde Lohsa bildete sich 1994. In ihrer jetzigen Größe mit 15 Ortsteilen gibt es sie seit 2005. Hoyerswerdas letzte Eingemeindung (Dörgenhausen) liegt 16 Jahre zurück. Jede Erweiterung des Territoriums, das war ja auch bei der Kreisreform zu sehen, hat einen weiteren Identitätsverlust zur Folge. Zudem sind die Gemeinden jetzt schon so groß, dass dann zwangsläufig Flächengiganten entstehen, die Bürgerferne zur Folge haben. Nicht nur einzelne Dörfer, sondern ganze Gemeindeteile könnten sich dann schlechter behandelt fühlen, vor allem, wenn die in den Eingemeindungsverträgen ausgehandelten Bedingungen und Zusicherungen zeitlich abgelaufen sind. Daher gibt es auch eine gewisse Angst vor Hoyerswerda.

Welche Vorteile hätten die neuen Gemeindeehen?

Die geforderten Verwaltungsaufgaben wären unproblematischer zu realisieren. Themen wie die Absicherung des Brandschutzes, die Bildung von Schulbezirken und die Lösung ähnlicher Aufgaben wären vergleichsweise leicht. Eine neue Supergemeinde im Nordosten des Freistaates, die dann mit Ausnahme des Bärwalder Sees quasi den sächsischen Teil des Lausitzer Seenlandes und einen Teil des Industrieparks Schwarze Pumpe umfassen würde, hätte, clever geführt, ein ganz anderes Gewicht in diversen Verbänden und auch in der Landespolitik.

Wie muss eine Gemeindegebietsreform vorbereitet werden?

Vor allem gut. Man muss rechtzeitig, also schon Jahre vorher drüber reden, ausloten, wer mit wem kann und mit wem die Masse der Einwohner will. Das Innenministerium ist den Gemeinden jedenfalls gern behilflich. Und befassen müssen sich mit dem Thema eben nicht nur die neuen Spreetaler Gemeinderäte.

Zum Tage Dienstag, 21.01.2014

Hoyerswerda muss attraktiv werden

über die anstehende Brautschau

Von Uwe Schulz

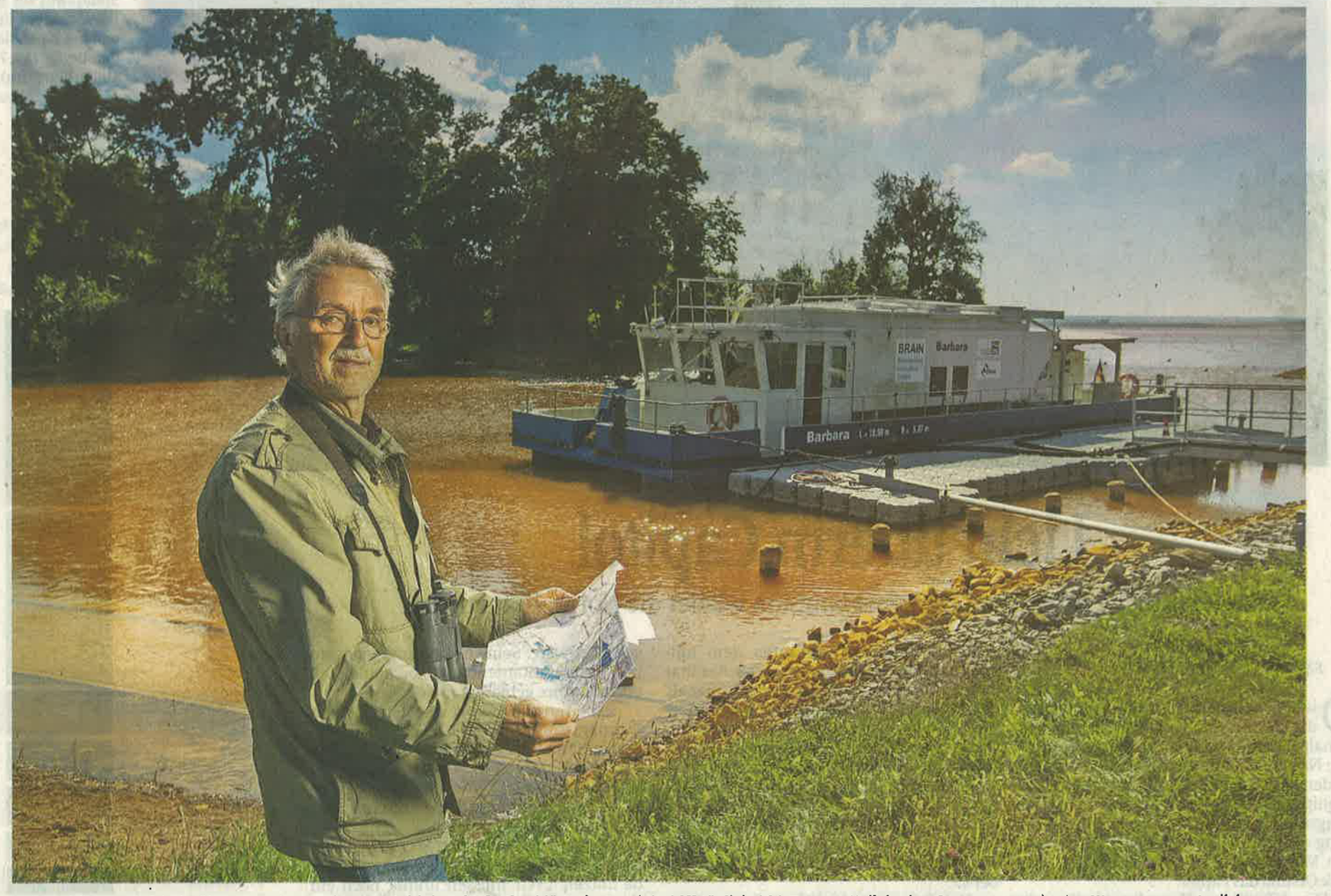
Ich weiß – eine Debatte um Gemeinde-ehen passt derzeit kaum einem Kommunalpolitiker ins Konzept. Aber genau damit müssen sich die Stadt- und Gemeinderäte in der nächsten Legislaturperiode auch auseinandersetzen. Da eine Liebeshochzeit nicht absehbar ist, geht es also darum, jeweils für sich das Beste daraus zu machen. Alle wollen Spreetal wegen Schwarze Pumpe, aber keiner will so richtig Hoyerswerda aus Angst, dass die Stadt das Ländliche erdrückt. Interessanterweise erwarten aber die Nachbarn von Hoyerswerda eine

Führungsrolle. Das ist beim Scheibesee so, beim Kampf um die Radwege und beim Ausbau der B 97 ebenfalls. Doch Hoyerswerda ist manchmal viel zu sehr als Stadt mit sich selbst beschäftigt, als dass man die anderen drum herum wahrnimmt. Da befinden sich die drei Flächengemeinden schon eher auf Augenhöhe. Wenn also Hoyerswerda bei dieser Brautschau überhaupt eine Rolle spielen soll, dann muss sich hier noch einiges ändern.

Ärger mit dem Ocker

Gelöstes Eisen aus dem Bergbau bedroht die Spree und den Spreewald. Der Kampf gegen die rostgelbe Brühe hat begonnen – aber noch nicht überall. Naturschützer fordern mehr Mittel für diese Jahrhundertaufgabe.

Von Thomas Schade (Text) und Ronald Bonss (Foto)



Naturschützer Winfried Böhmer an der Marina von Schlabendorf: Hier bläst ein Spezialschiff täglich 100 Tonnen Kalk in den See, um verockertes Wasser zu neutralisieren.

Der touristische Traum von Schlabendorf endet derzeit an einem blauen Hinweisschild mitten im Ort. Es zeigt den Weg zur Marina, dem Vorzeigeprojekt des kleinen brandenburgischen Dorfes. Vor 25 Jahren wäre die kleine Gemeinde bei Luckau fast dem Bergbau zum Opfer gefallen. Von 1971 bis 1991 wurden hier 170 Millionen Tonnen Kohle gefördert für die Kraftwerke Lübbenau und Vetschau – bis zum Ortsrand im Süden.

Die politische Wende hat das Dorf gerettet. Seit Anfang der Neunzigerjahre steigt das Grundwasser wieder an, das Restloch füllt sich, und die Schlabendorfer träumen von einem kleinen Wassersportparadies. Bauleute räumten mit riesigen Baggern den eisenhaltigen Schlamm aus einem Absetzbecken, Land und Kommune spendierten 800 000 Euro für den Bau eines kleinen Hafenbeckens mit fast 40 Wasserliegeplätzen. Enthusiasten riefen den Wassersportverein ins Leben. Das Projekt bringe eine ganze Region voran, sagte der Infrastrukturminister zur Einweihung der Marina. Doch da irrte er erst einmal gründlich.

Denn derzeit liegt nur ein Schiff in dem kleinen Hafen: die „Barbara". Der Katamaran kreuzt seit Monaten auf dem See und hinterlässt eine weiße Spur. Das Spezialschiff bläst Kalk ins Wasser. „Das saure Wasser soll damit neutralisiert werden", sagt Naturschützer Winfried Böhmer.

Bis zu sieben Sattelschlepper bringen jeden Tag mehr als 100 Tonnen Kalk aus Rüdersdorf zur Marina. Wenn der pH-Wert steige, falle das Eisen aus und sinke als Eisenhydroxid auf den Grund des Sees, sagt Böhmer. Der 70-Jährige war mal Elektroingenieur in einem der Braunkohle-Kraftwerke. Schon damals widmete er sich dem Naturschutz. Als Rentner halte ihn der Umweltschutz „auf Betriebstemperatur", sagt er. „Wir leben hier seit Jahrzehnten mit der Braunkohle, alle wissen, was sie für die Re-

> **Wir sind bei Kilometer zwei eines Marathonlaufes.**
>
> **Uwe Steinhuber,** LMBV-Sprecher

Schwefelkies und zerfällt zu Sulfat und Eisen. Niederschläge, das wieder steigende Grundwasser und die Pumpen der Grubenentwässerung befördern diese Stoffe seit geraumer Zeit schon in die Bergbaufolgeseen und Fließgewässer. Anfangs, vor etwa sechs Jahren, glaubte man, ein natürlicher Prozess stecke dahinter, und die braune Brühe sei ein vorübergehendes Phänomen. Doch seit zwei Jahren nähert sich das Eisen immer mehr dem Biosphärenreservat Spreewald, einer der wertvollsten Kulturlandschaften des Landes.

Inzwischen wurde viel untersucht, es er. Sie verschlamme Ufer und Gewässersohlen und führe zu einem ökologischen Sterben, an dessen Ende kein Fisch und kein Eisvogel mehr lebe. Das Aktionsbündnis befürchtet „gravierende ökologische und ökonomische Beeinträchtigungen" in großen Teilen der Lausitz.

Sind erst die Spreewald-Gurke gefährdet und die Kahnfahrt nach Lehde, wird der Fall zur Chefsache in der Brandenburger Staatskanzlei. Noch vor seinem Rücktritt forderte deshalb der langjährige Regierungschef Matthias Platzeck volle Transparenz und Sofortprogramme. Dafür zuständig ist Uwe Steinhuber, Sprecher der Lausitzer und Mitteldeutschen Bergbau-Verwaltungsgesellschaft (LMBV). Er sagt: „Wir sind bei Kilometer zwei eines Marathonlaufes."

Ortswechsel. Vor den Toren von Vetschau bahnen sich die beiden Arme des Vetschauer Mühlenfließes ihren Weg in Richtung Stadt. Auch sie sind mit Eisen belastet. Mittlerweile hat die LMBV einen Arm des Fließes verlegt. Die neue Zulaufrinne leitet das Wasser jetzt in eine alte Grubenwasser-Reinigungsanlage – drei durch Überläufe verbundene Teiche, in denen sich das Eisen absetzt. „Die alte Anlage wurde reaktiviert und funktioniert ausgezeichnet", sagt Winfried Böhmer. Ein paar Hundert Meter weiter, am Ende der Anlage sieht man deutlich, wie nunmehr natur-

steige, falle das Eisen aus und sinke als Eisenhydroxid auf den Grund des Sees, sagt Böhmer. Der 70-Jährige war mal Elektroingenieur in einem der Braunkohle-Kraftwerke. Schon damals widmete er sich dem Naturschutz. Als Rentner halte ihn der Umweltschutz „auf Betriebstemperatur", sagt er. „Wir leben hier seit Jahrzehnten mit der Braunkohle, alle wissen, was sie für die Region bedeutet. Aber wir lernen gerade, wie schwierig es ist, mit den Folgen des Bergbaues zu leben." Und da müsse man genau hinschauen, damit die Bergbaubetriebe ihren Hinterlassenschaften auch die nötige Aufmerksamkeit schenken.

Winfried Böhmer zeigt auf das kleine Hafenbecken. Trübbraunes Wasser lässt keinen Blick in die Tiefe zu. Auf dem hellen Beton hat sich rostfarbenes Eisen abgesetzt. Die Bootsstege stehen zudem unter Wasser. Der Seepegel ist zu hoch, weil das Wasser in dieser Qualität nicht in Richtung Spree abfließen darf. Vorn am Seeufer liegen Sandsäcke. „Der Tsunami-Schutzwall", sagt Winfried Böhmer.

Zum Lachen ist ihm dabei nicht. Zu ernst sei das Ganze. Denn am Südufer des Schlabendorfer Sees sind auch die Halden instabil geworden, angeblich weil das Wasser zu schnell gestiegen ist. Rutschen sie in den See, wie in Nachterstedt, fürchten die Leute eine Flutwelle, die bis ins Dorf schwappen könnte. Der See ist deshalb seit Monaten gesperrt und zur lebensgefährlichen Zone erklärt worden.

Für Eugen Novak, den Vorsitzenden des Wassersportvereins, ist das alles andere als erfreulich. „Sämtliche Pläne liegen auf Eis, aber wir hoffen, dass wir sie nicht ganz begraben müssen", sagt er. Novak organisiert jetzt Läufe und Radtouren, um die Wassersportler bei der Stange zu halten. „Etliche Mitglieder sind trotzdem ausgetreten", sagt er, und ist dennoch entschlossen: „Wir wollen die schwierige Zeit überstehen."

Während die Wassersportler hoffen, ihre Marina in ein oder zwei Jahren wieder nutzen zu können, spricht Böhmer von einer Jahrhundertaufgabe, die vor dem Bergbau in der Lausitz stehe. Nach der Schließung zahlreicher Tagebaue vor 20 Jahren sorgt das wieder ansteigende Grundwasser dafür, dass zahlreiche Fließgewässer und Tagebauseen verockern. So bezeichnen die Experten hier die Braunfärbung des Wassers. Ursache ist der Schwefelkies, auch Pyrit oder Eisen(II)-disulfid genannt, der in der Lausitz an vielen Orten vorkommt.

Während des 150-jährigen Bergbaus wurden mit Millionen Kubikmetern Abraum auch riesige Mengen Pyrit bewegt und verkippt. Der Grundwasserspiegel sank, der Boden wurde durchlüftet. Unter dem Einfluss von Sauerstoff verwittert der

eines Marathonlaufes.

Uwe Steinhuber, LMBV-Sprecher

seen und Fließgewässer. Anfangs, vor etwa sechs Jahren, glaubte man, ein natürlicher Prozess stecke dahinter, und die braune Brühe sei ein vorübergehendes Phänomen. Doch seit zwei Jahren nähert sich das Eisen immer mehr dem Biosphärenreservat Spreewald, einer der wertvollsten Kulturlandschaften des Landes.

Inzwischen wurde viel untersucht, es sind zwei große Gebiete bekannt, in denen die Schadstoffe ausschwemmen. Im sogenannten Südraum sind es die nordostsächsischen Bergbaufolgelandschaften zwischen Hoyerswerda und Weißwasser. „Aus denen fließen jährlich 1 000 Tonnen Eisen in die Spree", sagt Winfried Böhmer. Sie würden jetzt in der Talsperre Spremberg wie in einem riesigen Absetzbecken aufgehalten. „Aber das geht auch nicht ewig so." In einem noch größeren Gebiet südlich der Städte Luckau, Lübbenau und Vetschau sind es zahlreiche Fließe, wie das Greifenhainer Fließ, das Vetschauer Mühlenfließ und die Wudritz, deren verockertes Wasser den Spreewald bedroht.

Diese Sorge hat mittlerweile viele in der Region erfasst. Kommunen, Tourismusverbände, Gewerbetreibende, Hoteliers, Landwirte, Fischer, die Kirche und Naturschützer haben deshalb im Dezember 2012 das Aktionsbündnis „Klare Spree" gegründet, um öffentlich Druck auf den Bergbau zu machen. Winfried Böhmer ist einer der Sprecher. „Wir haben es mit einer lebensfeindlichen Eisenockerfracht zu tun", sagt

und ökonomische Beeinträchtigungen" in großen Teilen der Lausitz.

Sind erst die Spreewald-Gurke gefährdet und die Kahnfahrt nach Lehde, wird der Fall zur Chefsache in der Brandenburger Staatskanzlei. Noch vor seinem Rücktritt forderte deshalb der langjährige Regierungschef Matthias Platzeck volle Transparenz und Sofortprogramme. Dafür zuständig ist in Südbrandenburg und Nordsachsen die Lausitzer und Mitteldeutsche Bergbau-Verwaltungsgesellschaft, kurz LMBV. Der von Bund und Ländern finanzierte Betrieb verwaltet die Hinterlassenschaften der DDR-Braunkohleförderung. Mit einem Zehn-Punkte-Plan will das Unternehmen möglichst zügig das Ärgste verhindern. Vieles davon ist bereits angelaufen, aber mit unterschiedlichem Erfolg.

So wurden im Frühsommer, medial viel beachtet, mehrere Tausend Tonnen Eisenschlamm aus der Wudritz gebaggert. Das Flüsschen verbindet den Schlabendorfer See mit der Spree. Die Aktion war kaum beendet, da verschmutzte das Wasser des Sees erneut die Wudritz. Die ockerfarbene Eisenfracht drang im geräumten Flussbett schnell bis zur Ragower Kahnfahrt vor und färbte den Anlegesteg rostfarben. Von dort sind es nur einige Hundert Meter bis zur Spree. Nun muss Wasser aus dem Schlabendorfer See in einen Nachbarsee gepumpt werden, um die Reinigung zu beschleunigen.

Arm des Fließes verlegt. Die neue Zulaufrinne leitet das Wasser jetzt in eine alte Grubenwasser-Reinigungsanlage – drei durch Überläufe verbundene Teiche, in denen sich das Eisen absetzt. „Die alte Anlage wurde reaktiviert und funktioniert ausgezeichnet", sagt Winfried Böhmer. Ein paar Hundert Meter weiter, am Ende der Anlage sieht man deutlich, wie nunmehr naturgrünes Wasser zurückkehrt ins Vetschauer Mühlenfließ und sich mit ungereinigtem Wasser mischt. Immerhin werde so die Eisenbelastung halbiert, sagt Böhmert. Zudem soll später fast das gesamte Wasser über das alte Absetzbecken fließen.

So wie am Vetschauer Mühlenfließ sollen an den sieben großen südlichen Zuflüssen des Spreewaldes Reinigungsanlagen entstehen. Sie sollen wie eine Barriere wirken und das Biosphärenreservat schützen, sagt LMBV-Sprecher Uwe Steinhuber. Fünf Absetzbecken seien bereits in Betrieb. Für weitere fünf Maßnahmen gebe es das Baurecht. Neben dem Sofortprogramm plane die LMBV auch mittel- und langfristige Maßnahmen. Steinhuber räumt ein, dass „ein langer Weg" vor allen Beteiligten liege. „Wir sind bei Kilometer zwei eines Marathonlaufes." Dabei ist unklar, was auf die LMBV zukommt. Dem Bergbausanierer ist bekannt, dass die Fließgewässer südlich des Spreewaldes „sehr unterschiedliche Charakteristiken" haben. Je nach Niederschlag und Fließ seien „Entwicklungen in alle Richtungen" denkbar.

Am Schlabendorfer See wurden Sandsäcke gestapelt, weil die Halden am gegenüberliegenden Ufer instabil sind.

Naturschützer Winfried Böhmer und das Aktionsbündnis „Klare Spree" beklagen dagegen, dass die Barriere zum Schutz des Spreewaldes nicht schnell genug errichtet wird. „Der Südumfluter ist bereits beträchtlich belastet. Seine Ockerfracht fließt nach Lübbenau und Lehde und erreicht damit den inneren Spreewald", sagt Böhmer. In den besiedelten touristischen Gebieten werde es immer schwieriger, die Fließe zu beräumen. Am Greifenhainer Fließ, einem der größten Zuflüsse, sei noch gar nichts geschehen. Hier soll die Quellstärke des Gewässers „mittelfristig reduziert" werden, heißt es bei der LMBV. Wie und wann man dort dem Eisen zu Leibe rücken werde, könne erst in einem Jahr gesagt werden. Die Arbeit in den Quellgebieten, dort wo das Eisen austritt, sei die eigentliche Herausforderung. „Flussläufe dürfen ökologisch nicht geopfert werden, zumal viele in Naturschutzgebieten liegen", sagt Böhmer.

Seiner Ansicht nach gibt es noch ein viel gravierenderes Problem: Mit einem Budget von neun Millionen Euro sei der Spreewald nicht vor der braunen Brühe zu schützen. „Einen Marathonlauf kann man nicht mit nur einem Stück Traubenzucker bestreiten."

LAUSITZER RUNDSCHAU

Meinungen 18. September 2014, 02:41 Uhr

Die Lausitz lebt Heimat

LR-Umfrageteilnehmer bewerten ihre Region überwiegend positiv

COTTBUS Brandenburg, Sachsen, die Lausitz und der eigene Wohnort: Das verbinden die Umfrage-Teilnehmer der LAUSITZER RUNDSCHAU am ehesten mit dem Begriff "Heimat". Nahezu alle haben eine positive Grundhaltung zur Region.

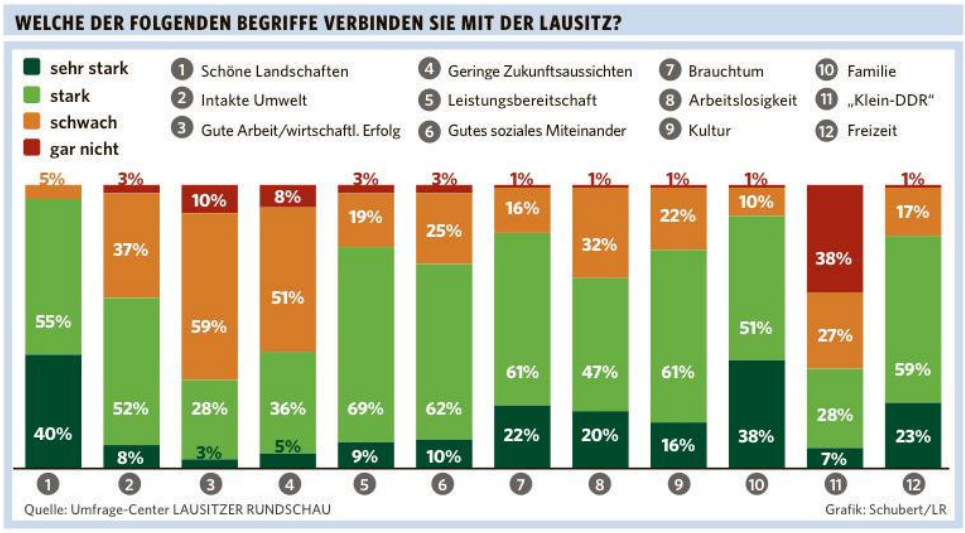
Lausitzer verbinden mit ihrer Heimat auch Bräuche – wie die der Sorben und Wenden. Foto: dpa

An der Befragung teilgenommen haben etwa 160 Leser und Online-Nutzer, die sich im Umfragecenter der LAUSITZER RUNDSCHAU registriert haben. Die Teilnehmer verbinden mit Heimat vor allem die Lausitz, und mit ihr Leistungsbereitschaft, gutes soziales Miteinander, Brauchtum und Kultur. 95 Prozent haben eine positive Grundhaltung zur Region. Auf die Frage, welche Bedeutung Heimat für die Teilnehmer hat, antworten die meisten: "Der Ort, wo die Familie lebt, wo man sich wohlfühlt und wo man aufgewachsen ist." Den Begriff "Klein-DDR" mit der Lausitz gleichzusetzen, halten die meisten für falsch.

Eine der Fragen drehte sich um den Spreewald, den zwei Drittel "landschaftlich einfach toll" finden. Etwas weniger sehen den Tourismusaspekt als bedeutend an. Auch hier spielt der WohlfühlEffekt eine große Rolle. Das Thema "braune Spree" spielt bei den Antworten eine eher untergeordnete Rolle.

Mit dem Seenland verbinden die meisten Befragten "Europas größte zusammenhängende künstliche Seenlandschaft." Auf den Plätzen folgen die Antworten "Erholung" und "Bergbau". Immerhin ein Viertel glaubt, dass das Seenland eine starke wirtschaftliche Säule der Lausitz wird. Auch Wassersport setzen einige mit dem Lausitzer Seenland gleich.

Ein weiteres Thema zielte auf Geschenke ab, und wo die Lausitzer gerne einkaufen. Wirklich besondere Geschenke kaufen knapp 40 Prozent der Umfrage-Teilnehmer laut Aussage am ehesten über das Internet. 20 Prozent finden besondere Artikel zumindest noch in der Lausitz oder direkt vor Ort. Etwa zehn Prozent fahren nach Berlin oder Dresden zum Shoppen.



Auf die Frage nach dem Arbeitsort innerhalb oder außerhalb der Lausitz antworteten zwei Drittel, sie hätten noch nicht länger als ein Jahr auswärts gearbeitet. Von den Befragten, die länger als ein Jahr außerhalb der Region gearbeitet haben, anschließend aber zurückgekehrt sind, gab der Großteil einen familiären Grund an. Gute Jobangebote als Rückkehrgrund kreuzten nur elf Prozent an.

Laut Meinung der Befragten bringen sich die Lausitzer durchschnittlich aktiv in Vereine, Ehrenämter und das gesellschaftliche Leben ein. 70 Prozent sind dieser Meinung. Ein Sechstel meint sogar, das Engagement sei "überdurchschnittlich" hoch.

Ein Blick in die Zukunft zeigt: Mehr als die Hälfte der Umfrage-Teilnehmer schätzt die Lage in der Lausitz im Jahre 2030 als "hoffnungsvoll" ein, 14 Prozent sagen "trostlos".

RUNDSCHAU-Umfrage
Weiter zum RUNDSCHAU-Umfragecenter zur Sonderseite

Viele Reaktionen gab es auf die Frage, worin die Lausitzer besonders gut seien. "Sehr gut" sehen sich die meisten beim Sport und auf der Arbeit. Die Antwort "gut" wurde bei mehreren Themen zu etwa gleichen Anteilen gegeben: Das Spektrum reichte von "Wohnung schön machen, Entspannen, Party, auf den eigenen Körper achten" bis zu "kreativ sein", "Mitgefühl zeigen" oder "wissenschaftliche Leistungen vollbringen". Im "Geld verdienen" sehen sich die Befragten allerdings eher schlecht, ebenso beim "Shopping".

Zum Thema:
Das Umfrage-Center hat die LAUSITZER RUNDSCHAU im Internet unter **umfrage.lr-online.de** gestartet, um mehr über die Gewohnheiten der Lausitzer zu erfahren. Das Mitmachen ist für Teilnehmer kostenlos. Ihre Teilnahme wird sogar belohnt! Mit jeder Umfrage können Sie Punkte sammeln, und im Tausch gegen die Prämienpunkte erhalten Sie Einkaufs-Gutscheine. Die nächste Umfrage dreht sich um den FC Energie Cottbus. Registrieren Sie sich online unter **umfrage.lr-online.de**

Rüdiger Hofmann

Jüngste Kommentare

LAUSITZER RUNDSCHAU

Hoyerswerda
02. Oktober 2013, 02:45 Uhr

Flächen sind fast alle schon verkauft

Auch der Bebauungsplan für das Südufer des Geierswalder Sees geht in Schlussrunde

GEIERSWALDE In ein paar Jahren könnte das Südufer des Geierswalder Sees ein ganz anderes Antlitz haben als heute. Moderne, in die Landschaft eingepasste und massiv errichtete Gebäude statt Provisorien prägen dann das Bild. Der Bebauungsplan soll es möglich machen.

In wenigen Jahren könnte es an der Südböschung ganz anders aussehen als heute
Foto: T. Richter/trt1

Der Elsterheider Bürgermeister Dietmar Koark gilt als ein stets freundlicher und fröhlicher Mann. Doch denkt er an den Bebauungsplan zum Südufer des Geierswalder Sees, stellt sich ziemlich schnell ein Runzeln auf seiner Stirn ein. Warum, erklärt der Kommunalpolitiker so: **"Klar geht es am Geierswalder See**

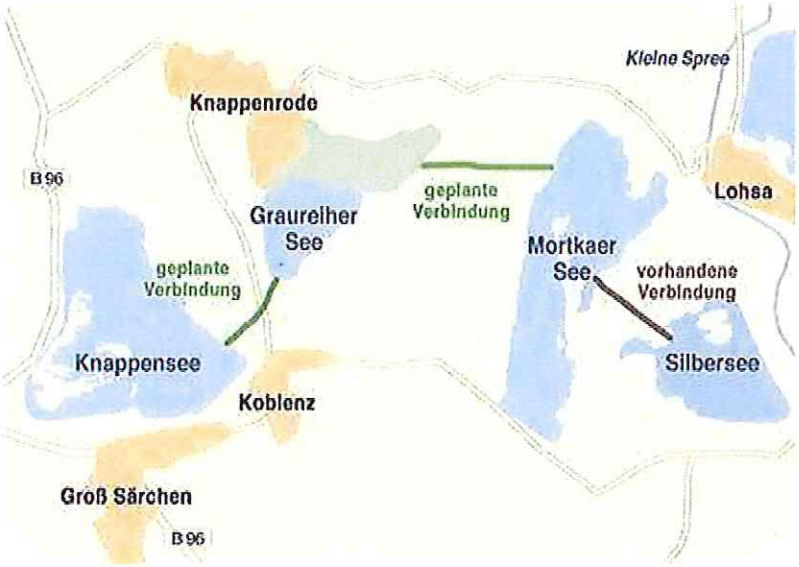
(REK) GOR

Donnerstag, 10.10.2013

Mit dem Paddelboot zur Energiefabrik Knappenrode

Pläne für Kanäle zwischen den Seen im Bereich Lohsa werden jetzt konkret angegangen.

Von Anja Wallner



Wassertouristische Verbindungen soll es künftig auch zwischen diesen Tagebauseen auf Lohsaer Gebiet geben. Grafik: Franka Schuhmann

Lohsa/Kamenz. Als es zur Abstimmung kam, hoben alle die Hand: Der Zweckverband Lausitzer Seenland Sachsen (ZV LSS) hat am Dienstag in Kamenz einstimmig beschlossen, das Vorhaben anzuschieben, wassertouristische Verbindungen im Bereich Lohsa zu schaffen. Heißt: In einigen Jahren sollen zwischen Knappensee, Graureihersee, Mortkaer See und Silbersee auf kleinen Kanälen Paddel- und Ruderboote sowie kleine Motor- und Segelboote fahren können. Die Verbandsgeschäftsstelle soll nun einen Antrag auf Planung und Umsetzung dieses Projekts beim Sächsischen Oberbergamt beziehungsweise beim Bergbausanierer LMBV stellen. Es gehe nicht um Kanäle in der Größenordnung beispielsweise des Koschener Kanals, sondern um kleine Verbinder, wurde am Dienstag betont. Der Verbandsvorsitzende und Landrat Michael Harig (CDU) und Lohsas Bürgermeister Udo Witschas (CDU), der den Bau zusätzlicher seenverbindender Kanäle 2009 angeregt hatte, erklärten übereinstimmend, dass das Vorhaben den von der Sanierung an Knappen- und Silbersee beeinträchtigten Menschen ein Stück weit Hoffnung für die Zukunft bringen soll. Michael Harig nannte die Pläne „emotional wichtig" und bat den anwesenden LMBV-Mitarbeiter Manfred Kolba, sich beim Oberbergamt dafür einzusetzen. Grundsätzlich sind die Verbinder machbar, das hat eine Studie bereits 2010 ergeben. „Einen der Grundsteine dieser Entwicklungsvision bildet die bereits seit 1971 bestehende Verbindung zwischen dem Mortkaer See und dem Silbersee, welche aus Sicherheitsgründen jedoch nie öffentlich genutzt werden konnte", heißt es in einer Mitteilung der Gemeinde Lohsa. Das Gefälle zwischen den Seen sei nicht so stark, notwendige Schleusen wären mit denen im Spreewald vergleichbar, so der Lohsaer Bürgermeister, der sich für den einstimmigen Beschluss des Verbandes bedankte: „Das Projekt steht nun auf einem politisch sicheren Fundament." Udo Witschas erhofft sich beim Kanalbau Synergieeffekte mit der Knappensee-Sanierung: Für die werden Erdmassen benötigt, die der Kanalaushub wiederum hergeben würde. Ins Gespräch gebracht wurde am Dienstag zudem, im Zuge der Projektplanung auch eine mögliche Anbindung an den Bärwalder See zu prüfen. Spreetals Bürgermeister Manfred Heine (parteilos) mahnte, auch den Scheibesee nicht außen vor zu lassen. Um die Lohsaer Kanäle zu finanzieren, hofft man auf Mittel aus dem schon arg strapazierten Bund-Länder-Topf zur Erhöhung des Bergbau-Folgenutzungsstandards (§4). Landrat Harig hält die Umsetzung trotzdem für „sehr realistisch", sagte er gegenüber TAGEBLATT. „Unter der Maßgabe, dass die Kanäle nicht vergleichbar sind mit den Überleitern" im nördlichen Teil des Seenlands. Um §4-Gelder freizubekommen, wäre denkbar, einfachere und damit weniger kostenintensive Schiffsanleger an den Seen zu errichten.

(RGK)

Sächsische Zeitung
SZ-ONLINE.DE

Gute Wasserqualität für den Scheibe-See

Es wird weiter gekalkt und ein Überleiter in den Spreetaler See ist nun auch denkbar.

18.10.2013 Von Mirko Kolodziej

Bild 1 von 2

Der heutige Scheibe-See war 1994 noch der Tagebau Scheibe. Foto: Archiv/US

©uwe schulz

Auf den ersten Blick dürfte es am Scheibe-See gar nicht klemmen. Das Ufer ist sicher, denn es gibt hier keine Kippe. Außerdem hat das Wasser im früheren Tagebau Scheibe (1984 - 1996) vor ungefähr einem Jahr seinen Endstand erreicht und Gerd Richter vom staatlichen Bergbausanierer LMBV sagt: „Aus unserer Sicht spricht nichts gegen eine Nutzung." Es müsste eben nur jemand einen Antrag stellen. Andererseits ist in den aktuellen Planungen zur „Inbetriebnahme" des Sees, also seiner Einbindung in einen endgültigen Wasserlauf, wieder einmal alles anders als gedacht. Das war schon öfter so. Ursprünglich zum Beispiel sollte Scheibe zusammen mit Lohsa II, Dreiweibern und Bernsteinsee als Reservoir für die Spree dienen. Auf drei Metern Höhe wollte man Wasser einspeichern und bei Bedarf ablassen können. Doch dann ergaben Untersuchungen, dass eine Anstauung die Keller der Hoyerswerdaer Neustadt unter Wasser setzen würde. Im Ergebnis schied der Scheibe-See aus dem Großprojekt „Wasserhaltung für Berlin" aus.

Kaum Wasser aus der Spree

Nun wackelt ein weiteres Vorhaben, das im elf Jahre alten Braunkohleplan so umschrieben ist: „Der Tagebaurestsee Scheibe ist in das Gewässersystem der Kleinen Spree einzubinden." Ein Zulaufbauwerk vom Flüsschen ist bei Tiegling auch seit einem Jahrzehnt fertig. Bloß: Dass hier in Größenordnungen Wasser fließen wird, ist unwahrscheinlich. Denn das Land Sachsen hat weiter südlich sechs Entnahmestellen festgelegt, die bei ausreichendem Wasser-Angebot eher die Berechtigung zur Entnahme haben. In Tiegling dürfte so kaum noch etwas ankommen. Es bleibt neben dem reichlich zuströmenden Grundwasser also nur der Zulauf über den Schwarzen Graben von Besdank- und Hammerteich, letztlich also von Spannteich Knappenrode und Knappensee her. „Wir gucken uns die Verläufe gerade noch einmal an", sagt LMBV-Planer Holger Uibrig. Denn: Statt der bislang ins Auge gefassten zwei Kubikmeter je Sekunde wird die Talsperrenmeisterei wohl nur ein Viertel dieser Menge aus dem Knappensee ablassen können.

Ungeachtet dessen soll gelten: Wasser aus dem Spree-Gebiet bleibt auch im Spree-Gebiet – ebenso wie Wasser aus dem Elstergebiet, also etwa aus dem Knappensee, in jenem. Was wiederum bedeutet, dass die Einbindung des Scheibe-Sees in die Kleine Spree wohl ad acta gelegt wird. Das hat aber auch mit der Wasserqualität im See zu tun. Das zuströmende Grundwasser sorgt für einen hohen pH-Wert sowie zu hohe Eisen- und Sulfat-Gehalte. Dass man solches Wasser in der ohnehin belasteten, „braunen" Spree nicht so gern haben mag, ist klar. Doch es wird eine Weile nicht anders gehen. Schon jetzt wird der Scheibe-See, um besagte drei Meter Stau zu verhindern, über eine provisorische Leitung in den Bernsteinsee, also ins Spree-Gebiet, entwässert. Hierhin wird das Seewasser wohl auch fließen, wenn der Auslauf in den vorbergbaulichen Altarm der Kleinen Spree bei Burg fertig ist. Zunächst. Denn der Plan der LMBV ist neuerdings, den Scheibe-See in den Spreetaler See, also letztlich über die Seenkette mit dem Senftenberger See in die Schwarze Elster zu entwässern. Laut Holger Uibrig soll ab 2016 ein entsprechender Überleiter gebaut werden.

Tourismus bleibt das Ziel

Bliebe die Frage der Wasserqualität im Scheibe-See, die zwar eine Nutzung schon derzeit nicht ausschließt, die aber eben auch nicht so ist, wie sie sein soll. „Wir wollen Tourismus am See. Da gehört eine vernünftige Wasserqualität dazu", sagt Spreetals Bürgermeister Manfred Heine. Zudem drängen Angler an den See und auch für Fische braucht Wasser gewisse Werte. Doch da die Kleine Spree zur natürlichen „Spülung" wie geschildert ausfällt, bleibt nur die künstliche Kalkung übrig. Einen ersten Test hat es vor einem Jahr ja bereits gegeben. „Am Scheibe-See laufen in naher Zukunft die meisten Aufgaben", sagt Holger Uibrig. Dass sie binnen kurzer Zeit zu erledigen sein werden, sollte man dabei lieber nicht annehmen.

Artikel-URL: http://www.sz-online.de/nachrichten/gute-wasserqualitaet-fuer-den-scheibe-see-2688986.html

(REK)

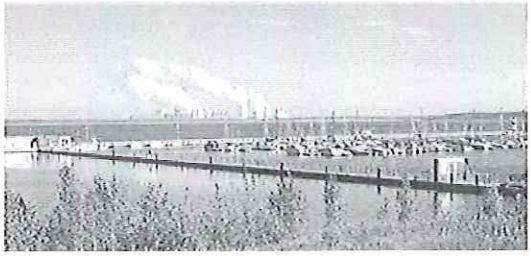
Sächsische Zeitung
SZ-ONLINE.DE

Vor

Wo Boxberg am Bärwalder See investiert

Die Gemeinde hat kurz vor Saisonschluss mehrere Baustellen. Die SZ sagt, ob die Projekte im Plan liegen.

21.10.2013 Von Doreen Hotzan



Am 31. Oktober endet die Wassersportsaison am Bärwalder See. Dann werden im Klittener Hafen keine Boote mehr liegen.Foto: Gemeinde Boxberg

©- keine angabe im hugo-archivsys

Nur noch wenige Tage, dann ist die diesjährige Saison an Sachsens größtem See Geschichte. Am 31. Oktober müssen auch sämtliche Wassersportler vorerst Abschied nehmen. Damit gehe nach einem wetterbedingt sehr schwierigen Start eine insgesamt wieder sehr erfolgreiche Saison zu Ende, informiert Boxbergs Bürgermeister Roland Trunsch. „Schätzungsweise über 350000 nationale und internationale Besucher haben die Angebote des Landschaftsparks Bärwalder See genutzt", sagt er. Auch bautechnisch hat sich an Sachsens größtem See in der letzten Saison so einiges getan. Manche Vorhaben sind noch im Bau, einige stehen kurz vor der Fertigstellung oder können bereits genutzt werden.

Die Inlineskate-Arena wird schon in Beschlag genommen

Im Juli ist die neue 200 Meter lange und sechs Meter breite Skaterbahn am Boxberger Ufer eröffnet worden. Die Arbeiten an der Anlage haben im November 2012 begonnen. Ende Mai dieses Jahres sind sie abgeschlossen worden. Die Kosten für die Anlage belaufen sich auf rund 150000 Euro.

Die Übergabe der Rettungswache Klitten steht kurz bevor

In dem zukünftigen Domizil für die Rettungskräfte des Deutschen Roten Kreuzes und für die Wasserwacht werden derzeit noch die letzten Handgriffe erledigt. Denn es gibt bereits einen festen Termin, an dem die Rettungswache durch die Gemeinde an den Landkreis Görlitz übergeben werden soll. Am 30. Oktober ist es soweit. Dann wird das für rund 800000 Euro errichtete Gebäude übergeben. Bis dahin gibt es noch einiges zu tun. So werden die Räumlichkeiten momentan geputzt. Ab Wochenmitte soll bereits mit der Montage der Möbel begonnen werden, so Roland Trunsch. „Zügig voran gehen auch die Arbeiten im Außenbereich", sagt der Bürgermeister.

Das Tourismusinformationszentrum (Tiz) wird bald fertig

In der Nähe zum Theater im Ohr entsteht derzeit am Boxberger Ufer des Bärwalder Sees das Tourismusinformationszentrum, kurz Tiz. Bisher verlaufen die Bauarbeiten nach Plan. Dort seien derzeit mehrere Gewerke beschäftigt, informiert Bürgermeister Roland Trunsch. „Neben Arbeiten an der Fassade erfolgen im Gebäude die Montage der Fußbodenheizung sowie die Rohinstallation Heizung/Lüftung/Sanitär", sagt er. Ab der 43. Kalenderwoche soll mit den Estricharbeiten begonnen werden. „Ab Anfang November ist die Aufheizphase vorgesehen", informiert der Bürgermeister. Damit nicht genug. „Wir sind dabei, den Fördermittelantrag für die Außenanlagen vorzubereiten", sagt Boxbergs Bauamtschefin Cortina Kokles. Zudem laufen die Vorbereitungen für die Ausschreibungen zur Gebäudereinigung sowie für die Ausstattung. Wenn alles klappt, sollen die Arbeiten zum 1. April 2014 beendet sein. Das Gebäude wird aus einem gewerblichen und einem kommunalen Teil bestehen. Nach dessen Fertigstellung soll es nicht nur als Anlaufstelle für Gäste des Sees dienen. Gewerbe- und Verkaufsflächen und gastronomische Einrichtungen sind geplant. Dafür werden private Investoren benötigt. Die gute Nachricht: Ein Unternehmer, der sich bereits im Lausitzer Seenland einen Namen gemacht hat, will am Bärwalder See investieren. Um wen es sich handelt, bleibt bislang offen. Im kommunalen Teil des Gebäudes soll ein Veranstaltungsraum entstehen sowie eine von fünf geplanten Tourismusinformationen im Lausitzer Seenland untergebracht sein. Das Bauvorhaben wird durch die Europäische Union und den Freistaat Sachsen mit etwa einer Million Euro gefördert. Der Eigenanteil der Gemeinde beläuft sich auf 500000 Euro.

Im Sternencamp sollen bereits 2014 die ersten Gäste übernachten können

Auf dieses Bauvorhaben ist die Gemeinde Boxberg besonders stolz. Denn: „Wir finanzieren das ohne Fördermittel", sagt Bauamtschefin Cortina Kokles. 2400000 Euro habe man 2013 eingeplant. Ein Teil des Geldes ist in die Erschließung des Campingplatzes am Boxberger Ufer geflossen. So sind bereits die Leitungen für die Trink- und Schmutzwasserkanalisation verlegt, informiert Bürgermeister Roland Trunsch. Nun folgen die Erdarbeiten für die Herstellung der Erschließungswege und der Flächen. Anschließend werde die Elektrofirma mit der Medienerschließung die Maßnahme fortsetzen. Zudem wird schon weiter geplant. „Die Ausschreibungen für den Hochbau werden vorbereitet", sagt Cortina Kokles. Mit den Arbeiten soll im Frühjahr 2014 begonnen werden. Geplant ist, dass der Campingplatz bereits kommende Saison genutzt werden kann.

REK LS

Goc

SZ
Donnerstag, 24.10.2013

Herbstfrühling lockt 400 Gäste am Tag

Der Findlingspark Nochten wartet auf den Millionsten Besucher. Der hätte eigentlich schon da sein müssen.

Von Doreen Hotzan

Eigentlich ist Herbst. Aber ein Blick auf das Thermometer lässt momentan etwas ganz anderes vermuten. Doch diese milden und frühlingshaften Temperaturen haben etwas Gutes. Denn diese bescheren dem Findlingspark Nochten kurz vor dessen Saisonschluss am 15. November noch einmal einen Besucherschwung. Allein am Dienstag sind etwa 400 Gäste dagewesen, schätzt Dr. Hans Ulbrich, einer der beiden Geschäftsführer. Eine durchaus erfreuliche Nachricht. Allerdings können auch solche Zahlen nicht mehr viel bewirken. Zumindest nicht in dieser Saison.

Denn sowohl Dr. Hans Ulbrich als auch sein Kollege Klaus Kotzan sind mit den diesjährigen Besucherzahlen überhaupt nicht glücklich. „Wir liegen jetzt bei knapp 60000", so Dr. Hans Ulbrich. Bis Saisonende rechnen die beiden Geschäftsführer maximal noch mit etwa 2000 Besuchern. Damit liegt die Anzahl der Gäste dennoch weit unter den Erwartungen. Darin sind sich sowohl Dr. Hans Ulbrich als auch Klaus Kotzan einig. „Uns fehlen allein 10000 Besucher über Ostern", sagt Klaus Kotzan. Ein Grund dafür, warum diese ausgeblieben sind, ist schnell gefunden: das Wetter. „Ostern lag ja noch Schnee", sagt Klaus Kotzan. Zudem habe der Findlingspark weitere Besucher durch die Rosenschau in Forst eingebüßt. Und das ausgerechnet in dem Jahr, in dem der Findlingspark Nochten sein zehnjähriges Bestehen begangen hat. Das selbst gesteckte Ziel, den Millionsten Besucher begrüßen zu können, ist nicht erreicht worden. „Aber das wird bestimmt in der nächsten Saison klappen", zeigt sich Klaus Kotzan optimistisch.

Trotzdem sind die ausgebliebenen Besucher bitter für den Nochtener Findlingspark. Denn dieser ist auf jeden einzelnen Gast auf dem Gelände angewiesen. „Wir brauchen die Eintrittsgelder, um damit gewisse Investitionen tätigen zu können", erläutert Klaus Kotzan. Die mangelnden Besucherzahlen haben dafür gesorgt, dass einige Pläne in diesem Jahr zurückgestellt werden mussten. Dazu gehört auch eine Ausstellung im Besucher- und Informationszentrum. Dort sollte ein geologischer Schnitt von der Größe 10 mal 2,50 Meter durch den Park gezeigt werden, aufgemalt auf einer dafür vorgesehenen Fläche. Zudem ist geplant gewesen, in darunter aufgestellten Vitrinen Gesteine zu zeigen, welche zu dem geologischen Schnitt passen. Ein nicht ganz preiswertes Vorhaben, das der Förderverein Lausitzer Findlingspark alleine tragen muss.

Doch neben all diesen Hiobsbotschaften können die Geschäftsführer auch durchaus Positives im Bereich der Investitionen vermelden. „Wir haben nun endlich die Heide komplett erneuert", verkündet Dr. Hans Ulbrich nicht ohne Stolz. Ein Vorhaben, das sich über die letzten zwei bis drei Jahre hingezogen und knapp 40000 Euro verschlungen habe. „Zudem

S.W.

REK CS

Gos

SZ
Senftenberg Donnerstag, 24.10.2013

Der Hafen lebt, und im Sommer stehen neue Ferienhäuser

Am Senftenberger See wurde in diesem Jahr viel erreicht. Pläne für 2014 gibt's trotzdem jede Menge.

Von Anja Wallner

Auf ein „spannendes Jahr" für den Zweckverband Lausitzer Seenland Brandenburg (ZV LSB) und das Seenland im Allgemeinen blickte jetzt ZV-LSB-Vorsteher Michael Vetter vor Medienvertretern in Senftenberg zurück. Er nannte die Einweihung des Senftenberger Stadthafens am 23. April ein „fulminantes Erlebnis", das Hafenfest im Sommer sei dann das „Sahnhäubchen" gewesen. Man habe das Ziel erreicht, mit dem Hafen einen Erlebnisbereich zu schaffen, der von den Menschen angenommen werde. Ihm gehe das Herz auf, so Michael Vetter, wenn er die Boote im Wasser sehe und positive Bemerkungen der anwesenden Passanten höre. „Der Hafen lebt, das ist wichtig." Nun würde er sich noch wünschen, dass mehr Leute das spezielle Flair der Anlage am Abend wahrnehmen würden. Ebenfalls im April fand die Einweihung des schwimmenden Stegs am Sedlitzer See statt. Hier hätte sich Michael Vetter mehr Gästeresonanz gewünscht. Dass die Besucherzahl bisher unter den Erwartungen geblieben ist, könnte durchaus damit zu tun haben, dass der Steg recht schwer zu finden ist. „Wir werden 2014 die Beschilderung verbessern", versprach der ZV-LSB-Chef.

Im Mai nahm der Verband 20 neue Campinghütten plus Sanitärbereich im Wassersportzentrum am Senftenberger See in Betrieb. Die Häuser sind bewusst einfach gehalten und „nur" mit zwei Sternen klassifiziert. „Wir wollen das Signal setzen, dass auch zwei Sterne ein gutes Niveau versprechen", so Michael Vetter. Es handle sich um ein Angebot an den Gast, der dann aber auch das vorfinden müsse, was er erwarten darf. Zudem sei es ebenfalls ein Signal an andere Leistungsanbieter, sich klassifizieren zu lassen.

Anfang Juni steuerten die Feierlichkeiten im Seenland auf ihren Höhepunkt zu, als 40 Jahre Senftenberger See, Besuchertage und die Eröffnung des Koschener Kanals zum Geierswalder See anstanden. „Wir können schon stolz auf die Entwicklung sein, auf das, was hier in den letzten 40 Jahren entstanden ist." Das Festwochenende sei ein toller Höhepunkt gewesen trotz des teilweise bescheidenen Wetters und des praktisch komplett ins Wasser gefallenen Sonntags. Nicht zuletzt weihte der ZV LSB Anfang August den nun komplett mit Kilometerpfosten versehenen Rundkurs um den Senftenberger See ein. Diese Orientierungshilfen sollen bekanntlich nach und nach an allen Seerundwegen aufgestellt werden.

Der Ausblick auf 2014 verspricht für den Sommer ein fertig erweitertes Strandhotel in Buchwalde am Senftenberger See sowie neue Ferienhäuser im Familienpark Großkoschen. Nicht zuletzt wird das Umfeld der Landmarke „Rostiger Nagel" insofern aufgewertet, dass

S. W.

Sächsische Zeitung
SZ-ONLINE.DE

Bürgermeister kämpft um Radweg ins Seenland

18.11.2013

Spreetal. Bürgermeister Manfred Heine will sich mit der fehlenden Radweg-Verbindung zwischen seiner Gemeinde und der Lausitzer Seenkette weiter nicht abfinden. Man suche in Unterlagen nach Passagen, aus denen sich eine entsprechende Verpflichtung ableiten lasse. Vorausgegangen war ein Gespräch beim Bergbausanierer LMBV. Zum einen wurde erklärt, dass der nach den Rutschungen 2010 vorsichtshalber gesperrte Radweg zwischen Burgneudorf und Spreetaler See ohne eine vorherige Sanierung nicht geöffnet werden wird, was wohl vor 2020 kaum realistisch ist. Der Bergbausanierer sei aber auch nicht bereit, Geld für einen Ersatz-Radweg an der Kreisstraße Burgneudorf-Spreewitz zu geben. Das Landratsamt habe ebenfalls abgewinkt. Heine argumentiert, dass das Seenland seit der Sperrung von seiner Gemeinde aus per Radweg nur über Spremberg oder Hoyerswerda zu erreichen sei. (MK)

Artikel-URL: http://www.sz-online.de/nachrichten/buergermeister-kaempft-um-radweg-ins-seenland-2711694.html

REK LS
(Hintergrund-Info zu HG)

Freitag, 22.11.2013
Das Ende des bedrückten Schweigens
Seit zehn Jahren versuchen Kulturprojekte das Bewusstsein für Hoyerswerdas Schrumpfung zu schärfen.**Von Mirko Kolodziej**

Dass vor zwei Wochen in Hoyerswerdas KulturFabrik-ZwischenBelegung die Senioren-Theatergruppe „die her zogen" die Premiere ihres neuen Stückes „Mitbewohner gesucht" feiern konnten, hat auch mit der Kulturstiftung des Bundes zu tun. Sie finanzierte 2003, kurz nach ihrer Gründung, ein Projekt im Hoyerswerdaer WK VIII, das damals nicht nur Wohlwollen hervorrief, das aber mit dem Abstand von zehn Jahren wohl unbestritten als erstes Kunstprojekt zur Schrumpfung der Stadt gelten kann – den „Superumbau". Die Theatergruppe fand sich damals, um mit Regisseurin Andrea Moses das Stück „Kap der Unruhe" zu inszenieren.

Tipp aus Berlin
„Ich erinnere mich an Starre, Lethargie, ein In-Sich-Zurückziehen der Hoyerswerdaer", entsinnt sich Dorit Baumeister. Die Architektin hatte sich vor einem Jahrzehnt schon länger mit dem Gedanken getragen, den Schrumpfungs-Schock irgendwie öffentlich zu thematisieren. Da erzählte ihr der Berliner Architektur-Kritiker Wolfgang Kil von der Bundeskulturstiftung, und sie stellte mit Hilfe des Vereins „Spirit of Zuse" einen Antrag. Der bis dato fast ausschließlich auf den Wohnungsabriss fokussierten Schrumpfung sollte die menschliche Komponente zur Seite gestellt werden. Aus heutiger Sicht ist klar, was der damals für viele etwas sperrige Name „Superumbau" bedeuten sollte: Der Abriss von Häusern ist nicht alles. Ein Verlust an Menschen ändert vieles mehr – vom Bedarf an Schulen und Geschäften über die Mitgliederzahl von Vereinen bis hin zur Organisation von Familienleben über viele Kilometer hinweg.
„Wir müssen den Dialog anfangen, darüber reden – auch weil es wehtut und Angst macht", erklärt Dorit Baumeister den Ansatz von damals, mit Hilfe von Schauspiel, Film, Fotografie und Installationen, aber auch von Gesprächsrunden das Schweigen in der Stadt über dieses Thema zu brechen. Ausdrücklich sollte es nicht nur um wohnungspolitische, sondern eben auch um infrastrukturelle, soziale, demografische und kulturelle Folgen der Schrumpfung gehen. „Man konnte am Beispiel von Hoyerswerda gut erklären, was für ein komplexer Prozess das ist", sagt Dorit Baumeister. Auch deshalb interessierten sich zahllose Journalisten aus aller Welt dafür, was da im Spätsommer 2003 mit und neben dem Haus Merzdorfer Straße 14 bis 18 passierte. Denn der „Superumbau" konzentrierte sich in einer ehemaligen Kita, während nebenan das Haus fiel.
Geblieben sind Filme, Tonaufnahmen, Zeitungsartikel, ein Buch, zehn dicke Leitz-Ordner Material und natürlich „die her zogen". Geblieben ist aber auch die Debatte, die der „Superumbau" damals anregen wollte. Und im Wortsinn ist er ja bis heute nicht beendet. Hoyerswerda schrumpft bekanntlich noch immer. Also sagt Dorit Baumeister mit Blick auf Projekte wie „Hier bin ich geboren", „Die dritte Stadt", „Malplatte", „Auszeit-Block" oder die Tanzstücke zur Schrumpfung, heute gebe es einen wunderbaren Dialog: „Kunst, Kultur, Bürgerbeteiligung aber auch einfach Lebensfreude wie bei der »Picknickwiese« werden als wichtige Aufgaben begriffen." Das gilt heute auch für diejenigen von Baumeisters Freunden aus der KulturFabrik, die damals wie andere sehr skeptisch waren. Mittlerweile hat sich der gesamte Verein die Beschäftigung mit den Auswirkungen der Schrumpfung auf die Fahnen geschrieben.
Dass die 2003 begonnene Debatte noch immer nicht am Ende ist, macht Baumeister an einem Beispiel klar. So habe es damals bei Verantwortungsträgern die Scheu gegeben, die Dimensionen des Problems offen anzusprechen: „Die Angst war, dass es zu panikartigen und nicht handhabbaren Entwicklungen kommen könnte." Heute ist zwar fast jedem klar, wie und in welche Richtung sich die Stadt entwickelt, und KuFa-Projekte zum Thema werden von vielen Offiziellen aus der Stadt unterstützt. Doch die seit 2011 vorliegende Studie „Hoyerswerda 2050" bleibt vorsichtshalber unter Verschluss. Die unterschiedlichen Szenarien, die zu Bevölkerungsprognosen zwischen 9000 und 21500 für das Jahr 2050 führen, können so nicht offen besprochen werden. Dorit Baumeister glaubt aber, dass das nötig wäre. „Erst wenn es bei Leuten ein Bewusstsein für eine Sache gibt, kann man darauf aufbauend mit positivem Engagement rechnen", sagt sie.

Zusammengestellt durch die Arbeitsgemeinschaft:

die **STEG Stadtentwicklung GmbH**

Zweigniederlassung Dresden

Bodenbacher Str. 97

01277 Dresden

Tel. 0351 / 25518 – 0

www.steg.de

abraxas. Tourismus- und Regionalberatung GmbH

Weimarische Straße 3

99425 Weimar

Tel. 03643 / 502736

www.abraxas-beratung.de